

ORIENTIERUNGSLOSIGKEIT IN ORIENTIERUNGSVER-  
ANSTALTUNGEN? DAS PROBLEM MIT DER ORGANISATION

- Materialien und Ergebnisse aus Erfahrungsberichten von Tutoren und Erstsemestern in der Orientierungswoche 1984 für Mathematik, Bauingenieurwesen und Informatik -

Hugo Kopanitsak  
Hochschuldidaktische Arbeitsstelle  
TH Darmstadt

- im September 1985 -

## Gliederung

1.	Einleitung .....	3
2.	Ziel der Untersuchung .....	6
3.	Befragter Personenkreis .....	7
4.	Zum Rollenkonzept und zur Rollenproblematik des Tutors .....	8
5.	Organisations und Verlauf der Orientierungswoche - allgemeine Einschätzung .....	14
6.	Spezielle Auswertung .....	18
6.1.	Erstes Kennenlernen/Kontaktaufbau .....	18
6.2.	Hochschul-/Studien-/Stadt-Rallye/Nebenfächer-Info .....	21
6.3.	Planspiel und akademische Selbstverwaltung .....	24
6.4.	Lehr- und Lernformen .....	28
6.5.	Berufsorientierte Veranstaltungen .....	30
6.6.	Verantwortung des Wissenschaftlers .....	32
6.7.	Tutorenschulung/-ausbildung .....	36
6.8.	Tutorenrolle und -verhalten während der OW .....	43
6.9.	Zum Verhältnis von Tutoren - Professoren (BI) .....	47
7.	Konsequenzen für die Orientierungswoche .....	50
8.	Protokollauszüge .....	54

Anhang

Anmerkungen

Literaturverzeichnis I

Literaturverzeichnis II

## 1. Einleitung

Orientierungsveranstaltungen sind der Versuch, Studenten den Übergang aus der Schule oder den Beruf in das Studium zu erleichtern. Der in den Rahmenstudienordnungen für Diplomstudiengänge vorgesehene "Orientierungsbereich" soll dabei den Studenten *studien- und berufsorientierende* Veranstaltungen anbieten, die es ihnen ermöglichen, sich in ihrem gewählten Studienfach besser zurechtzufinden.

Die Entwicklung solcher Orientierungsveranstaltungen begann an der TH Darmstadt später als an anderen Hochschulen (z.B. Naturwissenschaften in Hamburg; Wirtschaftswissenschaften in Göttingen), die bereits Anfang der 70er Jahre Erfahrungen damit sammeln konnten. Nach ersten Erfahrungen in der Politikwissenschaft (1), dem Wirtschafts-Ingenieur-Studiengang und dem Bauingenieurwesen (2) institutionalisierten sich auch an der TH Darmstadt Ende der 70er Jahre Orientierungsveranstaltungen, die vor allem vom damaligen "Hochschuldidaktischen Zentrum" (seit 1983 "*Hochschuldidaktische Arbeitsstelle*") in ihrer Entwicklung unterstützt wurden. Neben der inhaltlichen Beratung übernahm das Zentrum vor allem die Funktion der "Schulung" der studentischen Tutoren.

Zielsetzungen des Orientierungsbereichs sind u.a. in den Grundsätzen der Ständigen KOMMISSION FÜR STUDIENREFORM (verabschiedet 1979) und in der vom Ständigen Ausschuß I beschlossenen Rahmenstudienordnung der TH Darmstadt (1977) festgeschrieben. Hinzu kommen die Zielintentionen von studentischer Seite. Als Ziele der Orientierungsveranstaltungen lassen sich dabei u.a. nennen:

- Einblicke in das Studienfach und das künftige Berufsfeld

- Hilfe bei der Überprüfung der getroffenen Studienfachwahl
- Vermittlung von Informationen über wissenschaftliche Arbeitsweisen
- Fähigkeit der Förderung von Zusammenarbeit
- Informationen über die Organisation der Hochschule und die Studentische Selbstverwaltung
- Verbesserung des Kontaktes zu Assistenten und Professoren
- Kritische Auseinandersetzung mit der Wissensvermittlung an der Hochschule und Auswirkungen des eigenen Faches auf Umwelt und Gesellschaft
- Möglichkeiten des Kennenlernens und Aufbau von Kontakten unter den Studenten

Orientierungsveranstaltungen streben also einerseits die "kritische Auseinandersetzung der Studenten mit ihrem Studium, der Wissenschaft und dem späteren Beruf" an, möchten aber andererseits die "Kommunikation unter den Studenten und die Fähigkeit, den eigenen Lern- und Arbeitsprozeß zu gestalten", fördern (3). Um diesen Zielsetzungen Rechnung tragen zu können, wurde als *didaktisches Konzept* an der TH Darmstadt das "Entdeckende Lernen" in Kleingruppen mit Unterstützung studentischer Tutoren entwickelt, das vor allem eine motivierende Funktion haben sollte und dem reinen Konsumentenverhalten und Informationsüberflutung entgegenstand. Daß diese Zielintentionen sich in der Vergangenheit nicht immer realisieren ließen, lag zum einen an der Form des Tutorentrainings selbst, war aber andererseits nicht unwesentlich beeinflusst durch die z.T. zu geringe Beteiligung der studentischen Tutoren an der Schulung. Dies gilt auch in bezug auf die Orientierungsveranstaltung des Jahres 1984. Hinzu kommen als weitere wesentliche Probleme: die Organisation der Orientierungswoche, die Motivation der Tutoren und deren Motivierungsschwierigkeiten hinsichtlich der Erstsemester.

Es liegen zwar z.T. Erfahrungsberichte für die einzelnen Studienfächer vor - (die auch gesammelt werden); diese scheinen aber in der Regel nur wenig Beachtung zu finden, wird das Konzept der Orientierungswoche mehr oder weniger vom vorhergehenden Jahr übernommen. Vor allem: Erst-Tutoren haben keine oder kaum Möglichkeiten, an den Erfahrungen der Alt-Tutoren aus den Orientierungsveranstaltungen zu partizipieren - und gehen damit recht unvorbereitet und teilweise überfordert in die Orientierungswoche.

Die im Titel des vorliegenden Erfahrungsberichtes angesprochene "*Orientierungslosigkeit*" ist deshalb vor allem ein Plädoyer für bessere Organisation, stärkere Motivation unter den Tutoren und notwendige Weitergabe von Erfahrungen an Erst-Tutoren. Die folgenden Ausführungen sind als Diskussionsbeitrag gemeint. In ihnen wird versucht, aufgrund von Erfahrungen der Tutoren und Erstsemester in der Orientierungswoche 1984, Anregung für die Weiterentwicklung von Konzepten zu Orientierungsveranstaltungen sowie für die Verbesserung der Tutorenausbildung zu geben. Daß die Orientierungswoche eine sehr effiziente und überhaupt im anonymen Massenbetrieb der Hochschule zunehmend unersetzliche Hilfe für den Studienanfänger darstellt, macht diese Forderung umso plausibler (4). Bei der zukünftigen Konzeption von Orientierungsveranstaltungen wird man sich jedenfalls stärker als bisher Gedanken machen müssen über die eigenen Ansprüche - auf Seiten der Tutoren, der Hochschullehrer und Assistenten, der Hochschuldidaktiker, und nicht zuletzt der Erstsemester.

## 2. Ziel der Untersuchung

Der vorliegende Bericht enthält Ergebnisse und (ausschnittsweise) Materialien einer qualitativen Analyse von Erfahrungsberichten von Tutoren und Erstsemestern anlässlich der Orientierungswoche 1984 in den Fächern Bauingenieurwesen, Mathematik (und Informatik).

Der besondere Anlaß für diese Analyse ist die Tatsache, daß nach wie vor der *Studieneinstieg* zu den schwierigsten Abschnitten im Studium gehört (5) und somit der Orientierungswoche eine wesentliche Bedeutung zukommt. Die Ergebnisse der Untersuchung sollen i.d.S. mithelfen, die noch auftretenden Schwächen und Probleme der Organisation (z.B. in der Vorbereitungsphase) zu beheben und dazu beitragen, die *Basis* für ein neues Ausbildungskonzept für Tutoren zu legen.

Die Erstsemester wurden aufgefordert, in einem kurzen Verlaufsprotokoll (ca. 12-20 Seiten) Stellung zu den Orientierungsveranstaltungen zu beziehen und sollten sowohl ihre Erwartungen in bezug auf die Orientierungswoche darstellen, als auch Änderungsvorschläge und Kritik anbringen. Die Tutoren andererseits sollten in einem ausführlichen Tutorenprotokoll Kontroversen und Methoden einer jeden Veranstaltung aufzeichnen und die verschiedenen Einflüsse bzw. Gruppenprozesse kennzeichnen. Vor allem sollten sie eine subjektive Beurteilung einer jeden Gruppensitzung hinsichtlich der Beteiligung/Aktivität der Teilnehmer abgeben. Schließlich sollten sie eine Einschätzung der Tutorenschulung treffen.

In diesem Sinne sind die folgenden Ergebnisse - trotz der relativ geringen Anzahl der Befragten (Erstsemester) - cha-

rakteristisch für den Verlauf einer Orientierungswoche und kennzeichnen recht deutlich die Problematik einer solchen Veranstaltung.

### 3. Befragter Personenkreis

Insgesamt wurden 15 Erstsemester und 19 Tutoren in die Analyse einbezogen; die Verteilung auf die einzelnen Fächergruppen zeigt folgende Übersicht:

Fach	Erstsemester	Tutoren	$\Sigma$
Mathematik	7	10	17
Bauing.Wesen	5	8	13
Informatik	3	1	4
$\Sigma$	15	19	34

Die einzelnen Erfahrungsberichte (Verlaufsprotokolle, Tutorenprotokolle) sind allerdings von unterschiedlicher Qualität und entsprechen nicht immer den gegebenen Anweisungen (vgl. Anhang). So ist es manchmal recht schwierig, die Intentionen des jeweiligen Autors nachzuverfolgen; hinzu kommen orthographische Fehler, die allerdings bei der folgenden Zitatenzusammenstellung berücksichtigt wurden. Aus den Protokollen der Tutoren war auch nur zum Teil ersichtlich, in welchem Fachsemester sie sich befinden.

Weitere Probleme bei der Interpretation der Erfahrungsberichte waren insbesondere das Fehlen der soziographischen Daten (z.B. Wohnort) bei den Erstsemestern, sowie deren geringe Repräsentanz beim Befragungskreis. Die Informatiker wurden deshalb weitgehend aus der Analyse ausgeschlossen.

#### 4. Zum Rollenkonzept und zur Rollenproblematik des Tutors

Es ist schon zuvor darauf hingewiesen worden, daß die Hochschule für die große Mehrheit der Studienanfänger eine neue soziale Umgebung darstellt, deren Bewältigung oftmals mit Identitätskrisen verbunden ist (vgl. WÖLLER 1978, GOTTSCHALCH 1980, KRÜGER u.a. 1982). Der Tutorentätigkeit kommt i.d.S. nicht nur eine große Bedeutung in einer Orientierungsveranstaltung zu, sie stellt zugleich eine soziale, wie auch 'persönliche' Herausforderung dar. Allerdings sind mit dieser Herausforderung auch gewisse Gefahren verbunden - nämlich dann, wenn das eigene Selbstbild stark erschüttert wird. Bevor der Tutor aber seine Rolle spielen kann, muß er sie überhaupt erst kennen. Das ist oftmals jedoch nicht der Fall.

Es soll hier im folgenden nun nicht um eine soziologische Analyse der Probleme des sozialen Handelns von Tutoren gehen - auch wenn bestimmte soziologische Kategorien miteinfließen -, sondern nur anhand einer ROLLENANALYSE (i.e. Rollenkonflikt) zum Verständnis der Probleme von Tutoren in Orientierungsveranstaltungen beigetragen werden.

"Soziale Rollen", sagt DAHRENDORF (1977, S.33), "bezeichnen Ansprüche der Gesellschaft (oder einer Gruppe; HK) an die Träger von Positionen...". So haben also auch die Erstsemester ganz offensichtliche Ansprüche an die Tutoren: Diese sollen ihnen den Einstieg in das Studium erleichtern - und vor allem: Informationen liefern! In diesem Sinne sind Tutoren mit einem ganzen "Bündel von Erwartungen" konfrontiert - oder, wie POPITZ sagen würde, ihnen werden bestimmte Rollen z u g e m u t e t. Die in der Rolle des Tutors gebündelten Rollenerwartungen "begegnen dem Einzelnen (aber) mit einer gewissen Verbindlichkeit des Anspruchs, so daß er sich ihnen nicht ohne Schaden entziehen kann" (DAHRENDORF, 1977, S.35).



Daß der Student in die Rolle des Tutors überwechselt, zeigt seine Problematik: Der damit verbundene Rollentausch übt auf ihn einen Zwang aus, dem er zu entgehen versucht. Damit ist genau dieses Phänomen der 'Spaltung der Tutorenrolle' gemeint, das RECKZEH (1982) in einer der wenigen Arbeiten über die Rollenproblematik von studentischen Tutoren anspricht. Er betont, "daß Tutoren zwar als 'Tutoren' in die Gruppe gehen, diese Rolle aber möglichst bald abgeben wollen bzw. es gerne hätten, daß sich diese Rolle 'irgendwie auflöst' und sie 'gleichberechtigtes Gruppenmitglied' sind (RECKZEH, 1982, S.11). Diese 'Spaltung' zeigt offensichtlich, daß eine gewisse Anzahl von Tutoren ihre eigene Tutorenrolle (noch) nicht voll erfaßt hat und in sich selbst gespalten (Tutor vs. Student; Lehrer vs. Kommilitone) ist. Das führt zu einer unerträglichen Situation, in der der Tutor nicht mehr (genau) weiß, wie er sich verhalten soll - und beginnt, seine Verhalten (ebenso wie schon die Erstsemester) zu überwachen.

Der Rollenkonflikt des Tutors ergibt sich aber auch aus den mit dieser Rolle verbundenen Erwartungen. In seiner Rollentheorie unterscheidet DAHRENDORF (1977) drei verschiedene Erwartungsstränge:

- M u ß -Erwartungen (z.B. die Funktion des Tutors, Informationen zu geben)
- S o l l -Erwartungen (z.B. die Fähigkeit, eine Gruppe leiten zu können)
- K a n n -Erwartungen (z.B. dazu beizutragen, Kontakte unter den Erstsemestern aufzubauen)

Mit diesen unterschiedlichen Erwartungen sind unterschiedliche (positive oder negative) S a n k t i o n e n verbunden. Negative Sanktionen können i.d.S. sein: Fernbleiben von (bestimmten) Veranstaltungen, Schweigen, Antipathie gegen den Tutor. Wenn der Tutor seine Rolle nicht spielt, wird er bestraft; wenn er sie spielt, wird er belohnt, zumindest aber

nicht bestraft.

Die Rolle des Tutors läßt nun zwei verschiedene Betrachtungsmöglichkeiten (vgl. RECKZEH 1982) zu: Die Betrachtung vom 'i n s t i t u t i o n e l l e n S t a n d p u n k t' und die Betrachtung vom 'i n d i v i d u e l l e n S t a n d p u n k t'. Der erste Betrachtungsstandpunkt bedeutet, daß das Verhalten und Handeln des Tutors an der Effizienz gemessen wird, d.h. unter dem Gesichtspunkt also, inwieweit er in der Lage ist, die (z.B. auch durch den Veranstaltungstitel) gesetzte Zielsetzung einer Orientierungsveranstaltung zu verwirklichen. Dies bedeutet für ihn eine institutionelle Leistungsanforderung, verbunden mit einem oft auch normativen Leistungsdruck (Zwang zur Realisierung des eigenen Zielkonzeptes). Wird der Leistungsdruck zu stark, so besteht die Wahrscheinlichkeit, daß der Tutor an seiner Zielsetzung scheitert. Der Tutor wird dann nur sehr geringen Erfolg mit der Gruppendynamik seiner Gruppe von Studienanfängern haben; starke kommunikative Störungen (Diskussionsmüdigkeit bzw. Verweigerung von Diskussionsbeiträgen) in der Interaktion Tutor - Erstsemesterstudent sind die Folge.

Der 'individuelle Standpunkt' betrifft die Individuationsprozesse und die persönliche Entwicklung der Tutoren ("Die Orientierungswoche hat mir wieder viel Spaß gemacht"; "...hat mir viel gebracht"). Damit verbunden ist auch das 'Rollenverständnis', das der Tutor häufig selbst von seiner Rolle hat.

Es ist nun ohne weiteres einsichtig, daß das konkrete Verhalten der Tutoren während der Orientierungsveranstaltungen von den unterschiedlichen Faktoren bestimmt wird. Diese betreffen die jeweils konkrete soziale Situation (Raum, Gruppenszusammensetzung, u.ä.) wie auch die Person des Tutors selbst (voruniversitäre Sozialisation, emotionale Befindlichkeit, psychische Bedingungen z.B. Motivation, Verfügen über Informationen). Hinzu kommen institutionelle Faktoren (Hoch-

schule, Professoren), die das Verhalten der Tutoren beeinflussen (können) - oder sie doch zumindest als Inhaber der Tutorenrolle tangieren. So stellt auf jeden Fall die Rolle als Tutor "für die Biographie des einzelnen wahrscheinlich eine wesentliche Erfahrung (dar), die nicht daran gemessen werden kann, wie effizient er sich in dieser Rolle als Sozialisator/ Lehrender bezüglich der Tutanden verhält" (RECKZEH 1982, S.38). Mit anderen Worten: Die Rolle des Tutors ist a u c h ein Ausprobieren in der Rolle als Student und künftiger Berufsträger. In diesem Sinne wird die Tutorentätigkeit häufig - und zurecht - als Ausprobieren von individuellen Rollenkonzepten begriffen und nicht ausschließlich als Vermittlung von bestimmten Kompetenzen an die Erstsemester. Sie ist eine Chance für persönliches Wachstum und Entwicklung der eigenen Persönlichkeit.

Gerade daraus erwächst aber auch die Motivationsproblematik für die Vorbereitung von Veranstaltungen. Das S e l b s t v e r s t ä n d n i s studentischer Tutoren entscheidet i.d.H. über Erfolg oder auch Mißerfolg einer Orientierungswoche, einer Orientierungseinheit oder auch nur einer einzigen Gruppensitzung (Die Aufgabe der Hochschuldidaktik besteht dann gerade darin, die Probleme der Rollenerfassung, der Rollenverweigerung und der Rollendistanz aufzuarbeiten).

Die Tendenz von Tutoren, sich bei negativer Kritik rechtfertigen glauben zu müssen bzw. zu wollen, ist wohl ein Indikator dafür, daß durch das Feedback der Teilnehmer einer Veranstaltung, durch hohe Arbeitsanforderungen oder Fragen nach ihrem Selbstverständnis ihr eigenes Selbstkonzept zunehmend in Frage gestellt wird. Hinzu kommt, daß die Tutorentätigkeit aufgrund der in der Orientierungswoche gemachten Erfahrungen eine größere Belastung bzw. sogar Bedrohung für das Selbstkonzept der Tutoren darstellt.

Ein grundsätzliches Problem der Tutorentätigkeit besteht aber vor allem in dem Zwang der Tutoren, sich mit der Erfassung von zwei Rollen auseinandersetzen zu müssen: der Rolle als 'Student' und der Rolle als 'Tutor'. Damit verbunden sind die an diese Rollen herangetragenen widersprüchlichen Erwartungen von Seiten der Erstsemester. Schwierig wird es nämlich dann, wenn die Tutoren den Erstsemestern als Tutor und als Kommilitone begegnen wollen oder sollen - und sich vor die Notwendigkeit gestellt sehen, ihre Nicht-Identität mit der Tutorenrolle auszudrücken und also gewissermaßen aus der Rolle zu fallen. Dieser (mehr oder weniger bewußte) K o n - f l i k t zwischen Rollenannahme und Rollenverweigerung kann sich oft negativ auf den Gruppenverlauf auswirken, weil sich der Tutor mehr mit sich selbst und seiner Rolle als mit der Gruppe beschäftigt. Charakteristisch für dieses Dilemma ist die Frage nach der SELBSTIDENTITÄT (mein Bild von mir selbst als Tutor) und der METAIDENTITÄT (mein Bild von deinem Bild von mir als Tutor) bzw. die Frage nach dem Selbstbild und dem Fremdbild.

Ein weiteres Problem, das "symptomatisch für die Situation der meisten Tutoren" (RECKZEH 1982, S.57) ist, besteht darin, die 'Inhalts- und Beziehungsaspekte der Kommunikation' nicht so voneinander trennen und die Interaktionsstruktur so verändern zu können, wie es dem Selbstverständnis als Tutor entspricht. Das wird daran deutlich, daß Tutoren sich oft hartnäckig weigern, die Rolle des Tutors zu spielen und z.B. weitreichendere Informationen zu geben bzw. Informationen überhaupt vorzugeben (Inhaltsebene der Interaktionssituation), andererseits aber durch ihre Zurückhaltung gerade den Eindruck erwecken (können), Tutor zu sein (Beziehungsebene der Interaktionssituation). Indem es dem Tutor nicht gelingt, den Beziehungs- und Inhaltsaspekt der Interaktionssituation voneinander zu trennen, trägt er so zu einer VERFESTIGUNG DER TUTORENROLLE bei - nämlich dann, wenn die Situation mehr zu

einer asymmetrischen Beziehung hin gestaltet wird, obwohl er selbst eine symmetrische Interaktionsstruktur für wünschenswert hält und diese ansteuert.

Tutoren scheint es also offensichtlich nicht oder nur zum Teil zu gelingen, den Gruppenprozeß zu 'balancieren'. Die wichtigen Dreieckpunkte dieses Balance-Aktes sind hierbei: ICH (Individuum), WIR (Gruppe), ES (Thema). RECKZEH (1982) hat versucht, die Dimensionsbereiche des Tutorenselbstverständnisses mit diesen drei Faktoren der Gruppeninteraktion (Ich, Wir, Es) zu verbinden; demnach ergibt sich folgende Deckungsgleichheit:

- I c h     (intrapersonale Dimension: Führungsstil, eigene Rolle in der Gruppe, subjektive Rollenbedeutung)
- W i r     (interpersonale Dimension: eigene soziale Position in der Gruppe - der Tutor als Teil der Gruppe, Verantwortung und Erwartungen)
- E s        (Arbeitsinhalte)

Wenn Tutoren nicht dazu kommen, sich ihrer eigenen inneren Empfindungen und Gefühle und der unbewußten Bedeutung der Tutorenrolle bewußt zu werden, wenn eine bewußte Selbstreflexion des Tutorenselbstverständnisses fehlt, müssen sie notgedrungen an dem oben aufgezeigten Balanceakt scheitern. Dabei sind die für sie handlungsbestimmenden Bedürfnisse (Aufrechterhaltung des eigenen Selbstkonzeptes bzw. Bedürfnis nach Selbsterweiterung) nur mehr deutliche Einflußmomente ihres Tutorenselbstverständnisses: Ihr Nicht-Einlösen ist sicherlich Teilursache sowohl intrapsychischer, wie auch interpersoneller Konflikte (vgl. RECKZEH 1982).

## 5. Organisation und Verlauf der OW - allgemeine Einschätzung

Probleme mit der Organisation (Vorbereitungsphase) und während der Orientierungswoche ergeben sich - für mich - vor allem aus dem zuvor angesprochenen (mangelnden) Tutorenselbstverständnis (vgl. auch Kap. 4.9). Häufigste Folge davon dürfte die geringe Leistungsbereitschaft der Tutoren sein, und in ihrem Ergebnis: mangelndes Engagement bei der Vorbereitung der Orientierungswoche (vgl. Zitate 8/9/42/45/46) und zum Teil - vor allem bei den Bauingenieuren - bloßes Improvisieren bei einzelnen Veranstaltungen (vgl. 28/29/39/35/12), daneben aber auch offensichtliche Organisationslücken (vgl. 30/33/31/41/10/11/37) bzw. sogar Tendenzen zum Eigenkonzept (vgl. 3/6/34/351). Noch gravierender ist, daß manche Tutoren (vgl. z.B. 35) fast ohne jegliche Vorbereitung an der Orientierungswoche teilzunehmen scheinen.

Daß die Erstsemester im Fach MATHEMATIK kaum oder fast überhaupt keine Kritik (auch bei der Aussprache am Freitag) äußern, zeigt, daß die Orientierungswoche dort wesentlich besser gelaufen ist als bei den Bauingenieuren; dort wird vor allem die mangelnde Organisation (vgl. 19/20/25) bemängelt.

Dennoch wird die Bedeutsamkeit einer solchen Veranstaltungsform wie der O-Woche von den Erstsemestern besonders hoch eingeschätzt (vgl. 1-6). In erster Linie sind sie aber an Informationen und Möglichkeiten des Kontaktaufbaus mit Kommilitonen interessiert, und nur zum geringen Teil scheinen gesellschaftspolitische und berufsorientierte Veranstaltungen für sie von Bedeutung zu sein. Hier klaffen - meines Erachtens - Zielsetzungen der Tutoren und Bedürfnisse der Erstsemester am weitesten auseinander. (Damit wird aber keineswegs die Bedeutsamkeit oder gar Notwendigkeit eines solchen Veranstaltungsthemas geleugnet). Es besteht so leicht die Gefahr, daß die Interessen der Erstsemester zugunsten tutorischer Ansprüche geopfert

werden. I.d.S. nehmen auch - unverständlicherweise - die Veranstaltungen zur Akademischen Selbstverwaltung (bei den Mathematikern 3 h, bei den Bauingenieuren den ganzen Freitag) und zur Gesellschaftsrelevanz der Wissenschaft (Mathematik 2.5 h, Bauingenieurwesen 2 h) einen relativ breiten Raum in der O-Woche ein. Nicht zuletzt auch deswegen ist gerade bei den Mathematikern der Stundenplan "zu vollgestopft" (vgl. 13).

Ob die Erstsemester - wenn überhaupt - solche Veranstaltungen nur besuchen, weil sie angeboten werden und um ja keine Informationen zum Studium zu versäumen, oder ob sie tatsächlich Interesse haben, ist eine andere Frage. Ihre geringe Diskussionsbereitschaft ist jedenfalls entweder ein Anzeichen für mangelndes Interesse - oder: für die eigene Unfähigkeit bzw. für das Unvermögen der Tutoren, die Erstsemester zur Diskussion zu animieren.

Ein gelungenes Konzept, um den Kommunikationsbedürfnissen der Erstsemester stärker nachzukommen, ist - meiner Meinung nach - die Einrichtung eines Cafés, wie es die INFORMATIKER in der Orientierungswoche praktizierten (vgl. dazu 48). Daneben ist es auch sinnvoll, die Gruppeneinteilung - wie die MATHEMATIKER - nach Himmelsrichtungen zu treffen, um damit Fahrgemeinschaften zu erleichtern. Auch so wird der Kontakt zu Kommilitonen stärker gefördert. Ob kleinere Gruppen mit einem Tutor in Orientierungswochen als Konzept gewählt werden sollten, läßt sich nur schwer sagen. Es gibt allerdings Anzeichen dafür, daß die Hemmschwelle bei den Erstsemestern hier eher wegfällt. Andererseits müßten aber - konsequenterweise - die Austauschprozesse zwischen den einzelnen Gruppen (z.B. durch vermehrte Rollenspiele) verstärkt werden.

Neben dem Abbau der Hemmschwelle bei den Erstsemestern spricht für ein Konzept mit kleineren Gruppen und einem Tutor die Tatsache, daß auf diese Weise die Institution Hochschule als Örtlichkeit eher gemieden werden und so der Privatsphäre

(in WG, eigener Wohnung) stärkere Bedeutung zukommen kann. Die MATHEMATIKER haben hier gute Erfahrungen gemacht, trotz der relativ großen Gruppen. Das Argument der Unsicherheit von Seiten der Tutoren gegen ein solches Konzept ist zwar berechtigt, bleibt aber nur ein manifest Grund. Der latente Grund für Gruppen mit zwei liegt offensichtlich darin, daß der einzelne Tutor sich weniger gut vorbereiten muß und mehr improvisieren bzw. sich sogar auf den Co-Tutor verlassen kann. Die Probleme der Tutoren miteinander widersprechen dem aber scheinbar.

Ein ganz wesentliches Problem scheint mir bei den BAUINGENIEUREN die Rekrutierung von Tutoren zu sein. Im Gegensatz zu den MATHEMATIKERN (vgl. 6/18) dürfte es sich dort häufig um Erst-Tutoren handeln, die oftmals auch nur geringe Zeit erst an der TH Darmstadt sind. Daraus entstehen und erklären sich auch z.T. die Unsicherheiten bei den Tutoren (vgl. Kap. 4.9). Daneben spielt aber auch der kaum vonstattengehende Erfahrungsaustausch (vgl. Tutorenschulung) zwischen Erst-Tutoren und Alt-Tutoren eine wesentliche Rolle, was allerdings auch für die MATHEMATIKER gilt. Hier sind auf jeden Fall Veränderungen notwendig!

Bei aller 'Kritik' an den BAUINGENIEUREN muß berücksichtigt werden, daß die MATHEMATIKER in dem Fachbereichskoordinator Dr. R. L i e s e eine Person haben, die zum großen Teil an der Organisation der Orientierungswoche beteiligt ist. Im Gegensatz dazu bestehen im BAUINGENIEURWESEN sogar massive Divergenzen zwischen Tutoren/Fachschaft und Professoren (vgl. Kap. 4.10).

Die folgende Auflistung zeigt bestehende Unterschiede in der Organisation bzw. der Gestaltung der Orientierungswoche bei MATHEMATIKERN und BAUINGENIEUREN:



TABELLE: Vergleich der Orientierungswoche zwischen  
Mathematikern und Bauingenieuren

Inhalt	Mathematik	Bauing.Wesen
Praktische Lehrformen	2V, 2Ü, 1PS (= 5)	1 TM-Vorlesung
Verhältnis zu Lehrenden	Kooperation mit mit Profs + WiMis	Divergenzen + Probleme mit Profs
Planspiel	DIENSTAG (Tutoren als Koordinatoren)	FREITAG (Tutoren müssen selbst Rollen übernehmen)
Tutoren	häufiger ältere Studenten	eher Erst-Tutoren
Berufsveranstaltung	K e i n e	Besprechung eines Bauprojektes; Befragung von Berufsvertretern
Privatsphäre	stärkerer Einbezug	nur gelegentlicher Einbezug
Vorbereitung	zum großen Teil von R. Liese	Angelegenheit der Tutoren
Gruppeneinteilung	nach Himmelsrichtungen	wahlweise
besondere Rallye	K e i n e	'Cool-Tour-Rallye'
Aufarbeitung der OW	Aussprache, Resümée (Freitag)	Nicht während der OW

Die obige Tabelle verdeutlicht die Notwendigkeit der stärkeren Kooperation der Tutoren untereinander. Die verschiedenen Erfahrungen mit der eigenen Orientierungswoche lassen es deshalb als sinnvoll erscheinen, daß die Tutoren der verschiedenen Fachbereiche, in denen Orientierungsveranstaltungen durchgeführt werden, ihre Erfahrungen austauschen.

## 6. Spezielle Auswertung

### 6.1 Erstes Kennenlernen/Kontaktaufbau

Das erste gegenseitige Kennenlernen der Erstsemester, die Bildung von (Klein-) Gruppen und das 'Beschnüffeln' der Tutoren ist wohl einer der wichtigsten Abschnitte der gesamten Orientierungswoche. Entsprechend unangenehm wird diese Situation von den meisten Tutoren erlebt (vgl. 58/67/68/75/76/343/348). Sie fühlen sich insbesondere in die Rolle des 'Leitstiers' bzw. die des 'Lehrers' gedrängt und sind so den Erwartungshaltungen der Erstsemester (Konsumenten) ausgeliefert. Aufgrund dieser anfänglichen Rollenfixierung gelingt es den Tutoren - wegen mangelnder pädagogischer Kenntnisse und Erfahrungen -<sup>+</sup> auch nur teilweise, die Erstsemester zur Diskussion bzw. überhaupt zum Sprechen zu animieren (vgl. 56/58/59/69/70). Häufig müssen die Tutoren die Erstsemester sogar direkt ansprechen, um sie zu verbalen Äußerungen zu bewegen. Gelingt dies nicht - und das scheint ein häufiges Problem (vgl. 73) zu sein - , so besteht die Tendenz bei den Tutoren, zu dominierend und zu steuernd zu wirken (vgl. 70) bzw. einfach anzufangen, Stories und Episoden aus dem eigenen Studienalltag zu erzählen - und damit zu einer Verfestigung der eigenen Rolle als 'Lehrer' und der Rolle der Erstsemester als 'Konsumenten' (vgl. 81) beizutragen.

Problematisch wird diese Situation des Kennenlernens z.T. aber auch wegen der geringen Teamabstimmung (vgl. 55/57) unter den Tutoren. Hier sollte es wichtig sein, daß die zwei Tutoren

<sup>+</sup> Vgl. (BI) Thl: "Das Desinteresse bzw. die Trägheit der Erstsemester zur Diskussion "... ist wahrscheinlich auf unsere mangelnden pädagogischen Fähigkeiten und die Unsicherheit in einer solchen Situation zurückzuführen".

sich gegenseitig kennen, über ein gemeinsames Konzept verfügen und evtl. auch an der Tutorenschulung teilgenommen haben. Eine Funktionsaufteilung zwischen den Tutoren während der Sitzung scheint hier durchaus sinnvoll.

Positiven Einfluß auf das Kennenlernen innerhalb der Gruppe hat auf jeden Fall der 'private Rahmen' außerhalb der Organisation Hochschule, z.B. in der eigenen Wohnung des Tutors (vgl. 53/54/77). Allerdings müssen die entsprechend notwendigen Räumlichkeiten (auch Tafel) vorhanden sein, die ein problemloses Kennenlernen erst ermöglichen (vgl. an Literatur BECK 1975). Hier hat auch sehr geholfen, daß die Anonymität der einzelnen Teilnehmer mit Hilfe der 'Wäscheklammer-Idee' (vgl. 23/24) - wenigstens etwas - aufgebrochen werden konnte. Ob allerdings die - auch von den Bauingenieuren - inszenierte Diashow (Vorstellen der Tutoren) dem Rahmen des gegenseitigen Kennenlernens angemessen ist, bleibt eher zu bezweifeln (vgl. 21/25). Stattdessen wäre es sicherlich besser, eine möglichst objektive Diashow von den künftigen Professoren einzufügen. Daß die Diashow sozusagen als Kompensation zur institutionellen Verpflichtung, den Dekanen das Begrüßungswort einzuräumen (vgl. dazu 71/72), angesehen wird, ist jedenfalls sehr zweifelhaft. (BI) Tal:

"Dies (die Reden der Dekane; HK) hat einen etwas öden Beginn der OW zur Folge und wir haben deshalb in den letzten zwei Jahren versucht, die Stimmung dadurch wieder etwas gelöster zu machen, indem wir eine mehr oder weniger lustige Diashow vorbereitet haben".

Das Paar-Interview wird selbst bei den Mathematikern "nicht als absolut optimales Mittel zum Kennenlernen" (vgl. Bericht der Tutoren, WS 79/80, S.9) eingeschätzt, war aber auch in dieser Orientierungswoche wieder Grundlage für das Kennenlernen der Erstsemester untereinander. Diese 'Alternative' wurde allerdings nicht von allen Tutoren (vgl. z.B. Tf) praktiziert und bleibt zumindest bei den Erstsemestern (vgl. 50/52) wider-

sprüchlich. Vorteilhaft ist hier gewiß, wenn der Tutor meh-rere alternative Methoden des Kennenlernens zur Verfügung hat und je nach Gruppengröße, -zusammensetzung und Intention der Gruppe sich für eine Alternative entscheiden könnte. In diesem Sinne würde eine solche Veranstaltung auch durchaus der Zielsetzung des 'zwanglosen' (!) Kennenlernens gerecht werden.

Ein gewisses Problem, das allerdings durch gezielte Organisation und Simulationen behoben werden könnte, stellt das 'Fehlverhalten' mancher Tutoren dar: z.B. Schwierigkeiten beim Auffinden von bestimmten Räumen (vgl. 78), unglückliche Sitzposition (z.B. auf Tischen, neben dem Co-Tutor), zu schulische Atmosphäre (den Erstsemestern gegenüber sitzen), Vergessen bestimmter Utensilien (Kaffee u.ä.), reine Ausfragerei der Tutoren u.a.m.. Es handelt sich hier vor allem um ein Fehlverhalten mit psychologischer Wirkung, die den Verlauf einer Gruppensitzung, die Gruppendynamik und evtl. die ganze O-Woche erheblich beeinflussen können.

Fast übereinstimmend wird es aber von den Erstsemestern begrüßt, daß sie durch Kommilitonen in das Studium eingeführt werden (vgl. 63/64) und daß der äußere Rahmen (Kaffee, Kuchen, Sekt) dem zwanglosen Kennenlernen entgegenkommt. In letztem Sinne wurde die beiderseitige Angst (von Tutoren und Erstsemestern) durch bestimmte Aktivitäten schon abgebaut.

Auf gezieltere Aussagen zum Tutorenverhalten in der Kennenlern-Situation und während der Orientierungswoche soll in einem späteren Teil des Berichtes (Kap. 7.8) eingegangen werden.

## 6.2 Hochschul-/Studiums-/Stadt-Rallye/NF-Info

Zu den wichtigsten Veranstaltungen der Orientierungswoche gehören die Rallyes in verschiedenster Form (Hochschul-, Grundstudiums-, Hauptstudiums-, Stadt-Rallye). Entsprechend hoch werden sie auch von den Erstsemestern eingeschätzt (vgl. 84/85/96/103/104/108/112/117). Auf der anderen Seite entsprechen aber Organisation und Planung nicht immer den Anforderungen und Wünschen der Erstsemester, und selbst von tutorischer Seite (vgl. 91/93/115) wird oft der Mangel an Originalität betont oder sogar der Nutzen einer solchen Veranstaltung bezweifelt. Letzteres gilt - bei den Bauingenieuren - insbesondere für die Grundstudiums-Rallye, die "am besten abgeschafft" (vgl. Td) werden sollte. So betonen die Erstsemester zwar, die Rallye habe viel Spaß gemacht und sei auch recht lustig gewesen, daß sie aber in bezug auf die eigentliche Zielsetzung (den aktuellen Wissensdurst zu befriedigen, Ta) wenig an Informationen gebracht habe (vgl. 102/105/109). Ein Grund für dieses eigentlich eher 'vernichtende' Urteil ist die misserable Organisation dieser Veranstaltung (vgl. 106) gewesen. Mit den Worten eines Tutors (BI): "Die Organisation, bei der ich mitgewirkt hatte, hinkte halt doch stark" (Tb7f).

So gab es z.B. Schwierigkeiten mit verschiedenen Instituten, erschienen manche Info-Träger nicht zum vereinbarten Termin, waren bestimmte Räume nicht von WiMis besetzt, gab es kaum Informationen für die Erstsemester, u.a.m.. Daß manche Erstsemester diese Veranstaltung dann mehr oder weniger "sauen" ließen, war nur die konsequente Folge der verfehlten Organisation (Das Scheitern der Nachbereitung bei manchen Gruppen ist nur allzu verständlich). Inwieweit der erste Tag - bei den Bauingenieuren - Konsequenzen für die Teilnahme an der Orientierungswoche (Fluktuation) gehabt hatte, ist hier natürlich nicht zu beantworten - auszuschließen bleibt es kei-

neswegs!

Ähnlich 'reingefallen' sind aber auch die Mathematiker mit ihrer Veranstaltung "Informationen, Diskussionen zu den Wahlfächern der Diplomstudiengänge" (vgl. 95/97/98/100). Neben gewissen Organisationslücken (z.B. kein Informationstext für das Nebenfach Wirtschaftswissenschaften) wird von den Erstsemestern häufig kritisiert, daß die Tutoren zu wenig vorbereitet gewesen wären (vgl. 101) bzw. sogar Koordinationsprobleme mit den Vorträgen hatten. Wesentlich scheint mir, daß die Tutoren oftmals einfach überfordert und nicht in der Lage gewesen waren, ergiebige Auskunft über die Wahlfächer zu geben. Inwieweit deshalb eine solche Veranstaltung von Professorensseite aus während der Orientierungswoche (vgl. 97) sinnvoll ist, darüber läßt sich streiten.

Eindeutig positiv - sowohl bei den Bauingenieuren, als auch bei den Mathematikern, sowie bei den Informatikern - wird die Hochschul- bzw. Hauptstudiums-Rallye eingeschätzt. Allerdings wird - bei den Mathematikern - bemängelt, daß die 'Zwischenstationen' oftmals uninteressant (vgl. 87/91/93) oder die einzelnen Stationen ungeschickt geplant waren, so daß die Rallye zu lange gedauert hatte. Demgegenüber sprechen sich die Erstsemester im Bauingenieurwesen und in der Informatik für eine Ausdehnung der Rallye (bei den BI evtl. sogar auf 2 Tage) aus.

Häufig vorgebracht wird auch, daß die Vorbereitungszeit zu kurz (gewesen) sei und deshalb die Erklärungen der Tutoren zu vage sind. Organisatorische Probleme gab es auch hier - bei den Bauingenieuren - wieder: nicht vorhandene Räume, Zeitplan nicht eingehalten, manche Stationen nicht oder kaum besucht, mangelnde Kenntnisse der Tutoren über den Aufbau des Hauptstudiums.... Bei den Mathematikern haben sogar Tutoren vorzeitig ihren Posten verlassen, so daß sich einige Erstsemester nicht in die Proseminar listen eintragen konnten! Ein Grund

für dieses Verhalten, der auch von Tutorensseite vorgebracht wird, besteht darin, daß es für den einzelnen Tutoren oftmals langweilig ist, alleine auf die Erstsemester zu warten, ohne kommunikative Möglichkeiten (evtl. mit anderen Tutoren) zu haben.

Inwieweit bei den einzelnen Veranstaltungen bestimmte Vorgaben (3 Stationen bei der Hauptstudiums-Rallye, Cool-Tour-Rallye mit Amlaufstationen) notwendig sind, müssen die Tutoren des Bauingenieurwesens wohl selbst ausdiskutieren. Bei den Erstsemestern stößt dieser äußere Zwang wenigstens nicht in jedem Fall auf Zupruch, möchten sie lieber ihren individuellen Interessen nachgehen. Bei der 'Cool-Tour-Rallye' bleibt andererseits noch abzuwarten, wie sie sich in das Veranstaltungskonzept einfügt; Erfahrungen stehen hier noch aus.

Die Bedeutsamkeit des Veranstaltungspunktes 'Rallye' kann nicht hoch genug angesetzt werden; der Erfolg einer Orientierungswoche sinkt oder steigt, je nach dem wie die unterschiedlichen Rallye geplant sind und/oder ablaufen.

### 6.3 Planspiel und akademische Selbstverwaltung

Den geringsten Zuspruch in der Orientierungswoche findet eindeutig das Planspiel zur akademischen Selbstverwaltung, sowohl bei den Bauingenieuren (freitags), als auch bei den Mathematikern (dienstags). Hier kann allenfalls noch die gesellschaftspolitische Veranstaltung ("Mathematik und Gesellschaft", "Film + Diskussion") mitkonkurrieren, die auch von den Erstsemestern nur widerwillig oder gar nicht besucht wird. Zwei Textauszüge machen die Problematik deutlich:

"Das Planspiel hätte man eher als Chaosspiel bezeichnen können... Dann wurde das ganze so langweilig, daß wir das Spiel nicht mehr ernst nahmen" (122/123).

"Das Chaos war perfekt". "Totales Chaos". "Rambazamba". "Wegen dieses Chaos kam bei der Sitzung auch kein Ergebnis heraus" (144).

Es gibt zwar Studenten (vgl. 119/121/125/139/143), die sich für diese Veranstaltung begeistern; aber diese Begeisterung ist z.T. weniger auf den Informationsgehalt einer solchen Veranstaltung zurückzuführen, als vielmehr auf deren Abwechslungscharakter gegenüber den anderen eher schulisch wirkenden Veranstaltungen. In der Regel sind die Erstsemester auch überhaupt nicht an Hochschulpolitik interessiert und fühlen sich dementsprechend überfordert (vgl. 140). Dabei spielt auch eine Rolle, daß selbst bei den Tutoren die Veranstaltung nicht in jedem Fall auf Widerhall stößt (vgl. 131/138/29/146/149).

Ein zentrales Problem besteht - meines Erachtens - in der fast ausschließlichen Konsumentenhaltung der Erstsemester (vgl. 126a). Das Planspiel ist eigentlich die einzige Veranstaltung, in der sie gezwungen sind, ohne die Tutoren zu handeln (zu diskutieren, koordinieren, u.a.). Demgegenüber sind bei allen



anderen Veranstaltungen (sieht man einmal von den Rallye ab, wo keine äußere Kontrolle besteht) die Tutoren als Diskussions-, Ansprechpartner oder als Fragender anwesend. Damit wird aber die strikte Fixierung der Erstsemester auf ihre Konsumentenrolle aufgebrochen und erfährt eine für sie psychisch eher belastende Umformung; nur die wenigsten sind - aufgrund ihrer voruniversitären Sozialisation - in der Lage, sich frei zu artikulieren (was ja z.T. nicht einmal den Tutoren selbst gelingt!). Auch der schriftliche Verkehr zwischen den einzelnen Spielgruppen ist hier nur eine bescheidene Lösung.

Hinzu kommt das weitere Problem: daß die Erstsemester, mangels Erfahrung, gar nicht in der Lage sind zu handeln (vgl. 126b). Die zu kurze Vorbereitungszeit (ca. 30 Min.) trägt dabei noch ihr übriges hinzu. Die Konsequenzen sind eindeutig: Langeweile, Desinteresse, mangelnde Aktivität - noch stärker als bei jeder anderen Veranstaltung vielleicht. Auch die (vergebliche) Hilfe von Seiten der Tutoren (vgl. 128/134) täuscht nicht darüber hinweg, daß die Erstsemester mit denen von ihnen zu spielenden (als Profs, WiMis) überfordert sind (vgl. 135) und die akademischen Gremien zu weit von ihrem aktuellen Lebensbezug entfernt sind (vgl. 137).

Konsequenterweise mußten deshalb die Tutoren im Bauingenieurwesen sogar bestimmte Rollen während des Planspiels übernehmen (sicherlich hat die Tatsache, daß das Planspiel am letzten Tag der Orientierungswoche stattgefunden hatte, auch zu diesem beschämenden Ergebnis geführt). Hier hat sich dann deutlich gezeigt, in welchem Maße eine solche Veranstaltung von tutorischen Ansprüchen bestimmt ist/wird: Das Planspiel wurde eigentlich eher ein 'Experimentierbecken' für eigene hochschulpolitische oder schauspielerische Intentionen.

"Wir mußten sogar noch Rollen mit Tutoren besetzen, was im mmachinein ein Fehler war, da wir wohl zu viel machten" (Tg24).

"Uns (drei Tutoren; HK) machte es viel Spaß, und wir mußten uns manchmal am Riemen reißen, um nicht allzu viel action zu machen" (Td7)

Unverständlich, weil wenig realitätsnah, bleibt teilweise auch die geringe Distanz der Tutoren zu den eigenen Veranstaltungen. In bezug auf das Planspiel: "Im großen und ganzen sehe ich das Planspiel als gelungen an..." (Td7). Und das : Trotz der Beteiligung von vier Tutoren! Diese geringe Distanz gegenüber den eigenen Ansprüchen und der eigenen Tätigkeit bleibt wohl auch verantwortlich für die Art, wie hochschulpolitische Themen in der Orientierungswoche aufgegriffen werden.

Die Kritik an der Veranstaltung besteht darin: Die Erstsemester werden durch das Planspiel zur 'Rollenübernahme' (Profs, WiMis) aufgefordert; es wird von ihnen verlangt, sich in eine Situation zu versetzen, die sie weder aus direkter, noch indirekter Erfahrung kennengelernt haben. Vergegenwärtigt man sich die Wahlbeteiligungen zu studentischen Gremien (auch an der TH Darmstadt), dann muß selbst daran gezweifelt werden, daß höhere Semesterstudenten überwiegend in der Lage sein sollen, derartige Rollen übernehmen zu können und also Situationen nachzuspielen, die zum (scheinbaren) Hochschulalltag dazugehören.

Das fehlende Interesse der Erstsemester ist vielleicht weniger auf die Unwichtigkeit einer solchen Veranstaltungseinheit ('Hochschulpolitik') zurückzuführen, als vielmehr auf das Unvermögen, solche hochschulinternen Rollen (wie Profs, WiMis) zu übernehmen. So entsteht der Eindruck, daß - nicht nur - bei dieser Veranstaltung die Wünsche und Bedürfnisse der Tutoren auf die Erstsemester projiziert werden - und sich so der tatsächlichen Bedeutung einer Orientierungswoche (Einstieg ins Studium erleichtern) entziehen.

Zweifelsohne ist 'Hochschulpolitik' ein wichtiges und nicht zu vernachlässigendes Thema - auch für eine Orientierungswoche.

Und ein solcher Programmpunkt ist auch durchaus berechtigt, Werbung für die Beteiligung an hochschulpolitischer Arbeit zu machen. Aber ob ein Planspiel das geeignete Mittel dazu ist, muß wohl bezweifelt werden. Angenommen werden darf vielmehr, daß durch die Form einer solchen Veranstaltung einem gewissen Teil der Erstsemester die Chance verbaut wird, sich mit hochschulpolitischen Themen (direkt oder indirekt) auseinanderzusetzen. Es gibt gewiß bessere Möglichkeiten, Interesse für Hochschulpolitik bei den Erstsemestern zu wecken.

#### 6.4 Lehr- und Lernformen

Die Konfrontation mit Lehr- und Lernformen macht den größten Unterschied zwischen Mathematikern und Bauingenieuren aus. Während in Mathematik den Erstsemestern ein ganzer Stapel von Veranstaltungen (2 Vorlesungen, 2 Übungen, 1 Proseminar, "Aussprache in den Kleingruppen über Vorlesungen, Übungen und alternative Lehr- und Lernformen mit Professoren und Mitarbeitern") offeriert wurde, war im Bauingenieurwesen eine solche Veranstaltung (unverständlicherweise) ursprünglich in der Orientierungswoche gar nicht geplant. Hier gab es neben der dann doch eingeführten Veranstaltung nur eine Veranstaltung (Technische Mechanik), die praktischen Bezug hatte. Entsprechend unvorbereitet waren die BI-Tutoren (vgl. 167/168/172) und mußten sich auf ihr (mehr oder weniger vorhandenes) Improvisationstalent verlassen. Aber auch in Informatik scheint die Veranstaltung nicht allzu glücklich gelaufen zu sein (vgl. 175/176), wurde wohl auch so wichtigen Lernformen wie 'Sprechstunde' und 'Lernzentren' zu wenig Beachtung geschenkt (vgl. 174).

Bezeichnend für diese Veranstaltung scheint mir zu sein, was ein Tutor des Bauingenieurwesens geschrieben hat: "Es ist halt recht schwierig, mit den Erstsemestern über etwas zu sprechen, mit dem sie noch überhaupt keine Erfahrung gemacht haben" (vgl. 170). Auf der anderen Seite haben die Mathematiker (mit der Anzahl ihrer Veranstaltungen) des Guten zu viel getan, weshalb Diskussionen auch nur schwer in Gang kamen (vgl. 153/161/162/165/166). Überwiegend wird es aber hier von den Erstsemestern begrüßt, daß dieser Programmpunkt recht ausführlich gestaltet war (vgl. 154/155/156/157) und mit Vorlesung, Übung bzw. Proseminar auch praktische Erfahrungen brachte.

Ähnlich wie in anderen Veranstaltungen war auch hier die

Konsumentenhaltung der Erstsemester (vgl. 162/169/173) wieder deutlich spürbar und konnten die Tutoren, neben der geringen eigenen Vorbereitung (vgl. für die Mathematiker 158/161), die Erstsemester nur teilweise zur Mitarbeit (Diskussion) anregen. So arteten viele Gruppensitzungen in bloße Frage-Antwort-Spiele aus. Sinnvoll könnte es deshalb sein, durch Rollenspiele die Erstsemester zur Diskussion zu motivieren (vgl auch 171). Die Zustimmung, die den Theaterstücken der Bauingenieure bzw. der Informatiker (trotz evtl. Schwächen) - allerdings an anderer Stelle - entgegengebracht wurden, lassen durchaus auch für diese Veranstaltung auf ein positives Echo schließen (vgl. z.B. 62).

Für die Erstsemester dürfte es nämlich einfacher sein, an einer konkreten Situationsthematik anzusetzen, als über abstrakte und keine Erfahrungen tragenden Themen zu diskutieren.

Nicht unwesentlich scheint mir die Anwesenheit von Professoren bzw. Wissenschaftlichen Mitarbeitern in einer solchen Veranstaltung. Denn damit wird einerseits ein Dialog zwischen allen tatsächlich am Lehr- und Lernprozeß Beteiligten möglich, andererseits wird - oder könnte zumindest - die Schwellenangst der Erstsemester in bezug auf das Hierarchiegefüge abgebaut werden. Und schließlich verfügen diese institutionellen Träger der Lehre mit großer Wahrscheinlichkeit über größere Erfahrungen hinsichtlich alternativer Lernformen (vgl. 160). Allerdings sind auch bei den Mathematikern hier noch Ausformungsdefizite spürbar; nicht in allen Gruppen waren Professoren oder Wissenschaftliche Mitarbeiter, wie im Stundenplan ausgezeichnet, anwesend. Inwieweit - unter den derzeitigen Bedingungen am Fachbereich - auch bei den Bauingenieuren eine Kooperation zwischen Tutoren und Professoren in einer solchen Veranstaltung möglich ist, muß noch offen bleiben.

## 6.5 Berufsorientierte Veranstaltungen

Es läßt sich vielleicht darüber streiten, inwieweit eine Veranstaltung zur Berufsorientierung bzw. über das Berufsfeld in der Orientierungswoche notwendig ist. Jedenfalls haben die Mathematiker auf eine solche Veranstaltung verzichtet. Und auch bei den Erstsemestern aus dem Bauingenieurwesen und der Informatik sind die Meinungen eher gespalten. Es wird zwar betont, daß die Befragung (von Diskussion konnte wohl noch weniger als bei den anderen Themen die Rede sein) zwar Einblicke ins Berufsfeld gebracht (vgl. 186/187), aber andererseits mehr einer 'Vorlesung' geglichen habe, als einer tatsächlichen Informationsveranstaltung (vgl. 177/185). Bedauerlich ist, wenn teilweise sogar vom Studium (des Bauingenieurwesens) abgeraten wurde!

Der berechtigte Anspruch von tutorischer Seite, die Ingenieurarbeit in ihrem gesellschaftlichen, politischen und ökologischen Zusammenhang darzustellen bzw. die Intention der Professoren nach Berücksichtigung der rein fachlichen, ingenieurspezifischen Arbeit, scheint mir wenigstens in einem späteren Stadium des Grundstudiums besser aufgehoben zu sein. Dafür spricht einerseits, daß sich die Erstsemester in der Regel noch zu wenig Gedanken über das Berufsfeld ihres gewählten Studienfaches machen (vgl. z.B. 178/179/180/189), andererseits eine solche Veranstaltung z.T. auch eher meiden (vgl. 188) - oder sich zumindest mit ihren Äußerungen weitgehend zurückhalten. Noch weniger dürfte diese Veranstaltung studiensteuernde Wirkung haben (vgl. etwa Abschlußbericht der OW 80/81, Bauingenieurwesen, S.30). Charakteristisch scheint mir deshalb, was ein Erstsemester in bezug auf diese Veranstaltung geschrieben hat: "Mittwoch morgen habe ich mit Genuß geschwänzt, mit dem Gefühl: 'Du brauchst nicht, wenn Du keine Lust hast'" (BI, Eb8).

Ich würde mir deshalb von einem Seminar (z.B. im zweiten Semester) wesentlich mehr versprechen, als von einer solchen kurzfristigen Veranstaltung, wie sie in der Orientierungswoche angeboten wurde.<sup>+</sup> Ein solches Seminar könnte unter Einbezug der Hochschuldidaktischen Arbeitsstelle von den Tutoren organisiert und mit den Professoren abgesprochen werden. Die Bereitschaft der Studenten, dann Fragen zu stellen bzw. (nach evtl. Exkursionen oder mit Berufsvertretern) zu diskutieren, dürfte wesentlich größer sein als in der Orientierungswoche.

Auf der anderen Seite bleibt schon zu berücksichtigen, daß die Vorbereitung zur Berufsvertreterbefragung (bei den Bauingenieuren) z.T. recht ergiebig war. Auch hier zeigte sich die Notwendigkeit, den Erstsemestern konkrete Angebote zu machen (vgl. 183), auf deren Basis sie ansetzen können. Bedauerlich bleibt, daß keine Nachbereitung stattfand.

<sup>+</sup>Bei den Bauingenieuren (vgl. PEK) findet eine solche Veranstaltung bereits statt.

## 6.6 Verantwortung des Wissenschaftlers

Bei dieser Veranstaltung haben die Tutoren mit den unterschiedlichsten didaktischen Mitteln versucht, das Interesse und vor allem die Aktivität der Erstsemester anzusprechen. So haben z.B. in Informatik die Veranstalter bewußt auf die verschiedenen Medienbereiche (Essays, Glossen, Fernsehfilm, u.ä.) verzichtet und zwei Theaterstücke aufgeführt, die - trotz schlechter Ausführung - ihre Zustimmung gefunden haben (vgl. 221). Die Bauingenieure andererseits haben sich mit ihrem (fast) völlig verfehlten Film, der zudem noch zu lang (vgl. 218) war, wohl selbst aus dem Rennen geworfen (vgl. 210/211/213/215/216/219). Die Mathematiker schließlich benutzten eine 'fingierte' Übungsstunde dazu, auf das Thema 'Verantwortung des Wissenschaftlers' zuzusteuern (vgl. 191/182). Bis auf die Bauingenieure muß man die Vorgehensweisen als gelungene 'Aufhänger' für diese Veranstaltung bezeichnen.

Für die Erstsemester sind solche Veranstaltungen allerdings in der Regel kaum interessant ("Kann'ste vergessen"), so daß sie diesen eher skeptisch und ablehnend gegenüberstehen. Das ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß solche Themen mehr den Eindruck vermitteln, hier werde belehrend über die 'Lebensaufgabe' von Mathematikern, Bauingenieuren oder Informatikern gesprochen, als daß sie auch wirklich informativ wären (vgl. 193). Eine Alternative wäre hier sicherlich ein Seminar über die Verantwortung von Wissenschaftlern, das im Rahmen der 'fachübergreifenden Veranstaltungen' angeboten werden könnte und bereits während der Orientierungswoche beginnen sollte.

Eher bedenklich scheint mir, wenn eine solche Veranstaltung (mit gesellschaftspolitischen Bezug) ausschließlich auf die 'Verantwortung' des Wissenschaftlers reduziert wird. So ist



wenigstens in einem Fall (Mathematik) der Versuch unterdrückt worden, das Thema auf andere Bereiche zu lenken.<sup>+</sup> Und dies trotz des im Veranstaltungsplan gekennzeichneten Titels: 'Mathematik(er) und Gesellschaft'. Stattdessen wäre es durchaus möglich gewesen, über die Problematik von Frauen in Beruf und Gesellschaft und über die 'Sensibilisierungsthese' (Frauen seien sensibler für die Folgen von Naturwissenschaft und Technik) zum eigentlichen Kern der Veranstaltung zu kommen.

An diesem Beispiel zeigt sich - für mich - recht eindeutig, daß die Tutoren oftmals wenig flexibel in der Steuerung des Diskussionsablaufes sind. Dabei spielen i.d.F. die geringen eigenen Vorstellungen der Tutoren (vgl. 194/212) ebenso eine Rolle, wie ihre z.T. zu 'aggressive' Gesprächsführung (vgl. 209/222). Das ist eigentlich auch gar nicht verwunderlich: Um das Problem der Verantwortung des Wissenschaftlers voll erfassen zu können, ist es durchaus notwendig, klare Vorstellungen über dessen Berufsfeld zu haben. Nur in den seltensten Fällen verfügen aber die Erstsemester - und auch die Tutoren - über derartig ausreichende Kenntnisse (vgl. 196). Die Konsequenz ist auch hier offensichtlich: Desinteresse an einer intensiven Diskussion (vgl. 197/200), obwohl andererseits das Thema als Informationsveranstaltung die Erstsemester schon interessiert (vgl. 199/202). Wo diese verbalen Auseinandersetzungen mit den Erstsemestern fehlen (vgl. 196/197/200/203/204/206/217/220), versickert die Veranstaltung oftmals in einer einseitigen Zielsetzung: Den Erstsemestern werden z.T. einfach bestimmte Meinungen aufoktroiyert (vgl. 205/209/222).

<sup>+</sup>Vgl. Td19f: "So sprach z.B. einer der Erstsemester an, man müsse sich doch auch bei der ersten Aufgabe überlegen, daß bei der Wahl einige Frauen übrig bleiben und dastehen - mit dem Gefühl: keiner will mit ihnen tanzen. Er fing (vollen Ernstes) an, das persönliche Schicksal dieser Frauen in allen Einzelheiten auszumalen, und zwar so überzeugend, daß alle (auch wir Tutoren) nach seinem Pladoyer für diese armen Frauen und der Aufforderung, man müsse sich doch auch einmal darüber Gedanken machen, vollkommen betroffen auf ihren Stühlen saßen und nicht mehr wußten, was sie sagen sollten. Wirklich eindrucksvoll!/Natürlich waren wir Tutoren auf so etwas überhaupt nicht vorbereitet, und ich versuchte mit der Begründung, daß das zwar rich-

Das größte Problem - nicht nur bei dieser Veranstaltung - besteht also meines Erachtens in der Unfähigkeit vieler Tutoren, die Erstsemester zu Äußerungen bzw. zu Diskussionsbeiträgen motivieren zu können. Wo Informationen aber eindeutig fehlen, müssen kontroverse Meinungen/Einstellungen durch Thesenpapiere, Rollenspiele u.ä. 'vorgegeben' werden. Offensichtlich brauchen die Erstsemester bestimmte Vorgaben, an denen sie sich 'festhalten' können. Daß dieses (weitere) didaktische Mittel (strittige Thesen in schriftlicher Form) durchaus geeignet ist, zeigt das Beispiel bei den Informatikern (vgl. 223).

Obwohl sich die Tutoren völlig im klaren darüber sind, daß nur die allerwenigsten der Erstsemester sich mit diesem Problemkreis ('Verantwortung des Wissenschaftlers') bisher auseinandergesetzt haben (und sich wohl auch auseinandersetzen werden), räumen sie einer solchen Veranstaltung in der Orientierungswoche immer noch eine zu große Bedeutung bei. Sie nehmen dabei bewußt in Kauf, wenn - der geringen Beteiligung wegen - immer wieder auch Gruppen zusammengelegt werden müssen. Hier zeigt sich nur allzu deutlich, wie unrealistisch manche Zielsetzungen der Orientierungswoche sind (Dabei spielt sicherlich eine Rolle, daß Zielediskussionen in der Vorbereitungsphase nur selten oder nicht ausreichend genug geführt werden und die Ziele von der vorhergehenden Veranstaltung mehr oder weniger einfach übernommen werden). Tatsache ist aber, daß für die Erstsemester andere Probleme und Schwierigkeiten, die direkt mit dem Studienalltag zu tun haben, vordringlicher sind - auch wenn sie vielleicht, aus den bekannten Gründen (Konsumentenhaltung; wenig Mut, sich frei in größeren Gruppen zu artikulieren), in der Veranstaltung zum Thema "Soziale Fra-

tig sei, aber eigentlich nicht zu dem gehört, über das wir reden wollten, zum eigentlichen Thema zurückzukommen".

gen" nicht immer zur Sprache kommen.

Das Gesagte spricht aber nun nicht unbedingt gegen eine derartige Veranstaltung; man sollte sich nur fragen, ob das Thema am Ende des Grundstudiums (oder als 'fachübergreifende Veranstaltung') nicht besser und zweckmäßiger aufgehoben ist, wenn die Studenten also (genügend) Einsicht in die Tätigkeiten ihres Berufes besitzen. Gleichwohl schiene mir eine didaktische Umkonzipierung der Veranstaltung überaus sinnvoll und angebracht.

## 6.7 Tutorenschulung/-ausbildung

Um schon gleich zu Anfang keine Unklarheiten aufkommen zu lassen, soll an dieser Stelle die grundlegende These formuliert werden. Die Grundthese lautet also: daß Tutorenausbildung (und nur davon soll gesprochen werden, denn der Begriff der 'Tutorenschulung' stellt meines Erachtens eine unzulässige Verkürzung des Problems dar) und Tutorentätigkeit eng miteinander zusammenhängen.<sup>+</sup> Aus diesem Grund wird u.a. auch danach zu fragen sein, welche Defizite der Tutorenschulung dafür verantwortlich sind, daß die o.g. Probleme der Orientierungswoche noch immer zum Tragen kommen. Es geht damit vor allem um die Frage nach dem Qualifizierungsprozeß der Tutoren. Die Kritik an der bisherigen Tutorenschulung läßt sich i.d.S. auf folgende Kurzformel bringen: Drei Tage machen noch keinen Tutor! Es muß einsichtig sein, daß in nur wenigen Tagen keine relevant stabile Verhaltensfixierung (Rollenübernahme) der Tutoren erzielbar ist.<sup>++</sup>

Bevor ich nun auf die Erfahrungen der Tutoren mit der Tutorenschulung durch das HDA (Hochschuldidaktische Arbeitsstelle) eingehe, sollen zunächst einige Überlegungen zum möglichen Konzept einer Tutorenausbildung angestellt werden. Zum Teil sind in diesen Ausführungen die Erfahrungen der Tutoren schon enthalten.

<sup>+</sup> Der Begriff der 'Tutorenschulung', wie er an der TH Darmstadt bisher verwendet wurde, zielt zu sehr auf den zeitlichen Aspekt der Orientierungswoche (5 Tage). Er betont mehr das Trainieren/Simulieren in der O-Woche relevanter Verhaltensmodi, als daß er auch tatsächlich eine Auseinandersetzung mit der Tutoren-'Rolle' darstellte. Auch von daher zielt die Tutorenschulung eher auf ein verkürztes Tutorenkonzept; wirklich innovative Prozesse für eine veränderte bzw. veränderbare Hochschulausbildung können so von ihr nicht ausgehen.

Eine wichtige Funktion (neben der didaktischen), die meines Erachtens in Darmstadt bisher zu wenig oder überhaupt nicht berücksichtigt wurde, besteht bei der Tutorenausbildung darin, daß sie Motivationen der Tutoren erzeugt oder verstärkt. Das heißt aber: Sie muß in ihrer konzeptionellen Gestaltung veränderbar sein - und sich auch von Jahr zu Jahr (nicht inhaltlich) verändern. Nur so wird gewährleistet, daß ältere Tutoren regelmäßig an ihr teilnehmen und damit ihre Erfahrungen an Erst-Tutoren weitergeben (können). Die Vermittlung eigener Erfahrungen setzt allerdings voraus, daß eine Reflexion der eigenen Arbeit und ihrer möglichen Darstellungsform von den Alt-Tutoren geleistet werden kann. Ob das bei allen (Tutoren) der Fall ist - oder die Simulationen in der Tutorenschulung nur dazu benutzt werden, Spaß zu haben - muß noch offen bleiben. Eine Tutorenausbildung muß darauf ebenso eingehen, wie auf die Förderung der Bereitschaft zum gemeinsamen Arbeiten - insbesondere in Hinsicht auf die Vorbereitungsphase zur Orientierungswoche. MEYER-ALTHOFF/HUBER (o.J., S. 79) schreiben dazu:

"Die Erkenntnis und Bearbeitung gemeinsamer Tutorenprobleme (schaffen) erst den Anreiz, anderen seine Erfahrungen mitzuteilen und in gemeinsamer Diskussion zu lernen; andererseits können Anregungen nur dann, wenn die eigenen Erfahrungen reflektiert worden sind, auch produktiv verarbeitet werden und durch diesen gemeinsamen Lernprozeß wird die Gleichartigkeit der Tutorenprobleme und ihre Relevanz für den einzelnen erst deutlich".

Bedenklich ist i.d.Z. , daß die Vorbereitungsphase zur Orientierungswoche 1984 keine Solidarisierung und gemein-

<sup>++</sup> Daß hier starke institutionelle Zwänge eine - oder die wichtigste - Rolle spielen, sollte bei aller Kritik nicht außer acht gelassen werden. Jede Tutorenschulung/-ausbildung hat natürlich die jeweiligen institutionellen, finanziellen und personellen Beschränkungen zu berücksichtigen - und wird davon nicht unwesentlich beeinflusst.

same Arbeitsbasis unter den Tutoren geschaffen hat. Über die möglichen Ursachen ist z.T. schon zuvor gesprochen worden (vgl. Kap. 5).

Die Tutorenausbildung darf sich auch nicht auf eine reine Aufklärung der Tutoren über ihr mögliches Fehlverhalten beschränken. Das heißt: Sie muß klarstellen, wie die Tutoren sich verhalten sollen, wie sie sich nicht verhalten sollen - und wie sie sich verhalten können. Sie muß/soll den Tutoren helfen, ihre Probleme (Rollenerwartungen, -zuschreibungen, -distanz, u.ä.) zu begreifen, ihre möglichen Ausprägungen in der jeweiligen Veranstaltung zu antizipieren und möglichst konkrete Vorstellungen zu entwickeln, wie die Klärung der Probleme in jeder einzelnen Veranstaltung vor sich gehen kann. Tutorenausbildung besteht also nicht nur in der Vermittlung didaktischer oder methodischer Tricks, sondern vor allem: in der Klärung der Tutorenrolle. Dieses Ziel der Tutorenvor-bereitung auf ihre Tätigkeiten scheint in Darmstadt offensichtlich noch zu wenig in Betracht gezogen worden zu sein.

Um die Ausführungen zu verkürzen, sei an dieser Stelle nur stichwortartig (und ohne systematische Ordnung) das mögliche Konzept einer Tutorenausbildung an der TH Darmstadt genannt. Dieses hat - allerdings ohne Rücksicht auf Vollständigkeit - u.a. zu berücksichtigen oder zu gewährleisten:

- (1) Teilung der Vorbereitungsphase in inhaltliche (Klärung der Innovationsstrategie - was soll anders gemacht werden als das letzte Mal?) und didaktisch-methodische Vorbereitung
- (2) Analyse der Situation von Tutoren und ihrer möglichen Funktionen (Rollenproblematik) bzw. Reflexion der subjektiven Motivation für die Tutorenarbeit
- (3) Auseinandersetzung mit und Diskussion der letzten Orientierungswoche
- (4) Realistische Simulationen von Situationseinheiten (Schaffung realer psychischer Zustände, z.B. durch Einbeziehung von Fremden, Professoren und/oder WiMis)

- (5) Einbeziehung von Professoren und/oder Wissenschaftlichen Mitarbeitern in die Ausbildung
- (6) Simulation verschiedener (Tutoren-) Rollen-Typen bzw. des Rollenverhaltens von Tutoren (z.B. Diskussionsleiter, Sprecher)
- (7) Simulation von unspezifischen Gruppenproblemen (Rivalitäten, Dominanzen, 'Lehrerverhalten' des Tutors mit den negativen Merkmalen wie Monologisieren, stark wertendes Verhalten, Leiterzentrierung etc. und deren Auswirkungen auf die Gruppe, z.B. Passivität, Interessenlosigkeit etc.)
- (8) Simulation von Problemen, die sich aus der Art der Veranstaltung ergeben (mit dem Ziel, Teilnehmer zu intensiver und kontinuierlicher Mitarbeit anzuregen; lernen, gegenüber traditionellen und interessengeleiteten Widerständen nicht kämpferisch und vehement zu reagieren)
- (9) Förderung der Selbständigkeit der Tutoren

Die Tutorenausbildung hat weiterhin sicherzustellen, daß:

- (10) die Ziele der Orientierungswoche sinnvoll sind und von allen Tutoren akzeptiert werden können (Keine illusionären Ziele. Ziele wie Kritikfähigkeit, Kooperation statt Konkurrenz, Fähigkeit zur Interessenerkenntnis sind nicht durch eine einzige Veranstaltung realisierbar)
- (11) die Bereitschaft zur Mitarbeit und Konsensusbildung vorhanden ist
- (12) die eingesetzten Mittel und Methoden die Ziele rechtfertigen (Operationalisierung der Ziele)
- (13) an den organisatorischen Vorbereitungen alle Tutoren partizipieren (z.B. durch Berichte der beteiligten Tutoren in einem Plenum)
- (14) bei allen Tutoren Motivation vorhanden ist, auftretende Probleme gemeinsam zu lösen

Die Bedingungen, die sich aus einem solchen Konzept zur Tutorenausbildung ergeben, sind: permanentes Feed-back in allen Bereichen der Organisation (d.h. die Organisation der OW hat durch alle zu erfolgen, die Informationslücken müssen geschlossen werden) und intakte Kommunikationsstrukturen. Freilich darf man auch nicht die Schwierigkeiten übersehen. Jede kritische

Tutorenausbildung läuft - unter Umständen - Gefahr, die Tutoren "durch Problemerkweiterung mehr zu verunsichern, als sie für eine aktive Auseinandersetzung mit den Studenten... zu stärken" (I. BÜRMAN, o.J., S. 151). Es ist deshalb Aufgabe der jeweiligen Hochschuldidaktiker, das Soll und Notwendige tutorischer Ausbildung im richtigen Maß abzuwägen.

So haben die Tutoren ganz bestimmte Erwartungen an das HDA (TH Darmstadt), die sie aber nur z.T. erfüllt sehen (vgl. 228/229/230/233/241b/254/256/257/258/259/264/265a). Zum einen - und zum überwiegenden Teil - sind die Gründe dafür bei den Studenten selbst zu suchen (geringe Beteiligung an der Tutorenschulung, mangelnde inhaltliche Vorbereitung), zum anderen ist die zeitliche Ausdehnung der Schulung (3 Tage) auch nur bedingt tauglich, den Tutor auf seine Aufgabe vorzubereiten - oder gar zu einer Klärung seiner Tutoren-Rolle beizutragen.

Auf der anderen Seite wird aber die Wichtigkeit tutorischer Ausbildung betont (vgl. z.B. 235) bzw. hervorgehoben, daß die Tutorenschulung für das eine oder andere Problem etwas gebracht habe (vgl. 241a/242). Insbesondere Erst-Tutoren (vgl. 251) fühlen sich in der Tutorenschulung häufig überfordert und verhalten sich oft passiv, weil sie nur z.T. über Zielsetzungen und inhaltliche Planung der O-Woche informiert sind (vgl. 238/247). Hinzu kommen die oft unrealistischen Simulationen (vgl. 239/245) während des HDA-Seminars, so daß auch von hier aus ein Erfahrungsaustausch zwischen Alt-Tutoren und Erst-Tutoren nicht stattfindet.

Das gravierendste Problem liegt aber in der Tatsache, daß in der inhaltlichen Vorbereitungsphase von den Tutoren für gewöhnlich zu wenig Initiativen (d.h. geringe Produktivität) ausgehen und es ihnen nicht gelingt, gemeinsam (mit allen Tu-



toren) die Orientierungswoche vorzubereiten. So verläßt man sich auf das HDA-Seminar (Tutorenschulung) und hofft auf eine Klärung der noch anstehenden (inhaltlichen) Probleme. In diesem Zusammenhang wird von den Tutoren hervorgehoben, wie wichtig eine Respektperson bei der Planung der Orientierungswoche sei; so hat also auch erst der Hochschuldidaktiker 'Linie und Ausrichtung' (vgl. BI-Tf3) in die Arbeit der Tutoren gebracht - allerdings auf Kosten der didaktisch-methodischen Schulung. Den Tutoren gelingt es offensichtlich nicht, in ihren Diskussionen und Vorbereitungen Ergebnisse zu bündeln und so die Planung voranzutreiben. Diese Unfähigkeit scheint mir ein Grund zu sein, warum die Tutorenschulung allzu häufig in ein inhaltliches Vorbereitungsseminar umfunktioniert wird. Das gilt - erstaunlicherweise (!) - auch für die Mathematiker.<sup>+</sup>

Der andere Grund liegt - ganz offensichtlich - in der mangelnden Solidarität der Tutoren untereinander. Weder in der (inhaltlichen) Vorbereitungsphase, noch in der Tutorenschulung kommt es zu einer gemeinsamen Ausrichtung der Arbeit. Ob Wochenend-Seminare - außerhalb von Darmstadt - geeignet sind, die Tutoren zu einer Gruppe zusammenzuschmieden, muß noch offen bleiben - bleibt aber bei der künftigen Planung von Orientierungseinheiten zu berücksichtigen.

Viel wichtiger und erfolgsträchtiger erscheint mir zunächst eine Auseinandersetzung mit dem Rollenverständnis des Tutors selbst (vgl. auch 262). Gruppendynamische Prozesse dürften nur dann sinnvoll sein, wenn jeder einzelne Tutor sich auch im klaren darüber ist, welche Erwartungen er an sich selbst als Tutor hat. Das soll aber nicht heißen, daß nicht beides auch Hand in Hand gehen kann. Gewährleistet sein muß allerdings, daß alle Tutoren (auch Alt-Tutoren also) an der Vorbereitung und der Tutorenschulung beteiligt sind.

<sup>+</sup>T33 : "Wegen der miesen Vorbereitung gaben wir der Tutorenschulung eigentlich keine Chance zu werden, was sie sein sollte".

Als Fazit läßt sich festhalten: Um zu gewährleisten, daß die Orientierungswoche besser als bisher (mit bezug auf 1984) verläuft, ist ein s t ä r k e r e s E n g a g e m e n t von Seiten der Hochschuldidaktischen Arbeitsstelle erforderlich. Es müßten Überlegungen angestellt werden, wie die Tutorenausbildung verbessert werden könnte und zu welchem Grad das HDA an der Planung der jeweiligen Orientierungswoche mitbeteiligt sein sollte. Dazu gehören - meines Erachtens - ebenso ständige Erfahrungsberichte der Hochschuldidaktiker zum Tutorenseminar, wie auch ein fachübergreifendes Seminar ('Hochschule und Sozialisation'), das insbesondere für Tutoren (und Hochschul-lehrer) konzipiert wird. Organisatorische Überlegungen hätten zu berücksichtigen, daß das Kennenlernen der Tutoren untereinander gefördert wird und die Einbeziehung von Professoren und/oder Wissenschaftlichen Mitarbeitern gewährleistet sein könnte.

## 6.8 Tutoren-Rolle und Tutoren-Verhalten während der OW

Mit den Erwartungen der Erstsemester, daß der Tutor sie anleiten, ihnen Informationen bzw. 'Stoff' vermitteln müsse, hatten zunächst einmal wohl alle Tutoren zu kämpfen (vgl. dazu 267/275/277/282/289/323/326/345), ebenso umgekehrt mit dem Dilemma, den eigenen Informationsvorsprung fruchtbar zu machen, ohne andererseits die Gruppen zu dominieren. Dieses allgemeine Hindernis der Tutoren-Rolle war z.T. sicherlich verantwortlich für die verschiedensten Folgen psychischer Belastung wie Unsicherheit, Unkonzentriertheit und Nervosität (vgl. 268/328/341/362/365), die nicht nur bei den Erst-Tutoren auftraten (Eine Konsequenz dürfte u.a. das Vergessen wichtiger Informationen sein). Daneben spielen aber Organisationsdefizite und Informationslücken eine nicht unwesentliche Rolle, auch in bezug auf die Schwierigkeiten der Steuerung des Gruppenprozesses.

Wie schon zuvor angesprochen, neigen eine Reihe von Tutoren (vor allem des Bauingenieurwesens) dazu, sich auf ihre Erfahrungen aus vorangegangenen Orientierungsveranstaltungen bzw. auf ihr Improvisationstalent zu verlassen (vgl. Kap. 6; 294/358/359/360/375). Andererseits scheint die Tendenz zu bestehen, bei einem günstigen Verlauf der Orientierungswoche sich nicht mit genug Sorgfalt auf die noch ausstehenden Veranstaltungen vorzubereiten (vgl. 382). Die Gründe für diese Tendenz zum Improvisieren sind schon mehrfach angesprochen worden: Neben den o.g. Organisationsdefiziten bzw. Informationslücken dürfte die Vernachlässigung der didaktisch-methodischen Schulung eine wichtige Rolle spielen. Da die Tutoren - mangels pädagogischer Kenntnisse - keine klare Vorstellungen in bezug auf ihre eigene Vorgehensweise zu einer bestimmten Veranstaltung haben bzw. entwickeln können, scheinen sie diese ihre Vorgehensweise stärker von der konkreten Gruppensituation, als von eigenen vorher-

gehenden Überlegungen abhängig zu machen. Nur die wenigsten Tutoren hatten sich, neben dem Tutorenablaufplan, noch eigene Konzepte zurechtgelegt.

Noch problematischer als das Improvisieren dürfte die mangelnde bzw. gestörte Koordination und Kooperation der Tutoren untereinander sein. Sieht man einmal von der Vorbereitungsphase (vgl. dazu Kap. 4.1 und 6) ab, dann traten Koordinations- und Kooperationsprobleme in solchen Situationen auf, in denen:

- Tutoren aufgrund ihrer größeren Fähigkeiten (Qualifikation) gegenüber ihren Co-Tutoren zu dominant waren (vgl. 273/290/313/57)
- Tutor und Co-Tutor kein gemeinsames Konzept hatten (vgl. 336)
- nur ein Tutor an der Tutorenschulung teilgenommen hatte (vgl. 287/303)
- Tutoren die Mitarbeit verweigerten (vgl. 292/131)
- Tutoren sich nur vage kannten bzw. den Co-Tutor nicht einzuschätzen wußten (vgl. 296/325/303/331)
- keine Absprachen unter den Tutoren getroffen wurden (vgl. 314)

Eine Konsequenz aus diesem Dilemma war - vor allem bei den Mathematikern - die Aufteilung der Gruppenleitung (vgl. 322/336). Wenn es dadurch nicht gleichzeitig auch zu einer Teilung der Vorbereitung bzw. zu Informationsdefiziten kommt, kann hier durchaus von einem sinnvollen Organisationskonzept gesprochen werden. Auf der anderen Seite sind Erstsemester-Gruppen mit einem Tutor immer noch eine Alternative (vgl. z.B. 309). Dafür spricht auch, daß die Bereitschaft der Erstsemester - wie schon betont - sich zu artikulieren erfahrungsgemäß in Gruppen mit geringer Teilnehmerzahl größer ist.

Wie schon in Kap. 5 theoretisch dargestellt, ist die Spaltung der Tutorenrolle ein weiteres, wesentliches Problem des Verhaltens der Tutoren in den Orientierungsveranstaltungen. Entsprechend häufig waren auch hier die (gelungenen) Versuche bzw. der Wunsch der Tutoren, in der Gruppe der Erstsemester 'aufzugehen' und gleichberechtigtes Gruppenmitglied zu sein (vgl.

308/363/367). Ganz offensichtlich gelingt dies den Tutoren vor allem in Veranstaltungen mit geringem Aufforderungscharakter, wie z.B. bei der "Kneiptour" (bzw. im Schloßkeller) oder in der Veranstaltung "Soziale Fragen" (vgl. 272/298/307/337). In Ausnahmefällen - wohl eher bei Alt-Tutoren (vgl. 344) - auch schon zu Anfang der Orientierungswoche. Günstige Möglichkeiten bestehen darüberhinaus insbesondere bei Veranstaltungen in der Privatsphäre.

Demgegenüber besteht bei den Tutoren in Veranstaltungen, die einen gewissen Zwang auf die Erstsemester ausüben (also mit der Aufforderung zur Diskussion über Themen, die nicht interessieren bzw. über die keine Kenntnisse vorliegen), die Tendenz: (zu) dominant zu agieren (vgl. 291/302/318/330/76). Das bezieht sich sowohl auf die Neigung, Stories und Anekdoten zu erzählen (vgl. 270/305/374), als auch auf das beharrliche Festhalten am Tutorenpapier (vgl. 286/331), als auch auf die zu weitgehende Lenkung der Diskussion bzw. Fixierung auf die eigene Meinung (vgl. 352/377). Daß dadurch die (abgelehnte) 'Lehrer-Rolle' noch stärker verfestigt wird/wurde, ist verständlich. Entsprechend groß waren die Probleme, sich von dieser Rollenzuschreibung zu befreien (vgl. 300/302/348/354/361/75).

Ein wichtiger Grund für dieses o.g. Verhalten der Tutoren ist darin zu sehen, daß es ihnen oftmals nicht gelungen war, die Erstsemester zur Diskussion zu aktivieren (vgl. 276/278/327/73/69/384) - zum einen, weil sie von der Tutorenschulung her auf die Rolle als Diskussionsleiter gar nicht vorbereitet worden waren. zum anderen, weil sie wohl auch nur zum Teil über Fähigkeiten und Kenntnisse im Umgang mit Gruppen verfügen. Konsequenterweise verhinderte die geringe Flexibilität in der Steuerung des Diskussionsablaufes (vgl. 279/280/281/306/334/335) - wie schon in Kap. 7.6 angedeutet - das Zustandekommen k o m p l e m e n t ä r e r (mit Schwergewicht auf der In-

haltsebene) und s y m m e t r i s c h e r (mit Schwergewicht auf der Beziehungsebene) Interaktionsstrukturen.<sup>+</sup> Nur in Ausnahmefällen (vgl. 355/373/385) bestanden wohl tatsächlich intakte Kommunikationsstrukturen.

Um die Probleme und Nöte der Tutoren zu verstehen - und beheben zu helfen, müßte man sich stärker mit ihrem "Tutorenselbstverständnis" auseinandersetzen. Das kann in diesem Bericht allerdings nicht geleistet werden. Nur soviel: Es entsteht anhand der Erfahrungsberichte bei den Tutoren oft der Eindruck, daß sie ihr Tutorium als bloßen 'Job' auffassen, der keine größeren Kompetenzen zu erfordern scheint (vgl. z.B. 351/357/369), obwohl andererseits "Flexibilität" als ein wesentliches Merkmal der Tutorenrolle betrachtet wird (vgl. 295/316/332/333/335). Dafür spricht auch, daß dem Tutor mehr seelsorgerische Funktionen zugeschrieben werden (vgl. 310/311) - der Tutor als Helfer, wie ihn die Bauingenieure begreifen - und die Tutoren-tätigkeit als ein Ausprobieren von individuellen Rollenkonzepten angesehen wird, auch in Hinsicht auf den späteren Beruf (vgl. z.B. 312).

Die Klärung der Tutorenrolle bzw. des Tutoren-'Selbstverständnisses' könnte zu einem größeren Qualifizierungsprozeß (Kompetenzerwerb) bei den Tutoren führen und damit die Orientierungswoche zu einem wirklichen 'Einstieg' ins Studium machen.

<sup>+</sup>Zur ausführlicheren Darstellung dieser Interaktionsstrukturen vgl. RECKZEH, 1982, S.56ff

## 6.9 Zum Verhältnis von Tutoren-Professoren (Bauing.Wesen)

Verglichen mit den Organisationsproblemen (Vorbereitungsphase), dem didaktisch-methodischen Manko der Tutorenschulung und den Schwierigkeiten während der Orientierungswoche (Rollenprobleme) nimmt sich der Problemkomplex Tutoren-Professoren vielleicht eher bescheiden aus. Zudem trifft er "nur" den Fachbereich Bauingenieurwesen. Größere Probleme mit den Professoren werden jedenfalls in den Erfahrungsberichten der Mathematik-Tutoren nicht angesprochen. Dort sind die Professoren und Wissenschaftlichen Mitarbeiter z.T. sogar in die Orientierungswoche eingebunden.

Demgegenüber bestehen im Fachbereich Bauingenieurwesen also erhebliche Divergenzen zwischen den Tutoren und den Professoren. Und es ist nicht auszuschließen, daß diese Probleme die Orientierungswoche - nicht nur organisatorisch - nachhaltig beeinflußt haben. Dafür spricht nur, daß die Orientierungswoche in bestimmten Teilen der Professorenschaft abgelehnt wird (vgl. 396) oder daß man einigen Veranstaltungen (z.B. 'Cool-Tour-Rallye', vgl. 398/406) skeptisch gegenübersteht, sondern auch, daß durch unbedachte Äußerungen in den Einführungsreden zur Orientierungswoche (vgl. 393/403/407/408) und in der Vorlesung (vgl. 395) ein Klima erzeugt wurde, das die Tutorenrolle nachhaltig tangierte. So ist es nicht verwunderlich, wenn die Tutoren ihre Professoren von deren institutioneller Verpflichtung, die Einführungsreden ("inhaltlicher Scheiß") zu halten, entbunden sehen möchten.

Gravierender noch - weil den Ablauf der Orientierungswoche direkt beeinflussend - waren die Kooperationsprobleme zwischen Tutoren und Professoren (vgl. 394/401/404/409). Ob die Hochschuldidaktische Arbeitsstelle (HDA) hier als 'vermittelnde Instanz' tätig werden sollte (evtl. auch in bezug auf andere

Fachbereiche), ist zumindest eine überlegenswerte Frage. Allerdings können dadurch die Koordinationsprobleme (vgl. 399/400/402) nicht gleichzeitig auch aus der Welt geräumt werden.

Ein aber nur sekundärer Grund für die Probleme zwischen Tutoren und Professoren ist - meines Erachtens - in der Qualifizierung und Qualifikation der Tutoren zu sehen. Nicht in allen Teilen der Professorenschaft werden auch die Bemühungen der Tutoren, ihren Kommilitonen den Einstieg ins Studium zu erleichtern, gewürdigt - steht man ihnen (den Tutoren) und den Anfangsschwierigkeiten der Erstsemester eher ablehnend gegenüber. Wenn man sich demgegenüber vergegenwärtigt, daß das Grundstudium nur z.T. geeignet ist, die Studenten an ihren künftigen Beruf heranzuführen, dann läßt sich hier leicht der primäre Grund für die Probleme zwischen Tutoren und Professoren herausfiltrieren. Dieser liegt eher auf institutioneller Ebene. Denn wichtige Veranstaltungspunkte der Orientierungswoche (wie die Verantwortung des Wissenschaftlers, Berufsbild, Lehr- und Lernformen) sind im Grundstudium nur selten oder gar nicht zu finden. Die Tutoren füllen mit ihrer Orientierungswoche hier durchaus eine akademische oder sogar gesellschaftspolitische Lücke aus, die die Machtverhältnisse an der Hochschule bzw. in der Gesellschaft widerspiegelt. Daß gerade im Bauingenieurwesen die Probleme so manifest auftreten, könnte an der besonderen Konstellation des Faches liegen.



## 7. Konsequenzen für die Orientierungswoche

Die problematische Situation der Studienanfänger (vgl. auch Anm. 5) ist nicht der einzige Grund für die Institutionalisierung der Orientierungswoche in den Fachbereichen. Es ist zwar richtig, daß Erstsemester zu Beginn ihres Studiums Unterstützung bei der Bewältigung von auftretenden Problemen und Hilfe bei ihrer Orientierung im Studium benötigen, aber wirksam - und damit erfolgreich ist eine Orientierungseinheit nur dann, wenn sie längerfristige Perspektiven anzubieten vermag (vgl. auch SCHULMEISTER 1982). Damit gemeint sind genau die Bereiche, die in den Zielsetzungen schon angesprochen wurden: Berufsqualifikation, wissenschaftliche Qualifikation, gesellschaftliche Normen (Verantwortung, Emanzipation) und persönliches Verhalten (Kontaktaufbau). In der Orientierungswoche 1984 waren diese Bereiche von den untersuchten Fachbereichen mehr oder weniger alle abgedeckt. Allerdings garantierte diese bloß formalinhaltliche Gestaltung der OW nicht gleichzeitig auch schon den Erfolg der Veranstaltung - insbesondere Organisationsmängel haben eine Reihe von Problemen aufgeworfen, die indirekt auch die Schulung der Tutoren betrifft.

Für die Erstsemester sind die Ansprüche der einzelnen Veranstaltungen der Orientierungswoche aber durchaus erkennbar, und sie reagieren - wie die Erfahrungsberichte zeigen konnten - oft auch positiv darauf. Dennoch kritisieren sie ebenso häufig die mangelnde bzw. mangelhafte Einlösung dieser Ansprüche. Vielen Tutoren ist dies offensichtlich bewußt und sie bemängeln die eigene organisatorische Vorbereitung, das Sozialgefüge in der Gruppe der Tutoren oder die eigene Motivation. Insofern findet bei den Tutoren also schon eine Reflexion der eigenen Rolle statt. Inwieweit sie aber für die weitere Tätigkeit fruchtbar gemacht werden kann - oder ob sie

dazu führt, das Tutorium ganz aufzugeben, muß noch genauer untersucht werden. Jedenfalls sind sich die Tutoren ihrer Probleme und Schwierigkeiten bewußt und sie sind auch bereit, diese offen zu artikulieren. Aufgabe der Hochschuldidaktischen Arbeitsstelle (HDA) muß es - meines Erachtens - deshalb sein, diese Äußerungen und Probleme ernst zu nehmen und daran mitzuwirken, die Orientierungswoche(n) erfolgreich mitzugestalten.

Es wäre an dieser Stelle aber sinnlos, weitreichendere Konsequenzen für die Orientierungswoche diskutieren zu wollen (Vorschläge sind z.T. schon in den einzelnen Kapiteln gemacht worden; vgl. etwa Kap. 6.7 bzw. 6.8). Um zu einem brauchbaren Konzept der Orientierungseinheiten zu kommen, ist es - wie mir scheint - erforderlich, daß die an diesem Prozeß beteiligten Tutoren, Hochschullehrer, Anfangssemester und Hochschuldidaktiker miteinander sprechen und eine gemeinsame Lösungsstrategie (zu) finden (versuchen).

Dennoch möchte ich mich hier bemühen, einige Konsequenzen aus der Orientierungswoche 1984 (man könnte vielleicht jede andere nehmen) anzusprechen.

So zieht sich fast wie ein roter Faden ein Problem durch die Erfahrungsberichte aller Tutoren: die von der Schule mitgebrachte passiv-rezeptive Grundhaltung der Erstsemester. Die Tutoren stimmen durchgängig darin überein, daß dieses Problem als das gravierendste der ganzen Orientierungseinheit anzusehen ist. Allzu oft standen sie hilflos dieser Grundhaltung der Erstsemester gegenüber und waren nicht in der Lage, diese zur Mitarbeit zu animieren. Daß die Gefahr der Verschulung der Orientierungseinheit umso größer ist, je weniger es den Tutoren gelingt, die Erstsemester zu motivieren, dürfte klar sein. Denn die schulische Atmosphäre (Frage-Antwort-Spiel, inhaltliche Vorgaben) verbaut die Chancen zu wirklicher Erkennt-

nis - wissenschaftliches <sup>Lernen</sup> ist "vor allem auch ein Prozeß des selbständigen Suchens, der Eigeninitiative, der Kreativität ..." (6). Hier besteht zweifellos ein - wenngleich auch latenter - Widerspruch zwischen den Intentionen der Tutoren und der konkreten Gestaltung bzw. dem realen Verlauf der Orientierungseinheit. Ob allein didaktische Konzepte genügen, dieser Verschulung entgegenzuwirken, muß strikt bezweifelt werden -, wenn nicht gleichzeitig die Tutoren zu einem eigenen Rollenverständnis finden.

Ein offensichtlich manifester Widerspruch besteht zwischen den Zielen der Orientierungswoche und der nachfolgenden Studienrealität. Einerseits werden den Erstsemestern bestimmte Themen (z.B. Verantwortung des Wissenschaftlers, studentische Selbstverwaltung) aufoktroiert, die sich zu späterer Zeit im Studium anbieten, andererseits steht das "offene Lernkonzept" der Orientierungseinheit den rezeptiven Lernformen des Studiums stark entgegen. Hier müßte - meines Erachtens - eine sinnvolle Dosierung der einzelnen Veranstaltungspunkte gefunden werden. Ansonsten ist die Fluktuation bei einzelnen Veranstaltungen zu hoch und die Zustimmung zu gering. Ob einzelne Veranstaltungspunkte aber ganz gestrichen, wie einzelne vorschlagen, oder nur gekürzt (wie ich meine) werden sollten, ist eine aufwendige Diskussion. Allerdings muß man SCHULMEISTER (1982, S.24) in diesem Punkt zustimmen: "Diese Argumentation (bestimmte Programmpunkte ins spätere Studium zu verlagern; HK) ist m.E. nur zum Teil richtig und teilweise ausgesprochen gefährlich (!!)" für die Existenz der Orientierungseinheiten".

Eine letzte Konsequenz, die ich hier anregen möchte, ist schließlich die Frage nach der Dauer einer Orientierungseinheit. Weder können 3 Tage ausreichen, einen Tutor auf seine Rolle vorzubereiten, noch können 5 Tage bewirken, daß sich ein(e) Erstsemesterstudent(in) im Studium und an der Hochschu-

le zurechtfindet. Denn eine Woche (5 Tage) ist zu kurz, um Anfangssemestern ein Lernverhalten zu vermitteln, das sie notfalls auch gegen widrige Studienbedingungen und eine mangelnde didaktische Gestaltung der Lehre durchhalten können (vgl. auch SCHULMEISTER 1982). In Anbetracht relativ hoher Studienabbrüche und der damit verbundenen individuellen Krisenverläufe erachte ich deshalb eine Ausdehnung der Orientierungseinheit für überaus notwendig; es müßten Möglichkeiten (z.B. verlängerte Tutorien) geschaffen werden, die didaktischen Bemühungen fortzusetzen (Inwieweit institutionelle Zwänge, z.B. Hochschule, Fachbereiche, u.a., derartigen Innovationen entgegenstehen, läßt sich hier nicht einmal eindeutig klären - läßt sich aber durchaus erahnen).

Der Bericht konnte sich nur als Aufforderung verstehen - als Diskussionsgrundlage, um zu einer erweiterten didaktischen Konzeption zu kommen und den Tutoren die Notwendigkeit ihres eigenen Handelns und Engagements deutlich werden zu lassen. Wenn er dazu beiträgt, die Kooperation zwischen Tutoren und Hochschuldidaktikern (und Hochschullehrern) anzuregen, hat er insofern sein Ziel erreicht.

PROTOKOLL-AUSZÜGE

## 8 . Protokoll-Auszüge

Die folgenden Zitate aus den Erfahrungsberichten von Erstsemestern und Tutoren sind in verschiedene "Rubriken" untergliedert, die überwiegend den Veranstaltungspunkten in der Orientierungswoche entsprechen. Daneben sind aber spezielle Auswertungen für die "Orientierungswoche allgemein" (4.1), die "Tutorenschulung" (4.8) und die "Tutorenrolle" (4.9) vorgenommen worden. Der besonderen Situationsproblematik im Fach Bauingenieurwesen wegen wurde zudem eine weitere Rubrik eingeführt: "Tutoren - Professoren" (4.10).

Bei den Zitaten ist berücksichtigt worden, daß die Anonymität des Autors gewahrt blieb. Darüberhinaus sind die in den Zitaten genannten Namen grundsätzlich gestrichen worden. Manche Zitate sind gleichzeitig unter zwei Rubriken aufgeführt; in solchen Fällen wurde jeweils die erste Nummerierung angeführt. Der "Lesbarkeit" wegen wurden auch in den Zitaten geringsfügige redaktionelle Veränderungen vorgenommen; das war vor allem dann notwendig, wenn die Satzstellung nicht beachtet wurde oder die Sätze nicht zusammenhängend waren. Rechtschreibfehler wurden ebenfalls korrigiert.

Die Diskussionsbeiträge sind fortlaufend nummeriert; zur Kennzeichnung des jeweiligen Autors werden Kürzel für die Erstsemester bzw. die Tutoren und die Seitenzahl (z.B. Ea3,

Tg5) vermerkt. Die folgende Auflistung der Textauszüge zeigt die nummerierte Verteilung der Zitate auf die einzelnen Autoren und ermöglicht so eine Einschätzung ihrer Bedeutsamkeit für eine Interpretation.

### *Mathematik*

Ea (1) (16) (17) (84) (94) (118) (191)  
 Eb (2) (18) (49) (61) (85) (96) (119) (154)  
 Ec (14) (15) (50) (51) (86) (87) (95) (97) (120) (121) (155) (156)  
 (192) (199) (200)  
 Ed (3) (4) (5) (52) (62) (122) (123) (157)  
 Ee (124) (193) (201)  
 Ef (53) (125) (194) (195)  
 Eg (6) (7) (88) (89) (90) (98) (126) (153) (196) (202)

Ta (99) (127) (197) (224) (267) (268) (269) (270) (271) (272) (273)  
 (274)  
 Tb (128) (129) (161) (225) (226) (227) (234) (275) (276) (277) (278)  
 (279) (280) (281) (282) (283)  
 Tc (8) (100) (162) (198) (235) (236) (284) (285) (286)  
 Td (9) (54) (55) (91) (130) (131) (163) (237) (238) (239) (240) (241)  
 (287) (288) (289) (290) (291) (292) (293) (294) (295) (296) (297)  
 (298) (299)  
 Te (132) (133) (134) (135) (228) (229) (230) (231) (232) (300) (301)  
 (302) (303) (304) (305) (306) (307)  
 Tf (10) (11) (136) (158) (160) (203) (242) (243) (308) (309) (310)  
 (311) (312)  
 Tg (56) (57) (137) (138) (159) (164) (204) (205) (244) (245) (246)  
 (313) (314) (315) (316) (317) (318) (319) (320) (321)  
 Th (12) (58) (59) (92) (101) (165) (206) (247) (248) (249) (250) (251)  
 (252) (253) (254) (322) (323) (324) (325) (326) (327) (328) (329)  
 (334) (335)  
 Ti (60) (255) (256) (257) (336) (337) (338) (339)  
 Tj (13) (93) (166) (233) (330) (331) (332) (333) (340)

*Bauingenieurwesen*

Ea	(19) (139) (169)
Eb	(20) (102) (103) (104) (140) (207)
Ec	(21) (22) (63) (105) (106) (141) (142) (143) (185) (186)
Ed	(23) (107) (108) (177) (187) (208) (209)
Ee	(24) (25) (26) (64) (109) (110) (111) (112) (113) (144) (210)
Ta	(145) (170) (211) (212) (260) (261) (262) (341) (342) (343) (344) (345) (346) (393) (394) (395) (396) (397) (398) (399) (400)
Tb	(27) (28) (29) (65) (66) (69) (70) (73) (116) (146) (167) (213) (214) (215) (347) (401) (402) (403) (404)
Tc	(30) (31) (32) (33) (34) (36) (114) (168) (178) (263) (348) (349) (350) (351) (352) (353) (354) (355) (405) (406)
Td	(35) (37) (38) (39) (40) (67) (71) (115) (147) (148) (171) (179) (180) (184) (216) (217) (356) (357) (407)
Te	(41) (42) (68) (72) (149) (172) (181) (218) (264) (265) (358) (359) (360) (361) (362) (363) (364) (365) (366) (367) (368) (408) (409)
Tf	(43) (44) (74) (75) (150) (188) (369) (370) (371)
Tg	(45) (76) (77) (151) (173) (182) (183) (219) (220) (258) (372) (373) (374) (375) (376) (377) (378) (379) (380) (381) (382)
Th	( 46) (259) (383) (384) (385)

*Informatik*

Ea	(78) (79) (82) (83)
Eb	(47) (80) (81) (174) (221) (222)
Ec	(48) (117) (152) (175) (189) (190)
Ta	(176) (223) (266) (386) (387) (388) (389) (390) (391) (392)



## 8.1 Orientierungswoche allgemein

Eall ( 1)

"...glaube ich, daß die Orientierungswoche schon vielen Studenten ein verschenktes Semester erspart hat".

Eb16 ( 2)

"Meine Erwartungen wurden also, insbesondere was die gebotenen Möglichkeiten zum Kennenlernen der Kommilitonen betrifft, nicht nur übertroffen, sondern regelrecht überflügelt".

Ed5 ( 3)

"Die TH hatte ihre Anonymität irgendwie verloren"

Ed5 ( 4)

"Alles in allem muß ich (aber) sagen, daß unsere Tutoren sehr gut informiert waren und uns wirklich in allen Punkten helfen konnten".

Ed18 ( 5)

"...daß die O-Woche für mich eine ungeheure Hilfe und Bereicherung am Studienbeginn war, vor allem was den Kontakt mit anderen Studenten und die wichtigen Informationen anbetrifft".

Eg1 ( 6)

"...fiel mir das Engagement vieler (älterer) Studenten auf, die nicht nur Material verteilten, sondern auch jederzeit erschöpfend Auskunft zu geben bereit waren".

Eg7 ( 7)

"...dies alles schien mir zu lang zu sein, vor allem, wenn alle um den Tisch herumsitzen und keiner kann oder will etwas sagen. Zu diesem Zeitpunkt war ich überzeugt, daß sich daran auch in den nächsten Tagen nichts ändern würde".

Tc2 ( 8)

"...ist (bei der OW-Vorbereitung; HK) mangelndes Engagement der Tutoren zu beklagen".

Td1 ( 9)

"Die Vorbereitung ... war ... mehr als traurig. Die Sitzungen im Semester und danach in den Ferien waren sehr schwach besucht; es zeigte eigentlich keiner eine Spur von Engagement. Ich übrigens auch nicht".

Tf3 ( 10)

"...weil es auch eine Menge Sachen gab, die ich... nicht wußte und bei denen mir diese Leute (d.i. die Zweitsemester in der Gruppe; HK)

aus der Klemme geholfen haben".

Tf14 ( 11)

"(Allerdings) habe ich doch ein schlechtes Gewissen, weil ich mich nicht ausreichend (auf den Diplomstudiengang; HK) vorbereitet habe".

Th12 ( 12)

"... mußten (sogar noch kurz vor Beginn; HK) noch Mengen von Papiermaterial für das Planspiel zusammengestellt und geheftet werden".

Tj18 ( 13)

"Genereller Kritikpunkt: der Stundenplan der OW ist zu vollgestopft mit sach- und fachorientierten Veranstaltungen".

Ec2 ( 14)

"Das System der Gruppeneinteilung ist perfekt"!

Ec6 ( 15)

"Die Tutoren wurden mir dadurch noch sympathischer, daß sie überhaupt nicht so allwissend und cool waren, wie ich vorher gedacht hatte".

Ea2 ( 16)

"... daß unsere beiden Tutoren sozusagen fast im vierundzwanzig Stunden-Einsatz mit uns zusammen waren, ohne uns in irgendeiner Weise das Gefühl gegeben zu haben, sie müßten uns dauernd mit Studieninformationen füttern. Stattdessen waren die Treffs immer zwanglos...".

Ea7 ( 17)

"Gerade solche Teile der Orientierungswoche (z.B. Treffs in der WG) ... haben mir besonders gefallen".

Eb2 ( 18)

"Irgendwie vermitteln diese Studenten (höheren Semesters; HK) das Gefühl, daß es an der TH eine Art von Solidarität (im Fachbereich) zu den Erstsemestern gibt".

#### BAUINGENIEURWESEN

Ea12 ( 19)

"... teilweise schlechte Organisation ...".

Eb6 ( 20)

"... sollte man vielleicht ein bißchen besser organisieren".

Ec4 ( 21)

Die Diashow war "amüsan". "Besonders bei der Diashow wurde der Raum (die Atmosphäre; HK) durch Gelächter angenehmer". Aber "ein späteres Erkennen (der Fachschaftler; HK) war fast unmöglich".

Ec9 ( 22)

"Die Orientierungswoche ermöglichte uns gemeinsam die ersten Anfangsschwierigkeiten zu meistern. So fühlte man sich nicht alleingelassen und nur als Matrikelnummer existierend".

Ed4 ( 23)

Wäscheklammern: "sehr gute Idee"!

Ee5 ( 24)

"Mein Lob dem, der die Idee mit den Wäscheklammern gehabt hat".

Ee4 ( 25)

"... uns Erstsemestern hat das ganze nichts gebracht. Wir konnten die Betroffenen schließlich nicht und somit konnten wir (zumindest ich) mit der Diashow nichts anfangen, zumal man sich die ganzen Gesichter während so kurzer Zeit nicht merken kann".

Ee2 ( 26)

Die "Informationspapiere" sind ein "Informationsschock"

Tb9 ( 27)

"... nur meine dringende Bitte, den Zeitplan (bei der Hauptstudiums-Rallye; HK) einzuhalten, ging anscheinend im allgemeinen Trubel unter. Auch hier fehlte es wieder an optimaler Vorbereitungsarbeit".

Tb11 ( 28)

"... daß ich selbst wenig vorbereitet war, den Tag (Lehr- und Lernformen; HK) nicht mitgeplant hatte und wenig Ideen-Reichtum besaß, so daß keine Impulse von mir zur Gruppe führten".

Tb15 ( 29)

"Ich hatte mich einen (!! ) Tag zuvor über die politischen Gremien informiert und hielt zusammen mit den anderen drei Tutoren ein Referat darüber".

Tc1 ( 30)

"Da ich vorher nicht danach gesucht hatte, dauerte es eine Wei-

le, bis wir ihn (Gruppenraum 11/275) fanden".

Tc7 ( 31)

"Ich traf mich mit den Erstsemestern kurz nach 14 h in einem neuen Raum, den ich auch erst wieder nach längerem Suchen fand".

Tc2 ( 32)

"... daß ich eine Menge Sachen vergessen hatte zu sagen".

Tc3 ( 33)

"Es wurden mir viele Fragen gestellt, wenige, die wir vorausgesehen hatten".

Tc4 ( 34)

"... habe ich mich diesmal nicht so an unsere Vorbereitungen gehalten".

Td1 ( 35)

"Die OW begann! Für mich leider fast ohne Vorbereitung, da ich erst am Tag zuvor aus dem Krankenhaus kam ... (Name) hatte an der Vorbereitung außer in den letzten Tagen überhaupt nicht teilgenommen". "... ließ mir (deshalb) im Schnelldurchgang noch die letzten wichtigen Sachen erklären".

Tc11 ( 36)

"Leider vergaß ich an dieser Stelle (Berufsveranstaltung; HK) noch das Stichwort 'Praktikum' zu bringen, vielleicht wäre dann eine ausführlichere und fruchtbarere Diskussion zustande gekommen".

Td1 ( 37)

"... sagten (X) und (Y) was zur OW. Im Nachhinein muß ich sagen, daß wir dies vielleicht vorher besser noch einmal hätten ausführlich ausarbeiten sollen".

Td2 ( 38)

"... hätte man solche Sachen (vergessene Wäscheklammern; HK) und die kommenden Pannen durch (während der Woche) bessere Tutorenablaufpläne und bessere Organisation im allgemeinen eventuell vermeiden können".

Td5 ( 39)

"... und schrieb noch an dem Stück, das wir abends aufführen wollten".

Td3 ( 40)

"Langsam merkte ich, was ich an organisatorischem Kram am morgen

so alles vergessen hatte... Dummerweise hatten wir aber auch vergessen, auf den allabendlichen Kneipentermin hinzuweisen".

Te3 ( 41)

"... waren einige Professoren mit der späten Information unzufrieden" und "mußten letzte Vorbereitungen noch während (!! ) der O-Woche getroffen werden" (z.B. Drucken der Ablaufpläne).

Tel6 ( 42)

"... fand ich die Vorbereitungstreffen zur O-Woche recht unfruchtbar".

Tf3 ( 43)

"... daß einige Ziele (z.B. Integration von Ausländern; HK) ... in der konkreten Planung nicht mehr wieder zu finden waren".

Tf19 ( 44)

"Fazit: Eine O-Woche mit vielen Schwächen, aber guten Ansätzen im Bereich des persönlichen Einlebens in den Uni-Betrieb".

Tglff ( 45)

"Eine richtige Zielediskussion fand jedoch ... nie statt, die Ziele wurden nie vollkommen ausdiskutiert. Es herrschte im nachhinein keine Klarheit in der Gruppe (der Tutoren; HK), jeder hatte ein anderes Ziel oder besser: eine geringfügig andere Vorstellung davon". "Alles wurde kurz angerissen, aber nichts war wirklich fertig".

Th6 ( 46)

"Bei den 14-tägig anberaumten Vorbereitungstreffen wurden zwar Ziele besprochen, aber Kontroversen nicht ausdiskutiert, man ließ sie offen".

## INFORMATIK

Eb3 ( 47)

"Meine Teilnahme an der O-Phase hatte sowieso nur den Sinn, die neuen Mitstudenten kennenzulernen".

Ec7 ( 48)

"An dieser Stelle möchte ich noch sagen, daß ich die Einrichtung des O-Phasen Cafés für sehr sehr gut gehalten habe, da es meiner Meinung nach nicht gerade wenig in Anspruch genommen wurde, und

man so die Möglichkeit hatte, auch schon Leute aus anderen Kleingruppen kennenzulernen. Auch war es ein zentraler Punkt, an dem man (z.B. im Falle einer Verspätung) immer jemanden treffen konnte, der einem half, eine Gruppe zu finden oder ähnliches".

## 8.2 Erstes Kennenlernen/Kommunikation

### MATHEMATIK

Eb3 ( 49)

"Nach dieser Veranstaltung fand ich es nicht mehr so unüberschaubar oder anonym...".

Ec2 ( 50)

"... und als ich (beim Paarinterview; HK) an der Reihe war, mein Gegenüber vorzustellen, hatte ich die Hälfte wieder vergessen".

Ec6 ( 51) ( 15)

"Die Tutoren wurden mir dadurch (noch) sympathischer, daß sie überhaupt nicht so allwissend und cool waren, wie ich vorher gedacht hatte".

Ed4 ( 52)

"Das (Paarinterview) war eine gute Idee, denn man redet ja nicht so gern über sich selbst".

Ef5 ( 53)

"Dort (im Café; HK) war die Atmosphäre schon gelockerter als am morgen...".

Td7 ( 54)

"Ich glaube ... , daß bei jemandem zu hause die Umgebung für diese Veranstaltung wesentlich besser ist, und dazu beiträgt, daß die Leute schneller 'warm' werden".

Td5 ( 55)

"Über die Koordination mit (Name) bin ich auch nicht ganz zufrieden. Ich hatte ihn am Montag morgen kurz gesprochen und erläutert, daß er nur dann einspringen sollte, wenn er den Eindruck hätte, ich wüßte nicht mehr weiter. Er hatte den Eindruck wohl etwas öfter als ich, so daß ich zwei- oder dreimal recht perplex war, als er die Leitung übernahm...".

Tg1 ( 56)

"Immer wieder mußte ich nachfragen und -bohren, um zumindest einige Informationen von X und Y herauszuholen".

Tg4 ( 57)

"Ziel sollte es sein, die Dominanz eines Tutors zu verhindern und den Teilnehmern die Gleichgewichtigkeit der beiden Tutoren zu demonstrieren". "Unsere Vorstellungen sind insofern umgesetzt worden, als keiner das Konzept des anderen durchkreuzt oder kaputt gemacht hat".

Th10 ( 58)

"Auf diese Frage (Erwartungen an die O-Woche; HK) kam zunächst kein Beitrag, es war totenstille im Raum. Die Erstsemester wurden unruhig im Sinne, daß sie, die vorher zu mir schauten, jetzt einen Punkt im Raum suchten, wo sie sich daran festhalten konnten... bis endlich ein Erstsemester das Wort ergriff und seine Meinung zu der Frage äußerte. Nach kurzer Zeit trat dann auch schon wieder Ruhe ein. Ich brach dann ab und stellte den Stundenplan vor".

Th13 ( 59)

"Ich wartete auf eine Reaktion seitens der Erstsemester auf diese Fragen. Es kam keine, so fing ich an zu erzählen...".

Ti8 ( 60)

"Nur durch direktes Ansprechen konnten wir ihnen (den Erstsemestern; HK) Worte entlocken".

Eb12 ( 61)

"Gut, daß die Fête erst nach dem vierten Tag der OWo stattfand, denn so kannte ich schon ca. 30 Kommilitonen und es fanden sich gleich welche, die mir zuwinkten (Da habe ich aufgeatmet, denn es liegt mir nicht besonders, mich einfach zu mir völlig Unbekannten hinzusetzen".

Ed17 ( 62)

"Ich kann nur sagen, daß die Party ohne das Theaterstück auf die Dauer bestimmt langweilig geworden wäre. Ich finde also, daß in den nächsten Jahren die Bemühungen um neue Theaterstücke unbedingt weiterlaufen sollten...".

## BAUINGENIEURWESEN

Ec5 ( 63)

"Daß wir BI-Erstsemester durch BI-Studenten in das Studium eingeführt werden, konnte ich nur begrüßen. Denn so konnte man alle erdenklichen Fragen stellen, ohne Hemmungen zu haben und als völlig unwissend abgestempelt zu werden".

Ee6 ( 64)

"Dadurch, daß als Gruppenleiter ein Student und kein WiMi oder Prof. dastand, verlief das Ganze weniger steif, sondern mehr gelassen. Man wurde nicht gleich mit 'der anderen Seite' konfrontiert, sondern weich abgefangen".

Tb1f ( 65)

"Am effektivsten und am meisten Spaß machten mir die letzten paar Tage und die O-Woche selber, weil ich dann erst richtig Kontakt zu ungefähr 2/3 der Tutoren gefunden hatte".

Tb5 ( 66)

"... als ich danach nicht mehr mit Informationen aufwartete ..., ging es in die Hose, weil anscheinend das Interesse (bei den Erstsemestern; HK) fehlte".

Td2 ( 67)

"Ich sah mich stark in die Situation des Leitstieres hineingedrängt".

Te5 ( 68)

"... fühlte mich in die Rolle des Lehrers gedrängt".

Tb1l ( 69)

"Ich fühlte mich nicht in der Lage (dazu), das Interesse zur Mitarbeit zu wecken".

Tb12 ( 70)

"Ich mußte die Leute direkt ansprechen, um überhaupt eine Äußerung zu erreichen. Ich gab dies nach einiger Zeit auf, weil es mir reichte und ich keine Lust hatte, hier den großen Gruppenonkel zu spielen".

Td1 ( 71)

"Auf die Einführungsreden der beiden Profs möchte ich nicht näher eingehen. Milde gesagt: mir war leicht übel. Man sollte sie (die



Einführungsreden; HK) wirklich abschaffen. Hoffentlich nehmen die Erstsemester das nicht alles ernst".

Te4 ( 72)

"Für meine Begriffe war diese Äußerung (Prof. X: Acht Semester mit Auslandsaufenthalt sollten keine Schwierigkeit sein; HK) sehr ungeschickt und stand unserem Ziel, den Erstsemestern einen ruhigen Einstieg zu ermöglichen, im Weg".

Tb6 ( 73)

"... ich spürte deutlich meine Schwächen, indem ich die Studenten nicht zur Gruppenarbeit animieren konnte".

Tf4 ( 74)

"... daß ich Fragen nicht beantworten könnte, darüber habe ich mir keine Gedanken gemacht. Schließlich wollte ich nicht als wandelndes Lexikon fungieren, sondern lediglich Mut machen, selbst hinter die vielen Fragezeichen zu kommen, die sich meinen Gruppenmitgliedern in den Weg stellten".

Tf14 ( 75)

"... wurde ich während aller Lernsituationen in der Gruppe das Gefühl nicht los, daß es sich um ein Lehrer-Schüler-verhältnis gehandelt hat".

Tg6 ( 76)

"Die Atmosphäre empfand ich als gespannt. Ich fühlte mich im Zugzwang, keine Stille eintreten zu lassen, die ich als störend empfunden hätte. Mein Verhalten war im nachhinein zu eingreifend, zu steuernd".

Tg6 ( 77)

"In solchen Räumen (in der Uni; HK) wirkt die Atmosphäre zu sehr schulisch".

## INFORMATIK

Ea9 ( 78)

"Ich bekam ein unbestimmtes Angstgefühl, als ich sah, wie Studenten nach drei Semestern die Gebäude noch nicht kennen".

Ea9 ( 79)

Diskussion über OWo-Erwartung als "überflüssig" erachtet. "So konnten alle nur dasselbe sagen, wollten aber nichts wiederho-

len, nachdem der erste schon alles gesagt hatte".

Eb2 ( 80)

"Der Versuch, dem (d.i. die anonyme Atmosphäre; HK) mit Namen nennen und eventuell Hobbies, Heimatort oder ähnliches Aufzählen abzuhelpfen, hat etwas Rührendes an sich... Von der von uns exerzierten Art der Vorstellung konnte man kaum erwarten, daß sich die Stimmung etwas lockern würde".

Eb4 ( 81)

"Wenn wir statt als Konsumenten den (Studien-) Plan selbst entwickelt hätten, wäre erstens der Umgang mit den Texten (Studien- und Prüfungsordnung; HK) geübt worden und dann bleibt auch selbst-erarbeitetes Wissen meist besser haften als reine Vorträge".

Eal6 ( 82)

"Mit den Leuten aus der OWo haben wir nunmehr nur noch Hallo-Kontakte und sitzen in den Vorlesungen zusammen".

Eal6 ( 83)

"Die Tutoren habe ich seitdem nicht mehr gesehen".

### 8.3 Hochschul-/Studien-/Stadt-Rallye/Nebenfächer-Info

#### MATHEMATIK

Ea2 ( 84)

Die Hochschulrallye hat die "wertvollsten Informationen" gegeben.

Eb4 ( 85)

"Meine Erwartungen, bei der Rallye mal ein paar Teile der TH zu erkunden ..., wurden in der Menge jedenfalls um einiges übertroffen. So wurde doch kaum etwas wichtiges ausgelassen..."; "wichtiger Teil" der OWo.

Ec6 ( 86)

"Auf dieser Rallye mußten wir aktiver sein, als ich gedacht hatte".

Ec5 ( 87)

Papierfliegerbauwettbewerb: "... dessen Sinn uns nicht ganz klar wurde".

Eg5 ( 88)

"nicht nur ein wenig kindisch (s.o.), sondern völlig überflüssig".

Eg5 ( 89)

"... ist eine solche Aufgabe (Gruppenbild-Malen; HK) besser im Kindergarten aufgehoben als an einer Technischen Hochschule".

Eg6 ( 90)

"Gefehlt hat zum Beispiel eine Einführung in die Fachbereichsbibliothek oder in die bestmögliche Nutzung des Lernzentrums Mathematik".

Td10 ( 91)

"Ohne interessante Zwischenstationen wird die Rallye zur langweiligen Rumlauferei".

Th11 ( 92)

"... daß es viel Spaß gemacht hatte, obwohl sie (die Erstsemester; HK) nach der Rallye total erschöpft waren".

Tj5 ( 93)

"Die Rallye dauerte zu lang". "Die Rall ist nicht originell genug. Sie ist streckenweise ein stures Ablaufen von Stationen...".

Ea4 ( 94)

"Erwartungen in bezug auf die Informationsveranstaltung (zu den NF sind) bei vielen von uns jedoch nicht oder nur teilweise erfüllt worden".

Ec10 ( 95)

"(Die Vortragenden) sahen etwas unvorbereitet aus, es machte den Eindruck, als wären sie verlegen, etwas erklären zu müssen. Bei einem Nebenfach mußte man sich offenbar erst einig werden, wer darüber berichten sollte". "Ärgerlich war, daß es zum Nebenfach Wirtschaftswissenschaften keinen Informationstext wie bei allen anderen Nebenfächern gab".

Eb8 ( 96)

"Damit hatte man eben nicht jemanden vor sich, der nur theoretisch vorträgt und Positives herausstreicht, sondern Leute, die einem auf ungezwungene Art persönliche Erfahrungen und Eindrücke vermitteln".

Ec10 ( 97)

"Wenn möglich sollten die Vorträge von Professoren gehalten werden, vielleicht sogar von solchen, die uns dann unterrichten würden. Besser vorbereitete Studenten könnten dann aus ihrer

Sicht ergänzen oder berichtigen".

Eg10 ( 98)

Austeilung der Informationszettel am Schluß der Veranstaltung zu den NF: " das Gedränge dabei hätte sich allerdings durch bessere Organisation verhindern lassen".

Ta10 ( 99)

"Berieselung mit Informationen"

Tc8 (100)

"Diese Veranstaltung (NF; HK) war in meinen Augen reichlich mißlungen".

Th20 (101)

"Zu meinem Vortrag ist zu sagen, daß ich eigentlich überfordert war... Eine detaillierte Auskunft über die Möglichkeiten nach dem Grundstudium zu geben, diesen Anspruch konnte ich in keinem Fach entsprechen".

#### BAUINGENIEURWESEN

Eb6 (102)

Die Grundstudiumsrallye war "ziemlich lustig", hat "aber nicht viel gebracht".

Eb14 (103)

"Alles in allem kam ich zu dem Schluß, daß das (d.i. die Hauptstudiumsrallye; HK) mit der beste Tag war in der O-Woche, und ich eigentlich noch gerne in andere Institute ... gegangen wäre".

Eb14 (104)

"Vielleicht sollte man die Hauptstudiumsrallye auf zwei Tage ausdehnen".

Ec6 (105)

"Für mich zeichnete sich diese Veranstaltung (Grundstudiumsrallye; HK) nicht mit Erfolg aus".

Ec7 (106)

"... daß in der nächsten BI-O-Woche diese Treffen (während der Grundstudiumsrallye mit den Profs und WiMis; HK) besser organisiert werden sollten".

Ed7 (107)

"Tja, entweder war die Stadtrall schlecht organisiert, oder so andere und ich waren zu dumm, oder hingen diese Zettel falsch, jedenfalls scheiterten wir an der 4. Station und stürmten kurzerhand mit 11 Leuten das nächste Café".

Ed9 (108)

"Die Hauptstudiumsrallye war für mich sehr informativ...".

Ee7 (109)

"Die Grundstudiumsrallye wurde zu einem großen Reinformfall" und

Ee8 (110)

"... ist ins Wasser gefallen".

Ee9 (111)

"Ich habe an der Cool-Tour nicht mitgemacht, da es mir widerstrebt, eine Stadt per Programm kennenzulernen".

Ee10f (112)

Die Hauptstudiumsrallye war "der interessanteste Tag". "Ich finde, es wäre besser gewesen, wenn jeder nach seinen eigenen Interessen seinen individuellen Besuchsplan aufgestellt hätte".

Ee12 (113)

"Es wäre jedoch wirklich besser gewesen, wenn jeder all diese Institute hätte besuchen können, die ihn interessierten und nicht irgendwelche Kombinationen vorgegeben wären, unter denen sich der einzelne nur das geringere Übel aussuchen konnte".

Tc9 (114)

"Das Urteil (der Gruppe) über die (Cool-Tour-) Rallye war allgemein positiv".

Td3 (115)

"Zur Grundstudiumsrallye: Am besten abschaffen"

Tb8 (116)

"Viele Studenten hielten sich (bei der Hauptstudiumsrallye; HK) nicht an die Zeitpläne, so daß manche Stationen vormittags total überlaufen und nachmittags überhaupt nicht mehr besucht wurden. Das wiederum erregte den Unmut der Profs und Hiwis, die dann umsonst ihre Zeit geopfert hatten".

## INFORMATIK

Ec5 (117)

Die Hochschulrallye "fand ich trotz der kleinen Panne, daß ein aufzusuchendes Gebäude verschlossen war, recht interessant und nützlich. Jedoch möchte ich vorschlagen, sich zukünftig mehr Zeit dafür zu nehmen, einige Stationen mehr einzurichten und die Auskünfte, die man an diesen Stationen erhielt, etwas ausführlicher zu gestalten".

## 8.4 Planspiel

## MATHEMATIK

Ea3 (118)

Das Planspiel war/ist "ziemlich langweilig"

Eb6 (119)

"Meine anfängliche Skepsis gegenüber dem Planspiel war schon nach kürzester Zeit verschwunden...". "Dieses Planspiel darf bei keiner folgenden Orientierungswoche fehlen".

Ec7 (120)

"Die Tutoren verloren nach und nach die Kontrolle...".

Ec8 (121)

Dennoch: "Begeisterung"

Ed10 (122)

"Das (die vielen Namen wie STUPA, ASTA u.ä.; HK) war für mich die absolut negativste Erfahrung der O-Woche. Ein Student aus dem Fachschaftsrat hätte mit ein paar einfachen Sätzen die Organisation erklären können. Ich bin sicher, jeder hätte es verstanden".

"(Das Planspiel) hätte man eher als Chaosspiel bezeichnen können".

Ed11 (123)

"Dann wurde das ganze so langweilig, daß wir das Spiel nicht mehr ernst nahmen". "Das Planspiel war für mich die schlechteste Veranstaltung der O-Woche, da es nicht interessant und informativ ge-

nug aufgezogen war".

Ee3 (124)

"Interessant". "Über die akademische Selbstverwaltung im allgemeinen kam (aber) bei dieser Veranstaltung jedoch recht wenig heraus, vor allem weil die Vorbereitungszeit zu kurz war".

Ef7 (125)

"... trotz negativer Erwartungen sehr gut gefallen".

Eg8 (126) a

"Die meisten schienen gekommen zu sein, um sich informieren zu lassen; eigene Aktivität war nicht zu spüren".

(126) b

"Das ganze Problem lag darin, daß wir handeln sollten, ohne zu wissen, wie".

Ta10 (127)

"(Die) Studenten (waren) damit (d.i. Fragen zur studentischen Selbstverwaltung; HK) etwas überfordert, es kommen nur wenige Fragen...".

Tb4 (128)

"Die Gruppe der Studenten zeigte auch wenig Aktivitäten, als sie vom Briefträger (dem Tutor; HK) Tips bekam; selbst viele Argumente gegen die Einführung der Scheine mußten (den Studenten) genannt werden". "Wahrscheinlich konnten sie (die Erstsemester; HK) sich überhaupt noch nicht mit dieser Situation identifizieren".

Tb5 (129)

"Als die Diskussion zu erlahmen drohte, nahmen wir Tutoren Positionen (Student o. Prof.) an und versuchten mit weiteren Argumenten die Diskussion zu beleben".

Td11f (130)

"Das Planspiel lief mit 3 zusammengelegten Gruppen, d.h. wir waren 5 Tutoren. Davon waren 2 Ersttutoren und waren somit mit der Veranstaltung sehr wenig vertraut und (wie sie sagten) hatten selber relativ wenig Ahnung von der akademischen Selbstverwaltung. Ein Tutor hatte an dem Tag wohl keine große Lust auf Planspiel und unterhielt sich während der Veranstaltung im Fachschaftsraum nebenan mit irgendjemandem über Sachen, die ihn mehr interessier-

ten. Ich selber war leider nicht in der Tutorenschulung, in der Zeit als das Planspiel besprochen wurde, obwohl ich es nötig gehabt hätte, da ich wenig über den Ablauf und auch die Materialien wußte, die den Leuten ausgeteilt wurden...".

Td14 (131)

"Über lange Strecken des Planspiels waren nur zwei oder drei Tutoren im Raum; der Rest war draußen und zog es vor, sich mit irgendwelchen Leuten zu unterhalten oder eine Zigarette zu rauchen".

Te9 (132)

"Es lief sehr bescheiden..." und die Diskussion:

Tel1 (133)

"sehr, sehr lahm".

Tel0 (134)

"Die Gruppen nahmen die Hilfe, die wir ihnen angeboten hatten, falls Ideen und Informationen fehlten, auch nur sporadisch an".

Tel0 (135)

"Nach etwa einer halben Stunde Spiels genehmigten wir als Spielleitung eine Fachbereichssitzung, die von den Professoren gewünscht wurde. Es nahmen teil: zwei schweigende Professoren, ein schweigender Student, ein Mitarbeiter, der als einzige Äußerung einen Wunsch auf Vertagung der Sitzung von sich gab, der Dekan, der wohl als Moderator wirken wollte und ein Student und ein Professor, die sich ihre Argumente an den Kopf warfen. Auch in dieser Sitzung hatte ich eigentlich den Eindruck, es hätte keine Entwicklung gegeben".

Tf8 (136)

"Mich hat etwas gestört, daß die Leute am Anfang länger als 30 Minuten den Wust von Papieren lesen mußten".

Tg9 (137)

"Das Interesse an dem Thema ist offenbar bei Erstsemestern zu gering. Der Bezug zur eigenen Situation wird nicht unmittelbar gesehen (anders im Fb). Irgendwie sind solche Gremien wie ASTA, STUPA, KONVENT oder SENAT zu weit weg".

Tg10 (138)

"... war und bin ich in der Situation, zu wenig über die tatsäch-



lichen Vorgänge im FB und Auf HS-Ebene zu wissen. Ich hatte einfach noch keine Erfahrung in der studentischen und akademischen Selbstverwaltung. Somit war ich kein vollwertiger Tutor".

#### BAUINGENIEURWESEN

Ea12 (139)

"Ich habe aus diesem Planspiel gelernt, auf welchen Wegen man eine (solche) Idee in die Tat umsetzen kann. Welche Vorbereitungen es erfordert, um die Idee zu begründen, um sie dann, wenn sie aufgenommen wird, auch durchzuführen".

Eb17 (140)

"Von anderen habe ich gehört, daß sie sich ziemlich überfordert gefühlt hätten und daß es nicht so gut war".

Ec14 (141)

"Am Freitag war Planspiel angesagt. Ein Thema, das mich kaum reizte".

Ec14 (142)

Vortrag über die Institutionen der Studenten: "ermüdend. Was mich dann auch dazu veranlaßte, gähnend den Hintergrund aufzusuchen".

Ec15 (143)

Das eigentliche Planspiel: "War das ein Nachmittag. Der hätte gefilmt werden müssen; informativ, fundiert, professionell, lustig, ausschweifend - es war einfach alles drin".

Ee13 (144)

"Das Chaos war perfekt". "Totales Chaos". "Rambazamba". "Wegen dieses Chaos kam bei der Sitzung auch kein Ergebnis heraus".

Ta12 (145)

"Hier sieht es mit den Interessen der Leute ähnlich aus, wie bei der Veranstaltung 'Gesellschaftliche Verantwortung'".

Tb15 ( 29)

"Ich hatte mich einen Tag zuvor über die politischen Gremien informiert und hielt zusammen mit den anderen drei Tutoren ein Referat darüber".

Tb15 (146)

"Mir fehlte für dieses Spiel die Motivation, so daß ich schon

ziemlich früh verduftete".

Td6 (147)

"... tauchten immer wieder Fragen zum Studium auf, die mir an diesem Morgen zumindest überhaupt nicht in den Kram paßten. Hieran sieht man aber auch, daß sich die Studenten in der ersten Woche vor allem um ihr Studium kümmern wollen und andere Sachen erst einmal hinten anstehen...".

Td7 (148)

"... daß man so eine Veranstaltung wie die am Freitag vielleicht an einem früheren Tag machen sollte, wo wahrscheinlich (doch; HK) mehr Leute kämen...".

Tel5 (149)

"... stießen wir oft auf Ratlosigkeit bei den Erstsemestern, was aber auch nicht verwunderlich war. Ich selbst blicke oft bei den verschiedenen Gremien nicht durch, weil ich nicht aktiv in der Fachschaft mitarbeite...".

Tf18 (150)

In der Fachbereichssitzung "steigerte man sich in Debatten, die teilweise polemischen Charakter annahmen".

Tg24 (151)

"Zum eigentlichen Planspiel waren sehr wenige Erstsemester gekommen. Wir mußten sogar noch Rollen mit Tutoren besetzen, was im nachhinein ein Fehler war, da wir wohl zu viel machten".

## INFORMATIK

Ec10 (152)

"Ich persönlich fand dieses Planspiel sehr sinnvoll, da man dadurch einen Einblick in die Organisation einer Hochschule erhielt, wenn es dabei auch, aufgrund der Aufgabenfülle und der Zielknappheit (änderbar), ein wenig chaotisch zugeht"

## 8.5 Lehr- und Lernformen

## MATHEMATIK

Eg13 (153)

"Die Aussprache über Lehr- und Lernformen hatte mehr versprochen, als sie hielt.... Diese etwas langweilige Veranstaltung geriet nur einmal fast zu einer Diskussion".

Eb9 (154)

"Die Übungen finde ich für die Orientierungswoche sehr wichtig".

Ec9 (155)

"Auch wenn ich nicht weiß, ob es beabsichtigt war, finde ich es gut, daß eine Vorlesung leicht und eine unverständlich war, weil durch diese didaktische Einheit einerseits Selbstbewußtsein gestärkt wurde und andererseits klar wurde, daß Schwierigkeiten kein Grund zur Panik sind".

Ec12 (156)

"Eine Übung als Teil des gespielten Ernstfalls Studium sollte (in der OWo; HK) beibehalten werden".

Ed15 (157)

"Ich war froh, daß ich nun in etwa wußte, wie so ein Proseminar abläuft, denn sonst hätte ich nämlich keines belegt".

Tf12 (158)

"Bei dieser Veranstaltung war ich mit der Gruppe allein (abgesehen von dem Mitarbeiter) und das bereitete doch einige Schwierigkeiten, weil ich vom Diplomstudiengang doch recht wenig Ahnung habe".

Tg30 (159)

"Ebenfalls wichtig ist nach meiner Meinung die Anwesenheit eines Profs. oder Wissenschaftlichen Mitarbeiters. Dies trägt dazu bei, die Transparenz des Apparates Uni zu erhöhen (wer tut was, wo und warum) und den Erstsemestern zu vermitteln, daß es keine Übermenschen sind.... Dabei kommt es darauf an, etwas von der Erstsemesterscheu abzutragen, mit der die Neulinge meist behaftet sind".

Tf12 (160)

"... die Veranstaltung lief recht gut, obwohl etwas anders als im

Tutorenpapier vorgeschlagen... Ich habe... von den Tips des Wi-Mis selbst noch profitiert...".

Tb18 (161)

"Die Veranstaltung kam relativ schnell zum Ende, da uns der Gesprächsstoff ausging. Ich selbst war auch auf diese Veranstaltung zu wenig vorbereitet - von der Tutorenschulung her, auch von der inneren Einstellung".

Tc15 (162)

"... passierte sehr wenig in der Veranstaltung. Von den Erstsemestern kamen nur wenige Fragen, es gab kaum größere Aktivität".

Td12 (163)

"... daß es besser gewesen wäre, wenn wir (Tutor und WiMi; HK) uns vorher abgesprochen hätten, zumal der Mitarbeiter auch selber nicht wußte, welche Rolle er einnehmen sollte". "So lief es ziemlich schnell darauf hinaus, daß die Erstsemester Fragen stellten ... und der Mitarbeiter antwortete".

Tg28 (164)

"Das Interesse der Teilnehmer an dieser Veranstaltung war sehr hoch".

Th26 (165)

"... wurde diese Veranstaltung im Prinzip eine Fragestunde von uns Tutoren und (WiMi X)".

Tj16 (166)

"Dann fragte ich reihum nach den Eindrücken, die die Probe-Lehrveranstaltungen dieser Woche bei jedem einzelnen hinterlassen hätten. Damit war aber auch schon ein Großteil der Äußerungen getan, die in dieser Sitzung kommen sollten; Fragen wurden fast keine gestellt, Bemerkungen irgendwelcher Art fehlten ebenfalls fast völlig". "Wir gaben uns alle Mühe, die Leute zum Fragen zu ermuntern, aber es war vergebens. Das ganze lief schließlich darauf hinaus, daß der Mitarbeiter, X und ich aus unserem mehr oder minder reichen Erfahrungsschatz plauderten...".

## BAUINGENIEURWESEN

Tb10 (167)

"Es wurde jedem Tutor selbst überlassen, mit diesem Thema etwas an-

zufangen".

Tc7 (168)

"... wurde (die Veranstaltung; HK) auf Drängen einer unserer Professoren eingerichtet. Deshalb ist das Ganze bei einigen wohl etwas unglücklich gelaufen, da wir uns überhaupt nicht mehr richtig inhaltlich darauf vorbereitet hatten".

Ea5 (169)

"In unserer Gruppe kam eigentlich keine richtige Diskussion zustande, weil sich keiner so recht getraut hat über seine bisherigen Lernformen zu berichten".

Ta9 (170)

"Es ist halt recht schwierig, mit den Erstsemestern über etwas zu sprechen, mit dem sie noch überhaupt keine Erfahrung gemacht haben".

Td4 (171)

"Es entstand eine relativ gute Diskussion über Lehr- und Lernformen, worin auch solche Aspekte wie Gruppenarbeit und Arbeiten in Seminarform von den Erstsemestern eingebracht wurden. Es dauerte aber eine gute Weile, bis dies anlief, so daß ich es für besser halten würde, so eine Diskussion zu diesem Thema vielleicht durch ein 'Spielchen' oder etwas ähnliches anzuleiern".

Te9 (172)

"... hier war also jeder Tutor auf sich gestellt und mußte improvisieren". "Das Thema schien nicht so interessant zu sein, jeder glaubte zu wissen, daß das (d.i. die richtige Lernform; HK) für ihn herauszufinden sei".

Tg13 (173)

"... von ihnen (den Erstsemestern; HK) kamen weniger als erhofft".

## INFORMATIK

Eb3 (174)

"Bei den Lernformen kamen als neue Möglichkeiten die Sprechstunden und die Lernzentren dazu. Ich finde, man hätte aber noch intensiver auf diese beiden Arten hinweisen sollen".

Ec7 (175)

"... deren Darstellung hat nicht besonders viel gebracht". "... letztendlich muß doch jeder selbst entscheiden, wie er am besten lernt".

Ta5f (176)

"Unser Ziel, die Lehrformen (und Lernformen; HK) darzustellen erreichten wir nur teilweise".

## 8.6 Berufsorientierte Veranstaltungen

### MATHEMATIK

### BAUINGENIEURWESEN

Ed8 (177)

"Für mich war diese Befragung ein mittelprächtiger Reinfluss, weil in meinen Augen nur sehr viel gelabert wurde, ohne daß dabei etwas handfestes dabei herauskam". Und schien die Zielorientierung: "... für irgendeine Richtung Werbung zu machen". Andererseits "wurde sogar ganz massiv von dem Studiengang BI abgeraten".

Tc11 (178)

"Sehr viel ausführlicheres als das (Statik als späteren Beruf; HK) war nicht aus ihnen herauszubekommen. Leider vergaß ich an dieser Stelle noch das Stichwort 'Praktikum' zu bringen, vielleicht wäre dann eine ausführlichere und fruchtbarere Diskussion zustande gekommen". Zum Städtebauprojekt "kamen auch einige, allerdings recht dürftige Antworten. Deshalb ging ich schnell zu der Liste mit den Tätigkeiten über ... Dieser ganze Abschnitt war recht mühsam und nicht sonderlich gelungen".

Td5 (179)

"Es entwickelte sich ein Frage-Antwort-Spiel zwischen X und den anderen, eine Diskussion untereinander lief nur sehr schleppend an".

Td5 (180)

"Ich glaube, daß diese Form der Vorbereitung auf Berufsvertreter

zwar gut ist, sie aber vom Ablauf her noch verbessert werden müßte. Ich glaube, daß nicht nur ich etwas gelangweilt war".

Tel2 (181)

"Das Spiel (Besprechung eines Bauprojektes; HK) ging also recht gut über die Bühne und hatte eine zusätzliche kommunikative Wirkung. Beim Vergleichen der Ergebnisse gab es zum Teil Überraschungen, was natürlich Interesse weckte, besonders bei der Berufspraktikerbefragung...".

Tg16 (182)

"Die Teilnehmer waren (an der Besprechung des Bauprojektes; HK) interessiert und beteiligten sich daher sehr gut".

Tg16 (183)

"Der Morgen war gut geplant und es ist, meiner Meinung nach, leichter für die (Erstsemester) anhand einiger konkreter Dinge Vorstellungen zu sammeln, als ohne".

Td5 (184)

"Zum Besuch der Berufsvertreter kann ich leider nichts sagen, da ich bei keinem war und darüber auch keine Nachbereitung stattfand (Hätte man vielleicht machen sollen!?)".

Ec10 (185)

"Teilweise artete die Befragung der Berufsvertreter in einen Vortrag aus".

Ec10 (186)

"Die unterschiedlichsten Arbeitsfelder der BIs wurden mir durchschaubarer nach der Berufsvertreterbefragung".

Ed7 (187)

"Anhand der Besprechung eines Bauprojektes bekam ich einen besseren Einblick in die Arbeit der Bauingenieure und Architekten, und es wurde mir klarer, welche Aufgabenbereiche es für BIs überhaupt gibt".

Tf14 (188)

"... war die Beteiligung von Seiten der Studenten nicht ganz so hoch wie erwartet...".

## INFORMATIK

Ec8 (189)

"... daß diese (Diskussion über das Berufsbild des Informatikers; HK) zwar recht interessant war, aber effektiv nichts brachte", weil "dummerweise weder wir noch unser Tutor reelle Vorstellungen davon hatten".

Ec9 (190)

Die Berufspraktiker-Befragung "brachte meiner Meinung nach überhaupt nichts".

## 8.7 Verantwortung des Wissenschaftlers

## MATHEMATIK

Ea6 (191)

"Auf keine Weise hätte man das Problem meiner Ansicht nach anschaulicher und besser begreifbar präsentieren können. Kein Vortrag hätte sich besser ins Gedächtnis eingepreßt als die peinliche Situation, in der jeder zugeben mußte, sich zwar mit Verstand, aber ohne Sinn und Verstand, an die vorgesetzten Aufgaben herangemacht zu haben".

Ec11 (192)

"Besonders gefiel mir der raffinierte Aufhänger der Diskussion".

Ee4 (193)

"Obwohl dieses Thema sehr wichtig ist, kam dabei nichts heraus".

Ef9 (194)

"Auch die Tutoren waren oder wirkten zumindest etwas verzweifelt und ratlos, wahrscheinlich hatten auch sie keine konkreten Vorstellungen von dieser Veranstaltung gehabt".

Ef9 (195)

"... schon wichtig, aber vielleicht in der Orientierungswoche noch etwas zu früh, weil ganz einfach der Einblick in die Mathematik fehlt".



Egl2 (196)

"Das Gespräch verlief meist in der Form, daß der die Diskussion leitende Tutor eine Frage stellte und diese Frage dann von einem von uns beantwortet wurde. Eine richtige Diskussion kam nicht zustande, dafür waren zu wenig Vorkenntnisse vorhanden" - trotz der "intensive(n) Vorbereitung des Tutors, der sich viel Mühe gab".

Tal5 (197)

"... das Interesse an einer intensiven Diskussion des 'Mathematiker-Dilemmas' ist kaum vorhanden".

Tcl1 (198)

"Die Erstsemester waren gut informiert, hatten sich zum Teil schon vorher Gedanken zu diesem Thema gemacht...".

Ec10 (199)

"Ich kam wieder mit einer Konsumentenhaltung zur TH, das heißt, ich machte mir vorher keine Gedanken, und hoffte, etwas geboten zu bekommen".

Ec11 (200)

"Die Hälfte der Gruppe schien völlig uninteressiert zu sein".

Ee4 (201)

"Das Thema 'Mathematiker und Gesellschaft' sollte besser erst dann besprochen werden, wenn man genügend Einsicht in die Tätigkeiten des Mathematikers besitzt, z.B. nach Ende des Grundstudiums".

Egl1 (202)

"Keiner hatte bisher über dieses spezielle Thema nachgedacht, doch es war zweifelsohne Interesse vorhanden...".

Tf10 (203)

"... wurde (die Veranstaltung; HK) zu einer Art Frage-und-Antwort-Spiel zwischen Tutoren und Erstsemestern". "Dann haben wir noch die Zitate ausgeteilt und danach kam dann doch eine Diskussion zustande".

Tgl5ff (204)

"... blieben die einzelnen Beiträge fast immer an der Oberfläche" und "wurde es in dieser Veranstaltung für uns (als Tutoren; HK) das erste Mal nötig..., mit ständigem Nachfragen eine Diskussion in Gang zu bekommen".

Tg18 (205)

"Ich für meine Person war wegen der schwachen Beteiligung der Erstsemester irgendwie doch ganz schön frustriert und kann nicht ausschließen, daß dieses Faktum sich negativ auf meine Motivation und mein Verhalten ausgewirkt hat". "Verbesserung unbedingt erforderlich".

Th23 (206)

"Nach meiner Frage... kam eine bejahende Antwort". Und später: "Dies führte dazu, daß man mir 'recht' gab...". "Die Diskussion verlief schleppend, wir Tutoren mußten immer wieder Fragestellungen einbringen...".

### BAUINGENIEURWESEN

Eb9 (207)

Der Film war "zu stark auf Architekten bezogen". Dennoch "hat er mir zumindest einen gehörigen Denkanstoß gegeben und vor allem auch die Diskussion danach".

Ed9 (208)

"Dieser Film war für meine Begriffe sehr einseitig, hat aber seinen Zweck, nämlich den Studienanfängern die Verantwortung (zu zeigen), die mit diesem Beruf übernehmen, erreicht".

Ed9 (209)

"Schade war nur, daß die Diskussion in eine Propagandaveranstaltung für irgendeine Partei bzw. gegen irgendeine Startbahn abglitt".

Eel0 (210)

"...der (Film war) zum einen sehr alt (fast schon veraltet) und zum anderen eher für Architekten geeignet als für Bauingenieure". "Aus diesem Grund habe ich auch nicht an der Diskussion über diesen Film teilgenommen...".

Tal0 (211)

"Unser ehrgeiziges Ziel, mal einen anderen Film als die letzten Jahre zu zeigen (Wagnis + Gewinn), muß als gescheitert gelten".

Tal1 (212)

"Das ist ein Problem bzw. (eine) Fragestellung, die immer wieder

aufzutreten wird: Ist es uns wichtiger, daß möglichst alle von dem Thema etwas mitbekommen..., oder ist es uns wichtiger, nur mit den sowieso schon Interessierten eine gute Diskussion zu führen".

Tb13 (213)

"... zeigten wir den Film 'Schöner wohnen', der leider zur Thematik 'Verantwortung des Bauingenieurs im Beruf' nicht paßte".

Tb13 (214)

"... daß wir von der Verleihstelle falsch über den Inhalt informiert worden waren und man deshalb an einen Top-Film glaubte".

Tb14 (215)

"Von den knapp 200 Studenten, die am Anfang des Films noch anwesend waren, blieben zur Diskussion gerade noch ca. 20 Leute übrig, von denen sich ein paar rege beteiligten".

Td5 (216)

"Der Film war ein glatter Fehlgriff, milde gesagt: Nicht nur was die Qualität des Materials anbelangt, sondern auch und vor allem: Er handelte von Fehlern im Wohnungsbau (Kranichstein, Märkisches Viertel) und ging nur auf Fehler der Städteplaner, sprich Architekten, ein. Man sollte sich schon jetzt bemühen, für nächstes Jahr einen besseren Film zu finden".

Td5 (217)

"Typische Konsumentenhaltung: Glotzen und nicht reden oder auch nur zuhören, was andere sagen".

Tel3 (218)

"Ein Grund dafür (für das Fernbleiben bei der anschließenden Diskussion; HK) war sicher, daß der Film mit ca. 55 Minuten etwas lang gerechnet war und sicher ermüdet hatte. Vielleicht hatten die langen Ausführungen von Herrn X vor Beginn des Films bei vielen schon das Interesse an der Diskussion gemindert, zu der ungefähr 50 Studenten blieben... Störend waren auch hier wieder die Monologe des Herrn X".

Tg18 (219)

"... war der Film meiner Meinung nach nicht geeignet, den Verantwortungsbegriff beim Ingenieur zu besprechen".

Tg18 (220)

"Die meiste Zeit (der Diskussion; HK) redeten Tutoren bzw. die

Diskussionsleiter".

## INFORMATIK

Eb4 (221)

"Die Diskussionsgrundlage (aber) statt aus dem Medienbereich, aus zwei kurzen Spielszenen zu entwickeln, war eine gute Idee".

"Trotz des sehr vielfältigen Themas waren die Stücke selbst leider sehr pauschal und hakten nur grob die größten Vorurteile ab. Besonders die Absicht des zweiten Stücks war sehr undeutlich".

Eb5 (222)

"Eines der größten Probleme war, daß der Tutor in seiner exponierten Stellung, optimal mit Argumenten versorgt, jede von ihm abgelehnte Position einfach mit seinem Gewicht erdrücken konnte. Auch wenn 'raushalten' schwierig ist, sollte den Teilnehmern eine eigene Ansicht zugebilligt werden".

Ta7 (223)

"Dadurch (d.h. aufgrund der abgedruckten und besonders strittigen Thesen der Orientierungsphasen-Zeitung; HK) war die Beteiligung lebhafter als sonst".

## 8.8 Tutorenschulung

## MATHEMATIK

Ta1 (224)

"Schlußfolgerungen: In Zukunft zweigeteilte O-Wochenvorbereitung : ca. drei Tage zur inhaltlichen Vorbereitung, möglichst Ende des Sommersemesters oder zu Beginn der Semesterferien, nach Möglichkeit in Seminarform....; zweiter Teil: ebenfalls ca. drei Tage zur methodisch/didaktischen Vorbereitung, kurz vor der O-Woche...".

Tb7 (225)

In einer Kleingruppe "hat man als Tutor schon eher die Möglichkeit, möglichst alle zur aktiven Mitarbeit zu bewegen. Meiner Meinung

nach sollte man in der Tutorenschulung auch genügend Zeit für diese spezielle Aufgabe eines Tutors zur Verfügung stellen...".

Tb20 (226)

"In der Tutorenschulung sollte der Schwerpunkt auf die Simulierung und das trainieren des Einschätzungsvermögens (während des Gruppenprozesses; HK) gelegt werden".

Tb8 (227)

"Die Beobachtungsgabe, das Einschätzungsvermögen und die sich hieraus für den Tutor ergebenden 'Konsequenzen' und Anweisungen für bestimmte Situationen sollten auch mehrfach geschult werden".

Te5 (228)

"Was die Tutorenschulung bezüglich dieser Veranstaltung (Kennenlern-Situation; HK) bei mir bewirkt hat, ist eigentlich nur die Sicherheit, die Veranstaltung bestimmt nicht völlig aus den Händen zu verlieren, das Gefühl, daß diese Veranstaltung gut wird, daß in meinem Hinterkopf genügend Erfahrungen stecken, um die Veranstaltung gelingen zu lassen".

Te7 (229)

"Die Tutorenschulung hat mir nichts konkretes für die Rallye gebracht, nur wieder so eine Sicherheit, die Leute schon irgendwie dazu zu bekommen, das zu tun, was ich ihnen von wollte".

Te11 (230)

"Die Tutorenschulung hat mir für diese Veranstaltung (Planspiel; HK) gar nichts gebracht, so schlecht hätte ich sie auch ohne jede Schulung über die Bühne bringen können".

Te13 (231)

"... der Verlauf der (Mathematiker und Gesellschaft; HK) war ganz anders, als wir es in der Tutorenschulung geplant hatten".

Te14 (232)

"Man sollte bei der nächsten Tutorenschulung unbedingt trainieren, das Unwohlsein bei einer völlig ruhigen Gruppe zu überwinden und die Gruppe gelassen eine Weile in völliger Ruhe zu belassen".

Tj11 (233)

"... hierauf war ich auch durch die Tutorenschulung überhaupt nicht vorbereitet: wie verhält man sich, wenn ein Co-Tutor offen-

sichtlich Schnitzer macht...?"

Tb20 (234)

"... sollte man... wirklich darauf achten, daß fast alle Tutoren an der Schulung teilnehmen können. Denn ein wichtiger Aspekt der Tutorenschulung ist auch das gegenseitige Kennenlernen der Tutoren...".

Tc17 (235)

"...glaube ich, daß mir die Tutorenschulung (bei einer evtl. Teilnahme; HK) viel gebracht hätte und vielleicht die eine oder andere Veranstaltung noch verbessert hätte (von Tutorensseite)".

Tc17 (236)

"... sollte die Tutorenschulung weniger inhaltlich, mehr auf das Verhalten (hin) orientiert werden".

Td3 (237)

"...vor einem Jahr (wurden) wesentlich mehr methodische Aspekte als inhaltliche behandelt...". "Die inhaltlichen Sachen hätten vor der Tutorenschulung schon geklärt sein müssen".

Td4 (238)

"Nun könnte (und sollte) man meinen, daß die 'erfahrenen' Tutoren, die von den Schwierigkeiten der 'neuen' wußten, sich besonders darum gekümmert (haben) und versucht haben, den Ersttutoren die Veranstaltungen möglichst gut (inhaltlich) zu erklären und vor allem ein bißchen von den Erfahrungen, die sie im Laufe ihrer Tutorenlaufbahn gemacht haben, weiterzugeben. Ich hatte das Gefühl, daß in dieser Richtung sehr wenig lief und weiß rückblickend, daß auch von mir sehr wenig auf die Tutoren, die zum ersten Mal dabei waren, eingegangen wurde".

Td4 (239)

"Die(se) Simulationen verliefen vollkommen unrealistisch. Die Altutoren machten sich einen großen Spaß daraus, irgendwelche total überzogene Erstsemestertypen zu spielen, die laufend extreme Situationen herbeiführten... Die Ersttutoren bekamen dadurch vollkommen falsche Eindrücke...".

Td5 (240)

"... daß sehr wenig Gruppengefühl unter den Tutoren aufkam. Dies

liegt zum Teil sicherlich daran, daß persönliche Kontroversen bestehen...".

Td5f (241) a

"... daß (die Tutorenschulung) ihren Zweck erfüllt hat und somit erfolgreich war".

(241) b

"Für mich (allerdings) war die Tutorenschulung lediglich eine Einstimmung auf die Orientierungswoche - mit ein bißchen neuen Informationen, was eigentlich als Ergebnis einer Tutorenschulung etwas mager ist".

Tf1 (242)

"... und ich habe auch bei den Simulationen einiges gelernt und war nachher nicht mehr so unsicher".

Tf2 (243)

Durch den Zeitdruck "sind die Simulationen doch etwas zu kurz gekommen".

Tg31 (244)

"... offensichtliche Passivität der neuen Tutoren".

Tg31 (245)

"... daß ein Großteil der Simulationen sehr realitätsfern waren, jedenfalls was das Verhalten (der Rolle) der 'Erstsemester' angeht".

Tg32 (246)

"... daß die Tutorenschulung in erster Linie dazu da sein sollte, den Tutoren möglichst viel von (ihrer) Unsicherheit zu nehmen. Dieses Ziel ist, zumindest was die 'Neututoren' angeht, nicht erreicht worden".

Th1 (247)

"Die Vorbereitungen, sprich inhaltliche Diskussion, ... waren für mich undurchsichtig, ich würde sogar sagen: gar nicht vorhanden.. .. Es war meines Erachtens den 'Eingeweihten' alles klar, für mich war es ein reines Chaos".

Th2 (248)

"So waren meine Erwartungen, die ich an das Tutorenseminar stellte, bestimmt andere, wie ein Tutor sie stellt, der die O-Woche

schon ein paar Mal gemacht hat".

Th2 (249)

"Am Tutorenseminar störte mich wesentlich, daß zu wenig Tutoren teilgenommen haben...". "Ich bin der Meinung, daß alle Tutoren an so einem Seminar teilnehmen sollten, da man erstens nur so die Tutoren besser kennenlernen kann, insbesondere den Tutor, mit dem man die O-Woche gestalten soll, und zweitens können die Tutoren, die die O-Woche schon öfters gehalten haben, ihre Erfahrungen in dieses Seminar einbringen".

Th3 (250)

"... (ist) auch das gemeinsame Mittagessen während des Seminars ein wesentlicher Bestandteil (des gegenseitigen Kennenlernens)".

Th3 (251)

"Der Ablauf des Tutorenseminars am Montag überforderte mich ganz und gar. Ich sollte... die erste Orientierungseinheit, die Phase der Begrüßung und des Kennenlernens, simulieren, ohne daß mir vorher Inhalte und Methodik bewußt waren, ja ohne mir vorher Gedanken gemacht zu haben. Ich fühlte mich sozusagen ins kalte Wasser geworfen".

Th3 (252)

"Ich fand die Simulation teilweise, so wie sie abgelaufen ist, etwas unrealistisch...".

Th4 (253)

"... war die Vorbereitung der Simulation zu kurz, so daß der Ablauf sehr dem Zufall überlassen war. Die abschließende Diskussion ... fand ich wichtig, denn die hat mir am meisten gebracht".

Th4 (254)

"Die drei Tage waren, in Anbetracht der zu diskutierenden Probleme, meines Erachtens zu knapp bemessen... Am Ende des Tutorenseminars hatte ich eigentlich nicht das Gefühl, die O-Woche ohne Schwierigkeiten zu meistern. Das Tutorenseminar hat mich im gewissen Sinne also nicht gestärkt".

Ti2 (255)

"1. Ich empfand (die Tutorenschulung zunächst; HK) als reine Zeitverschwendung, da ich schon zum 4. Mal die O-Woche machte (ohne aber zuvor an einer Tutorenschulung teilgenommen zu haben; HK).



2. Ein paar Leute... gehen mir total gegen den Strich".

Ti3 (256)

"Die Tutorenschulung hat mir fast gar nichts gebracht, außer ein paar organisatorischen Fakten".

Ti3 (257)

"Meine Vorstellung von einer Tutorenschulung war und ist immer noch, daß man in ihr lernen soll, sich vor einer größeren (ca. 10 Mann/Frau) Gruppe frei und ungehemmt zu bewegen und auf kritische Situationen vorbereitet wird. Dies war leider aber nur zum Teil Inhalt dieser drei Tage".

### BAUINGENIEURWESEN

Tg13 (258)

"Das Tutorenseminar half mir, da ich dort aufgezeigt bekam, worauf diese Lernsituation (Lehr- und Lernformen; HK) hinzielt. Allerdings wurden keine Wege aufgezeigt, sondern nur die gewünschten Ziele festgelegt. Wie ich das Ziel erreiche, blieb jedem selbst überlassen".

Th12 (259)

"Ich persönlich habe auf dem Vorbereitungsseminar keine Klärung meiner Tutorenaufgaben erfahren".

Ta15 (260)

"Ich halte es für sehr wichtig, daß man sich am Anfang zuerst einmal in der Tutorengruppe besser kennenlernt, bevor man inhaltlich anfängt zu arbeiten".

Ta15 (261)

"... ich fände (es deshalb) gut, wenn die Wichtigkeit der Gruppenprozesse von Euch (d.i. HDA; HK) angesprochen würde".

Ta15 (262)

"Aufhängen an diesem (simulierten) Planspiel könnte man auch eine Diskussion über die Rolle des Tutor: 'Wie sieht sich jeder Tutor in seiner Gruppe, welche Funktion möchte er ausfüllen?'".

Tc13 (263)

"... sehr wichtig ist ein Seminar, in dem gruppenspezifische Punkte

auf dem Programm stehen, sowie noch einmal Zielvorstellungen der einzelnen (Tutoren) über die OW. Außerdem sollten wir auch eine bessere Tutorenvorbereitung für die OW-Gruppen machen, also noch eine Art didaktisches Seminar vor der OW".

Te2 (264)

"Ich hatte mir das (Wochenendseminar) ganz anders vorgestellt und in erster Linie mit Hilfe oder Anregungen zur praktischen Durchführung der O-Woche gerechnet. Stattdessen ging es dann ausschließlich um inhaltliche Fragen...".

Te2 (265)

"... stellte sich heraus, wie wichtig es für das Gelingen einer derartigen Veranstaltung ist, daß man sich untereinander gut kennt und somit erst konstruktive Zusammenarbeit möglich wird".

"So halte ich es (jetzt) für dringend erforderlich, sich, noch bevor man mit der eigentlichen Arbeit beginnt, untereinander gut bekannt zu machen".

Tg2 (265) a

"Zum heutigen Zeitpunkt betrachte ich das (HDA-) Seminar als Fehlschlag. Durch den Ort (THD) war es jedem möglich zu kommen und zu gehen, wann er wollte; Resultat: die Gruppe war kaum vollständig. Das war ein sehr wichtiger Grund für das Scheitern des sehr hohen Anspruchs".

## INFORMATIK

Ta13 (266)

"Von dem HDA konnte ich besonders das dort erlernte Beobachten der Gruppen verwenden... Durch die auf Videokassetten aufgenommenen Diskussionen war ich auch selbstsicherer im Auftreten vor einer Gruppe geworden".

## 8.9 Tutorenrolle/-verhalten

## MATHEMATIK

Ta3 (267)

"(Die Erstsemester) warten darauf, was von den Tutoren kommt".

Ta5 (268)

"... anfängliche Unsicherheit, wie ich mit der Situation umgehe".  
"Unkonzentriertheit".

Ta5 (269)

"Versuch, darauf zu achten, daß möglichst alle angesprochen/be-  
teiligt werden...". "Stets das Gefühl, die Situation im Griff zu  
haben".

Ta5f (270)

"Versuchung, 'Stories' zu erzählen, 'was so an der Uni läuft', zum  
größten Teil widerstanden, allerdings nicht vollständig...".

Ta6 (271)

"... unklar, wieso (Motivation bei mir; HK) nicht so möglich...".

Ta7 (272)

"Bei dieser 'Sitzung' (Geselliges Beisammensein in der Kneipe; HK)  
nicht so sehr als Tutor gesehen, allerdings war diese Erwartung bei  
den Erstsemestern wohl noch ziemlich stark vorhanden, denn Gesprä-  
che/Fragen/Bemerkungen wurden primär (an uns als Tutoren; HK) ge-  
richtet".

Tal2 (273)

"Mein Verhalten als Tutor entsprach im wesentlichen meiner Vorstel-  
lung, vielleicht war ich in einigen Bereichen etwas dominant, was  
teils auch an den Mittutoren lag, die sich selbst weniger stark  
einbrachten...".

Tal6 (274)

"Aufgrund der geringen Teilnehmerzahl war die Rolle als Diskussions-  
Coleiter keine schwierige...".

Tb1 (275)

"... wurden wir Tutoren doch sehr beobachtet...".

Tb2 (276)

"Eine große Schwierigkeit für mich bestand jedoch darin, (bestimmte

Erstsemester; HK)... in die doch munter verlaufende 'Diskussion' bzw. (das) Frage-Antwort-Spiel miteinzubeziehen".

Tb2 (277)

"... wurden wir mehr oder weniger als Informanten angesehen und agierten (als solche)".

Tb7 (278)

"Es stellte sich für mich hier z.B. die methodische Frage, wie man 'jeden' Teilnehmer einer solchen Gruppen aktivieren kann. Ich habe mich in dieser Situation etwas überfordert gefühlt". "Hierauf müßte man in der Tutorenschulung intensiver eingehen, denn ich glaube, daß viele Tutoren ähnliche Probleme haben...".

Tb11 (279)

"Wir Tutoren wollten nun ohne großen Kommentar eine Diskussion von selbst aufkommen lassen, was jedoch leider schiefging".

Tb12 (280)

"Es war nicht leicht für uns Tutoren, die Diskussion wieder in die 'richtige Reihe' zu bekommen".

Tb13 (281)

"Wir (Tutoren) haben selten (in diesem Fall zu selten) in die Diskussion eingegriffen. Wir hätten ihnen (den Erstsemestern; HK) mehr fachdienliche Hinweise zuspiesen und ihnen somit unter die Arme greifen müssen".

Tb15 (282)

"... sahen (die Erstsemester) uns Tutoren erwartungsvoll an".

Tb16 (283)

"... es gab während diesen Treffen ('Soziale Fragen'; HK) keinen 'Diskussionsleiter' (der wäre nur fehl am Platz gewesen)".

Tb18 (161)

"Ich selbst war auch auf diese Veranstaltung ('Lehr- und Lernformen'; HK) zu wenig vorbereitet - von der Tutorenschulung her, aber auch von der 'inneren Einstellung'".

Tc2 (284)

"Vor der Gruppe bzw. vor Situationen, mit denen ich nicht fertig werden würde, hatte ich recht wenig Angst, da ich sowohl als Übungsleiter, als auch in der Schule bis jetzt nur positive Erfahrungen

gemacht hatte".

Tc9 (285)

"Zum Teil waren auch die Tutoren selbst schlecht informiert".

Tc12 (286)

"Hier ('Soziale Fragen, Studienfachwahl'; HK) habe ich als Tutor wohl 'hoffnungslos' versagt, indem ich zu wenig auf die Bedürfnisse der Gruppe (fröhliches Kaffee-Trinken) einging und zu sehr am Tutorenpapier bzw. meinen eigenen Vorstellungen hing (zu unflexibel)".

Td3 (287)

"Ich wollte oft Anregungen von der Tutorenschulung ... aufgreifen, kam aber selten dazu, weil X (der nicht an der Tutorenschulung teilgenommen hatte; HK) in andere Richtungen lenkte".

Td7 (288)

"... hatten wir uns (inhaltlich) wenig abgesprochen, um nicht so starr an einem Konzept zu hängen und uns mehr nach den Leuten richten zu können".

Td8 (289)

"... saßen jedoch wieder alle erwartungsvoll da und warteten darauf, daß einer von uns Tutoren ihnen sagt, was sie als nächstes machen sollen".

Td9 (290)

"Unsere Rollen als Tutoren waren verhältnismäßig ungleich verteilt; ich schaltete mich oft ein, beantwortete fast alle Fragen, während X sich mehr im Hintergrund hielt... Ich hatte mir manchmal überlegt, mich absichtlich etwas zurückzuhalten, um X aus (der) Defensive zu locken, glaube aber nicht, daß das etwas gebracht hätte, schon gar nicht, wenn X das Gefühl (bekommen hätte), mehr sagen zu müssen".

Td9 (291)

"... (frage ich mich, ob ich mich vielleicht zu sehr in den Vordergrund gestellt habe)..."

Td12 (292)

"Ein Tutor hatte an dem Tag wohl keine große Lust auf Planspiel und unterhielt sich während der Veranstaltung im Fachschaftsraum nebenan mit irgendjemandem über Sachen, die ihn mehr interessierten".

Td14 (131)

"Über lange Strecken des Planspiels waren nur zwei oder drei Tutoren

im Raum; der Rest war draußen und zog es vor, sich mit irgendwelchen Leuten zu unterhalten oder eine Zigarette zu rauchen".

Td14 (293)

"... die Erstsemester spürten, daß noch nicht einmal die Tutoren hinter dieser Veranstaltung ('Planspiel zur akademischen Selbstverwaltung'; HK) stehen".

Td15 (294)

"Für Bio hatten wir kurz (vor der Veranstaltung) eine Studentin aufgegebelt, die sich bereit erklärte, der Erstsemesterin etwas darüber zu erzählen".

Td16 (295)

"... möglichst offen und flexibel sein".

Td17 (296)

"... kam X und fragte, ob (er/sie) sich mit (der) Gruppe dazugesellen dürfte, da nur 5 oder 6 Leute da waren... Als sie (die Gruppenmitglieder; HK) nach zehn Minuten noch nicht da waren, ging ich los, um zu fragen, ob sie noch kommen wollen... Sie jedoch waren schon mitten drin, dachten wohl, daß es uns nicht recht sei...".

Td18 (297)

"Wir vier Tutoren hielten uns (bei der Diskussion; HK) weitgehend zurück...". "Man muß sich als Tutor bei (solchen) Diskussionen oft zurückhalten, was mir nicht immer einfach gefallen ist, vor allem dann, wenn Meinungen vertreten wurden, die mir absolut gegen den Strich gingen. Ich glaube zwar, daß man auch als Tutor seine Meinung einbringen, aber auch aufpassen sollte, daß zum einen die Tutorenmeinung nicht (natürlich) als etwas Besseres dasteht als die Erstsemestermeinung, und zum anderen daraus keine Zwei-Mann-Diskussion mit einem Erstsemester entsteht".

Td20 (298)

"X und ich hatten die Rolle als Tutor und Leiter im Laufe der Zeit ('Soziale Fragen, Studienfachwahl'; HK) etwas verloren und waren stärker in die Gruppe integriert als am Anfang".

Td23 (299)

"Man sollte als Tutor nicht den Anspruch an die Aussprache stellen, daß man ein 'Feed-back' bekommt, oder daß viele Verbesserungsvor-

schläge zu den einzelnen Veranstaltungen geäußert werden".

Te2 (300)

"Außerdem brauchte jede(r) einen kleinen Anstoß von mir, um mit der Vorstellung zu beginnen (Das ist ärgerlich..., denn damit hab' ich ... für alle sichtbar die Leitung an mich gerissen, mich in eine Lehrerrolle gedrängt, die ich während der offiziellen Veranstaltungen nicht mehr losgeworden bin...)"

Te4 (301)

"... meine Anti-Informatik-Tiraden hatten schon etwas Groteskes und unterliefen mir ein, zwei weitere unfreiwillige Slapstickeinlagen".

Te5 (302)

"... womit ich nicht zufrieden bin, ist das Faktum, daß es mir nicht gelungen ist, meine Leiterrolle so minimal zu machen, daß ein Großteil der anderen Veranstaltungen hätte laufen können, ohne daß ich so zentral daran beteiligt war, wie es dann eintrat".

Te5 (303)

"Über die Koordination mit X bin ich auch nicht ganz zufrieden. Ich hatte ihn am Montag morgen kurz gesprochen und erläutert, daß er nur dann einspringen sollte, wenn er den Eindruck hätte, ich wüßte nicht mehr weiter. Er hatte den Eindruck wohl etwas öfter als ich, so daß ich zwei- oder dreimal recht perplex war, als er die Leitung übernahm. Das liegt aber daran, daß er nicht in der Tutorenschulung war und daher keine Ahnung hatte, wie mein Verhalten genau ist".

Te7 (304)

"Ich bin mit meiner Leistung zufrieden..."

Tel3 (305)

"Es kamen dann auch Antworten, aber es ging alles zurück an mich und es entwickelte sich keine Diskussion innerhalb der Gruppe, was zum Teil wohl mein Fehler war, weil ich es einfach nicht über mich brachte, fünf Minuten überhaupt nichts zu sagen, wenn aus der Gruppe nichts kam".

Tel4 (306)

"... der Tutor braucht den Nerv, das Schweigen (der Gruppe) länger durchzuhalten, und diesen Nerv hatte ich dieses Mal nicht".

Tel6 (307)

"Mit meiner Leistung als Tutor bin ich (auch) zufrieden,... weil ich

(diesmal; HK) nicht den Eindruck hatte, daß die Gruppe permanent den Anspruch erhebt: Du Tutor, schmeiß den Laden mal". "Ein grosser Beitrag zu meiner Zufriedenheit leistete auch der Tatbestand, daß ich sehr wenig als Tutor auftreten mußte (bei der Veranstaltung 'Soziale Fragen, Studienfachwahl'; HK) und ich mich auch nicht so sehr in die Rolle (als Tutor) gedrängt fühlte...".

Tf11 (308)

"... kam dann doch noch eine Diskussion zustand, bei der die Tutoren gleichberechtigte Diskussionspartner waren".

Tf14 (309)

"Nach meiner anfänglichen Nervosität lief es doch noch sehr gut. Geholfen hat mir dabei die Tatsache, daß X manchmal nicht da war und ich dadurch auf mich allein gestellt war".

Tf14 (310)

"... daß ein Tutor mehr Aufgaben hat, als die Leute auf ihren Studiengang vorzubereiten. Ich finde es wichtiger, aus den Leuten eine Gruppe zu machen, die auch nach der O-Woche noch zusammen ist und nicht nachher wieder jeder allein rumwurstelt".

Tf14 (311)

"Außerdem wollte ich auch erreichen, daß die Leute auch nachher (nach der O-Woche; HK) noch zu mir kommen, wenn sie mal nicht mehr zurecht kommen".

Tf14f (312)

"Im großen und ganzen bin ich (jedoch) mit meiner Arbeit als Tutor zufrieden..., vor allem weil mir die Arbeit Spaß gemacht (hat) und mir auch eine Menge neuer Erfahrungen gebracht hat, die mir in meinem späteren Beruf hilfreich sein könnten".

Tg4f ( 57)

"Ziel sollte sein, die Dominanz eines Tutors zu verhindern und den (Teilnehmern) die Gleichgewichtigkeit der beiden Tutoren zu demonstrieren. Unsere Vorstellungen sind insofern umgesetzt worden, als keiner das Konzept des anderen durchkreuzt oder kaputt gemacht hat".

Tg6 (313)

"... bei den (Teilnehmern) darf nicht der Eindruck entstehen, daß es einen ersten und einen zweiten Tutor gibt".



Tg9 (314)

"Mit der vorherigen Absprache der vier Tutoren war es bei weitem nicht so gut bestellt wie bei der Veranstaltung am Montag".

Tg10 (315)

"... war ich (beim Planspiel zur akademischen Selbstverwaltung; HK) kein vollwertiger Tutor (so wie ich ihn mir vorstelle)".

Tg17 (316)

"... verließ (ich) auch bereitwillig den eigentlich vorgegebenen Themenrahmen" (der Veranstaltung 'Mathematiker und Gesellschaft').

Tg22 (317)

"Wir haben diese Veranstaltung nicht gemeinsam konzeptionell vorbereitet".

Tg22 (318)

"In der zweiten Hälfte der Sitzung habe ich mich dann sicher zu intensiv eingebracht... Daß bei der Diskussion zwar viele, aber eben nicht alle beteiligt waren, habe ich zu spät registriert".

Tg22f (319)

"... daß es unsere Intention sein sollte, bei den (Teilnehmern) noch ein Stück weiterzubohren".

Tg23 (320)

"Wichtiger ist für mich, daß die Tutoren nicht als allwissende Informationsquelle auftreten. Die (Teilnehmer) müssen und sollen den Eindruck gewinnen, daß es in erster Linie nicht darauf ankommt, was man weiß, sondern wie man es erfahren kann. Insofern sollten die Tutoren nicht in den Fehler verfallen, die (Teilnehmer) mit Informationen zu überschütten...".

Tg29 (321)

"Die inhaltliche Linie allerdings war zwischen X und mir nicht abgesprochen. Die führte während der Gruppensitzung ('Lehr- und Lernformen; HK) bei mir zu Unsicherheiten".

Th7 (322)

"(Damit) nicht die Situation eintreten sollte, daß der (eine) Tutor die gesamte O-Woche führt, war auch ein Grund der Trennung der Leitung der Lernsituationen" (Ein Grund für die Trennung der Leitung bei den Lernsituationen war, daß eine allzu große Dominanz ei-

nes der Tutoren verhindert werden sollte).

Th9 (323)

"Es war für mich schon eine komische Situation; alle (Erstsemester) erwarten was von dir, und du selbst mußt jetzt was bringen".

Th10 (324)

"Ich wußte nun nicht recht, was ich machen sollte, da offensichtlich keine Fragen zur Diskussion standen, mein Konzept aber hier am Ende war".

Th11 (325)

"Der Mittutor tat eigentlich das, was ich gar nicht wollte: er fing an zu erzählen, über die Hochschule, Hochschullehrer, eigentlich (so hatte ich den Eindruck) über alles, was ihm so einfiel...". "Ich wußte nicht so recht, ob ich meinen Mittutor unterbrechen sollte oder nicht".

Th12 (326)

"Es war eine Erwartungshaltung gegenüber uns da, etwas zu sagen".

Th13 (327)

"Ich könnte mich im nachhinein ärgern, daß ich nicht in der Lage (gewesen) war, die Diskussion der Gruppe (hin) zu öffnen".

Th16 (328)

"Ich war (beim Planspiel; HK) ziemlich nervös und hektisch...".

Th18 (329)

"Ich wußte nicht, wie und überhaupt ob ich mich dort (bei der Fachbereichssitzung des Planspiels; HK) einmischen sollte, um die Diskussion nicht so einseitig ablaufen zu lassen...".

Tj11 (330)

"Nach jedem (Wahl-) Fach konnten im Prinzip Fragen gestellt werden; allerdings ließ die leitende Tutorin den Erstsemestern praktisch keine Zeit zum Nachdenken, sondern ging fast unmittelbar zum nächsten Punkt über...".

Tj14 (331)

"X beging dann den Fehler (oder zumindest hielt ich es für einen solchen), die 'Sozialen Fragen' anhand des Tutorenpapiers quasi 'abzuhaken'. Das ganze hatte den Charakter einer Pflichtübung... Ich wußte wieder nicht, wie ich mich verhalten sollte, und zog es vor,

nichts zu unternehmen...".

Tj18 (332)

"Wären die Leute nicht so bereit gewesen, sich aktiv an fast jeder Veranstaltung zu beteiligen, so hätte ich mich sicher in meiner Rolle als Tutor ziemlich unwohl und hilflos gefühlt - trotz Tutorenschulung. Was mir, glaube ich, immer noch fehlt, ist das richtige Maß an Flexibilität, das rechtzeitige (aber nicht zu frühe) Umschweifen-Können, wenn eine Veranstaltung nicht so läuft, wie es im Tutorenpapier steht (Diese Probleme schien mein Co-Tutor auch zu haben)":

Tj18 (333)

"Worauf ich auch nicht vorbereitet war, war die Situation, daß ein Gruppenmitglied rassistische Ansichten äußert. Wie ich mich 'privat' verhalten würde, weiß ich; aber kann ich ihm als Tutor genauso begegnen, sollte ich nicht allen das Gefühl vermitteln, gleichermaßen akzeptiert zu werden? Solche Fragen sind mir während der Tutorenschulung gar nicht in den Sinn gekommen...".

Th23 (334)

"Zu meiner Vorgehensweise: Ich habe zu früh Stellung bezogen und mich zu früh auf eine Position festgelegt. Es wäre wohl besser gewesen, ich hätte an späterer Stelle Position bezogen und hätte sie davon abhängig gemacht, was vorher diskutiert worden ist, um Kontroversen einzubringen (und auszudiskutieren; HK)".

Th27 (335)

"Es gehört (ein) vielfaches (an) Erfahrungen mit dem Umgang einer Gruppe und ein gehöriges Maß an Flexibilität dazu, (eine Gruppe zu leiten), was ich im nachhinein bei mir vermißt sehe".

Ti8f (336)

"Ich habe mich nicht über X hinweggesetzt oder (den) Alleinunterhalter für 'meine Gruppe' gemacht. X und ich wechselten uns immer ab, obwohl es auch manchmal Probleme dabei gab (wir hatten uns nicht gemeinschaftlich auf diese Veranstaltung vorbereitet), z.B. wer fängt an oder wann soll der nächste weitermachen".

Ti10 (337)

Bei der Kneip-Tour "fühlte ich mich zum ersten Mal als 'gleichwer-

tiges' Mitglieder der Gruppe".

Till (338)

"... vorher ist schon X nach hause gegangen, was mich sehr ärgerte" (d.h. vor dem Planspiel).

Til3 (339)

" Kontroversen gab es höchstens bei den Tutoren, als es darum ging, wie nun der Ablauf des Planspiels eigentlich sei".

Tj2 (340)

"... fragten wir der Reihe nach alle Gruppenmitglieder, damit jeder zu Wort käme. Diese Vorgehensweise war allerdings nicht sonderlich geschickt, da gegen Ende der Runde absolut nichts Neues mehr kam und die Teilnehmer sich scheuten, schon Gesagtes zu wiederholen".

#### BAUINGENIEURWESEN

Talf (341)

"Eine schwierige Situation stellt auch immer unsere eigene Unerfahrenheit dar, sich vor (so) vielen Leuten hinzustellen, um ein paar Worte zur Einführung zu sagen... Unter großem Herzklopfen ist es mir dann jedoch gelungen, ein paar Worte, frei und ohne jegliche Vorbereitung, zu sprechen".

Ta2 (342)

"... daß es wichtig ist, sich mit solchen Situationen (s.o.; HK) vertraut zu machen...".

Ta3 (343)

"... als Tutor läuft man quasi als Leithammel vornweg...".

Ta4 (344)

"In dieser Phase (d.i. die Vorstellungsrunde; HK) habe ich mich voll als Gruppenmitglied gefühlt".

Ta5 (345)

"Die Erwartungshaltung ist (nun), daß ich aus meinem 'reichhaltigen Erfahrungsschatz' erzähle...".

Ta5f (346)

"Natürlich habe ich (bei aufkommenden Fragen; HK) nicht total geblockt, jedoch bei konkreten Antworten immer darauf hingewiesen, daß dies rein subjektiv ist und mit Sicherheit noch andere Einstel-

lungen existieren. Ich finde diese Haltung sehr wichtig, da die große Gefahr besteht, daß bei einer eindeutigen, als Nonplusultra hingestellten Antwort, die Studenten meinen, von mir könnten sie alles erfahren und ich somit Anlaufstation Nummer eins für sie bleibe".

Tb6 ( 73)

"... daß ich mich überfordert fühlte, eine Diskussion anzuregen.., (aber) ich spürte deutlich meine Schwächen, indem ich die Studenten nicht zur Gruppenarbeit animieren konnte. Diese Schwächen empfand ich als immer unbedeutender, je länger die O-Woche dauerte. Mir machte es dann nichts mehr aus, wenn die Studenten absprangen oder keine Lust mehr hatten".

Tb11 ( 69)

"Ich fühlte mich nicht in der Lage (dazu), das Interesse zur Mitarbeit zu wecken".

Tb12 ( 70)

"Ich mußte die Leute direkt ansprechen, um überhaupt eine Äußerung zu erreichen. Ich gab dies nach einiger Zeit auf, weil es mir reichte und ich keine Lust hatte, hier den großen Gruppenonkel zu spielen".

Tb15 (347)

"Mir fehlte für dieses (Plan-)Spiel die Motivation, so daß ich schon ziemlich früh verduftete".

Tc1 (348)

"Es entstand fast eine Lehrer-Schüler-Situation... im Verlauf der Sitzung meldete sich sogar einmal einer mit Handzeichen zu Wort".

Tc3 (349)

"Also sagte ich, ich würde jetzt diese oder jene Frage nicht mehr beantworten... Ich hätte keine Lust, fünfmal das gleiche zu erzählen. Fünf Minuten später erzählte ich es jemand anders doch".

Tc4 (350)

"Ich war wesentlich lockerer und ruhiger als in meiner ersten OE vor einem Jahr".

Tc4 (351)

"... habe ich mich diesmal nicht so an unsere Vorbereitungen gehalten wie das letzte Mal. Z.B. sollte das Grundstudium hinter-

fragt werden. Das habe ich nicht gemacht, da ich es für nicht sinnvoll halte, obwohl wir das irgendwann mal so 'beschlossen' hatten. Ich nahm das ganze leichter als letztes Jahr...".

Tc8 (352)

"Mit meiner Rolle bin ich nicht ganz zufrieden. Ich habe zu oft Zwischenfragen gestellt oder versucht, die Diskussion auf ein bestimmtes Thema zu lenken".

Tc10 (353)

"... daß ich mo. und di. immer irgendwie 'erhöht' saß - auf einem Tisch, nicht auf einem Stuhl. Diesmal saßen noch 2 auf dem Tisch; dadurch war die Situation etwas gemildert".

Tc11 (355)

"... stellte ich eine provokante Frage... Daraufhin entwickelte sich dann doch noch eine recht gute Diskussion...".

Tc11 (354)

"Ich kam aus der Rolle des Lehrers nicht heraus, ich wußte aber nicht, wie ich es sonst anstellen sollte".

Td2 (356)

"Ich sah mich stark in die Situation des Leitstieres hineingedrängt, in genau die ich ja eigentlich nicht kommen wollte".

Td8 (357)

"...daß (die O-Woche) dieses Jahr schon zu so etwas wie Routine geworden ist, und daß ich deshalb vielleicht nicht so intensiv bei der Sache war".

Te3 (358)

"... war praktisch keiner gut vorbereitet und mußte sich auf sein Improvisationstalent verlassen...".

Te3 (359)

"Ich hatte mir vor Beginn der Woche selten Gedanken gemacht, wie eine Lernsituation didaktisch anzugehen ist und glaubte schon irgendwie damit fertig zu werden".

Te5 (360)

"Ich hatte mir selbst kein Konzept überlegt und hoffte, die Situation schon irgendwie in den Griff zu bekommen".

Te5 (361)

"Wie sollte ich jetzt anfangen; fühlte mich in die Rolle des Lehrers

gedrängt".

Te6 (362)

"Das wirkte aber immer noch sehr verkrampft, keiner wollte so recht aus sich heraus. Sicher auch nicht einfach, wenn der Tutor selbst unsicher scheint"

Te6 (363)

"(Im späteren Verlauf) konnte ich mich leicht unter die Gruppe mischen; inzwischen war ich anscheinend nicht mehr der 'Lehrer', der alles weiß und ansprechbar ist".

Te7 (364)

"Ich hatte diesbezüglich (Interesse der Erstsemester; HK) von vornherein keine großen Erwartungen...".

Te7 (365)

Desinteresse bzw. Trägheit der Erstsemester, "was (aber) wahrscheinlich auf unsere mangelnden pädagogischen Fähigkeiten und die Unsicherheit in einer solchen Situation zurückzuführen ist".

Te8 (366)

"Diese vertraute Unterhaltung hielt auch die anderen davon ab, mich als 'Lehrer' zu betrachten. Ich hatte das Gefühl, hier sei jetzt eine Gruppe entstanden, wie ich sie mir vorgestellt hatte".

Te10 (367)

"Ich fühlte mich jetzt als Student unter anderen Studenten, der nur etwas mehr weiß als die anderen. Oft konnte ich mich ganz zurückziehen und die Erstsemester miteinander reden lassen".

Te15 (368)

"Wir (Tutoren) konnten im großen Kreis wie unter Freunden (mit den Erstsemestern; HK) über unser Studium reden".

Tf4 (369)

"... daß es ausreicht, wenn ich als Tutor den Teilnehmern Gelegenheit des Kennenlernens und dringliche Informationen gebe, sowie Interesse wecke für Bereiche, die über den grauen Studienalltag hinausreichen".

Tf4 ( 74)

"... wollte ich nicht als wandelndes Lexikon fungieren, sondern lediglich Mut machen...".

Tf5 (370)

"Irgendwie konnte ich mich (weil ich keine Gruppe zu betreuen hatte; HK) dem Gefühl nicht erwehren, im Augenblick keine rechte Daseinsberechtigung als Tutor mehr zu haben".

Tf6 (371)

"Obwohl meine Vorstellungen nicht unerheblich von seinen (des späteren Co-Tutors; HK) abwichen, fand ich es wichtiger, sein Konzept zu respektieren, als durch Uneinigkeit vor der Gruppe die Teilnehmer zu verunsichern".

Tf14 ( 75)

"... wurde ich während aller Lernsituationen in der Gruppe das Gefühl nicht los, daß es sich um ein Lehrer-Schüler-Verhältnis gehandelt hat".

Tg3 (372)

"Ich hatte zu diesem Zeitpunkt (d.i. die Planungsphase der OE; HK) nicht das Gefühl, zu jedem (Tutor-) Mitglied den notwendigen Kontakt zu haben".

Tg6 ( 76)

"Die Atmosphäre empfand ich (in der Kennenlernsituation; HK) als gespannt. Ich fühlte mich im Zugzwang, keine Stille eintreten zu lassen, die ich als störend empfunden hätte. Mein Verhalten war mir im nachhinein zu eingreifend, zu steuernd".

Tg7 (373)

"Ich habe mich als Informant dargestellt, dabei versucht, Kontakte innerhalb der Gruppe zu verstärken, z.B. durch Weitergeben von Fragen an die Gruppe".

Tg8 (374)

"Die Informationen (in bezug auf das Grundstudium; HK) von meiner Seite waren dadurch, daß ich selbst im Grundstudium drin bin und wohl auch durch die Gelegenheit, Anekdoten bzw. Gags aus Vorlesungen einfließen zu lassen, sehr subjektiv".

Tg9 (375)

"Ich persönlich habe mich (in der Kennenlernsituation; HK) zu sehr auf mein Gefühl verlassen, als daß ich mich besser vorbereitet hätte".



Tg10 (376)

"Auch hier (Nachbereitung der Grundstudiumsrallye; HK) wollte ich hauptsächlich Diskussionsleiter sein..."

Tg13 (377)

"...daß ich die Gruppe (bei der Lernsituation 'Lehr- und Lernformen'; HK) zu sehr in meine Meinungsrichtung steuerte, d.h. zuviel Wissen und eigene Überzeugung einfließen ließ".

Tg11 (378)

"... daß ich mich nicht als Lehrer fühle bzw fühlte und das auch nicht der Gruppe durch mein Verhalten kundtun wollte".

Tg12 (379)

"Für ca. 10 min. fühlte ich mich (wegen der anfänglichen Diskussionsmüdigkeit der Erstsemester; HK) als Informant, bis einige der Teilnehmer selbst antworteten und ich mich zurückziehen konnte".

Tg14 (380)

"Ich legte mir auch keine Methode zur Motivation zurecht, sondern versuchte, die 'Cool-Tour' mit Argumenten zu offerieren".

Tg16 (381)

"... hielt ich mich stark zurück und gab nicht mehr als unbedingt notwendige Informationen".

Tg20 (382)

"Durch den bisherigen guten Verlauf der Woche war ich mir zu sicher und bemühte mich nicht um alle nötigen Informationen. Die geplante Rolle des Informanten konnte ich somit nur teilweise ausfüllen".

Th2 (383)

"Ich habe mich nicht so verhalten, wie wir es auf den Vorbereitungstreffen besprochen hatten, da ich nicht in der Lage war, meine Rolle des neutralen Helfers beizubehalten".

Th4 (384)

"Ich war der Rolle als Tutor, d.h. in dem Fall als Diskussionsführer nicht gewachsen".

Th6 (385)

"Ich fühlte mich (später) das erste Mal in der Lage, eine Diskussion zu lenken sowie nach dem Motto 'Hilfe zur Selbsthilfe' zu handeln".

## INFORMATIK

Ta2 (386)

"Es gelang uns (auch) nicht, sie (die zwei Erstsemester; HK) zu motivieren; sie blieben anschließend weg".

Ta2 (387)

"Bis (zum Nachmittag) hatten wir mehr die Rolle eines Gruppenleiters: Leute aufrufen; dafür sorgen, daß alle zu Wort kommen (was uns evtl. nicht ganz gelungen ist, da wir selbst in einer neuen Rolle waren)".

Ta4 (388)

"Unsere Rolle teilte sich wieder in eine Hälfte Gruppenleiter und (in die andere Hälfte) Informant auf, wobei wir diese Rollen diesmal auch unter uns aufteilten".

Ta11 (389)

"Bei organisatorischen Fragen (während des Planspiels; HK) wurde jedoch immer wieder auf uns (Tutoren) geschaut und von uns eine Aktivität erwartet, oder zumindest ein Hinweis, was zu tun war".

Ta12 (390)

"Die Situation zuerst, in der die Teilnehmer einen mehr als eine Art Lehrer sehen, war für mich die unangenehmste. Um diese Distanz zu überwinden ist es vorteilhaft, sich mit den Leuten auch außerhalb der offiziellen Veranstaltungen zu treffen".

Ta12 (391)

"Ich fand es besser, zu zweit eine Gruppe zu leiten. Man ist nicht immer derjenige, auf den die Erwartung gerichtet ist"

Ta12 (392)

"Zwei Tutoren können auch Schwierigkeiten mit sich bringen, wenn einer von beiden besonders dominant auftritt und den anderen vor der Gruppe dadurch auch, vielleicht unbewußt, von oben herab behandelt. Das merken die Teilnehmer im allgemeinen recht schnell".

## 8.10 Tutoren - Professoren (BI)

Ta2 (393)

Die Tutoren "waren nicht in der Lage, auf den inhaltlichen 'Scheiß' aus den Reden der Dekane einzugehen...".

Ta7 (394)

"Einem der 'betreuenden' Professoren war der Punkt ('Lehr- und Lernformen'; HK) allerdings so wichtig, daß er unsere Argumente ignorierte und die allein hilflose Tutorin dazu überredete, den TOP doch noch aufzunehmen".

Ta7f (395)

"... folgten organisatorische Probleme und darüber hinaus Ärger mit dem (...) -Prof (Einzelheiten sind hier vielleicht nicht so wichtig). Dieser nutzte seine Vorlesung am Dienstag, um seinen ohnehin schon vorher vorhandenen Vorurteilen über die OW's, anhand dieser konkreten Unstimmigkeiten mit uns, vor den Erstsemesterstudenten massiv Ausdruck zu verleihen. Er beschimpfte die Fachschaft BI förmlich".

Ta8 (396)

"... daß die OW nicht in allen Teilen die Zustimmung der Profs findet".

Ta8 (397)

".... massive(n) Anmache von Professorenmache...".

Ta9 (398)

"Die Profs sind jedoch wohl mehrheitlich gegen einen derartigen TOP ('Cool-Tour-Rallye'; HK).

Ta14 (399)

"... wir haben die Profs zu wenig informiert".

Ta16 (400)

"... daß man sich gegenüber den Profs an gewisse Spielregeln halten muß. Wir haben dieses Jahr ziemlich Ärger bekommen, weil wir unsere Profs zu wenig informiert haben. Dabei ist auf keinen Fall daran zu denken, inhaltlich irgendwelche Kompromisse zu machen, aber ich denk', wir brechen uns keinen ab, wenn wir ab und zu unseren Stand der Vorbereitung vorstellen, quasi so als Bonbon. Anderenfalls laufen wir Gefahr, daß die Profs sich übergeben vorkommen und uns die Ausrichtung der OW mehr oder weniger aus der Hand nehmen. Ansätze dazu wa-

ren dieses Jahr schon zu erkennen und wir sollten es vermeiden, daß nächstes Jahr wieder dieselbe Diskussion aufkommt".

Tb7 (401)

"Für die Rallye hatten wir aber Schwierigkeiten mit verschiedenen Instituten, die darin ausarteten, daß der (...) -Prof X sich weigerte, mit uns zusammenzuarbeiten und den Info-Austausch bei dem ...-Institut platzen ließ".

Tb8 (402)

"Auch hier (Hauptstudiums-Rallye; HK) stellten sich große organisatorische Schwierigkeiten ein, die wie immer auf der mangelnden Absprache mit den Instituten ... beruhte".

Tb9 (403)

"Was hier noch als übler äußerer Einfluß aufgeführt werden muß, war die Rede unseres wertigen ...-Prof X, der einmal mich ärgerte, weil ich deutlich die Intolleranz und Ablehnung gegenüber Studenten spürte, die etwas länger studieren, und zum anderen wohl auch die Erstsemester verunsicherte. Unser Herr X hatte nämlich behauptet, daß es möglich ist, unser Studium nach 8 Semestern zu beenden, sogar noch mit Auslandsaufenthalt".

Tb10 (404)

"... Eigenwilligkeit des sehr geehrten Profs Y, der am Dienstag unbedingt seine Vorlesung halten wollte".

Tc4 (405)

"Ich ging kurz auf die Schwierigkeiten ein, die wir mit dem (Instituts-) Professor hatten und bereitete sie (die Erstsemester; HK) darauf vor, daß es bei dieser Anlaufstation Schwierigkeiten geben würde".

Tc7 (406)

"... brachte (der Professor) ... noch einige Hämmer: 'Die Fachschaft ist an allem schuld'. 'Die OW ist zum Ausschlafen'. 'Einige hören schon nach 2 Wochen wieder auf'".

Td2 (407)

"Auf die Einführungsreden der beiden Profs möchte ich nicht eingehen. Milde gesagt: Mir war leicht übel".

Te4 (408)

"Für meine Begriffe war diese Äußerung ('Acht Semester mit Auslands-

aufenthalt sollten keine Schwierigkeit sein'; HK) sehr ungeschickt und stand unserem Ziel, den Erstsemestern einen ruhigen Einstieg zu ermöglichen, im Weg".

Te8 (409)

"... sich das Institut als wenig kooperativ erwiesen hatte, und aufgrund angeblich mangelnder Organisation von Seiten der Fachschaft eine Informationsveranstaltung nicht durchführte".

A n h a n g

Orientierungswoche MATHEMATIK vom 22.10. bis 26.10 1984

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
9.00-9.50 in 47/052 Vorlesung I (Keimel)	2d/244 9.00-12.00 in 12/30 11/100, 2d/336 Planspiel zum Kennen- lernen von Aufbau und Funktionen der akademi- schen Selbstverwaltung	9.00-11.30 in 2d Mathematik(er) und Gesellschaft	frei	9.30-11.00 im Schloß- keller Kommunikationsübungen in zwanglosem, anregen- dem Rahmen
10.00-10.30 47/052 Begrüßung, Informa- tion, Gruppenein- teilung				11.30-12.30 in 46/36 Aussprache, Resümée zur Orientierungswoche
10.30-13.00 in 2d Kennenlernen, Ge- spräch über Studien- fragen in den Kleingruppen				12.30 in 46/36 Gemeinsame Vorbe- sprechung und Ein- teilung für die Pro- seminare I im WS 84/ 85
Gemeinsames Mittag- essen				
14.00-17.00 Rallye zur Erkun- dung der Hochschu- le, insbesondere des Fb Mathematik	14.00-14.50 in 47/052 Vorlesung II (Osorio)	13.30-14.15 in 2d/336-2d/51-12/36- 12/30 Übungen zur Vorle- sung I	13.00-14.30 in 2d Proseminar 0	
	15.00-17.00 in 2d/336, 217,51 Informationen, Diskus- sionen zu den Wahlfä- chern der Diplomstu- diengänge Parallel hierzu: Veranstaltung für Lehr- amtsstudenten	14.30-17.00 in 2d Veranstaltung zum Thema "Soziale Fra- gen, Studienwahl"	14.45-15.30 Übungen zur Vorle- sung II	
danach "Kneiptour" geselliges Beisam- mensein mit den Tutoren		17.00 in 2d/219 Sitzung der Fach- schaft Mathematik	15.45-17.00 in 2d Aussprache in den Kleingruppen über Vorlesungen, Übungen und alternative Lehr- und Lernformen mit Profis und WiMis	
			20.00 Fete im Schloßkeller	

Orientierungswoche BAUINGENIEURWESEN 1984

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
9.00 Begrüßung 47/053	Erst mal lange frei zum Ausschlafen	9.50-11.00 Besprechung eines Bauprojektes in Kleingruppen	10.00  Haupt- studiums- rallye	10.00 Einarbeitung in das Planspiel
10.00 Gruppeneinteilung anschließend: Ken- nenlernen, Kaffee trinken, Stunden- plan erstellen				
ab ca. 12.00	11.40-13.20 Eure 1. TM-Vorlesung (Raum siehe Stunden- plan)	14.00-16.00	16.00 Treffen für Studentin- nen im PEK-Haus	Nachmittags:
Grundstudiums- rallye	14.45 Diskussion in Klein- gruppen über Lehr- und Lernformen auf einer Uni	Film + Diskussion Raum 47/051		Planspiel
	Stadtrallye anschließend großes fest im Schloßkeller			



LEITFADEN FÜR DAS TUTORENPROTOKOLLZur Auswertung der Orientierungsveranstaltung

Bitte pro Lernsituation jeweils ein gesondertes Protokoll schreiben, das mindestens auf die folgenden Punkte eingeht. Diese Punkte verstehen wir als Anregung zu einer möglichst detaillierten Reflexion der Orientierungsveranstaltung aus Deiner Sicht. Wenn Dir also noch andere Dinge wichtig sind: Beschreibe sie !!

---

LERNSITUATION :

ZAHL DER TEILNEHMER :

TAG :

UHRZEIT :

- 
- 1.) Schildere den tatsächlichen Verlauf der Gruppensitzung. (Inhalt, Organisation, Methoden, Besonderheiten).
  - 2.) Der Verlauf des Gruppenprozesses wird wesentlich vom Verhalten der Teilnehmer bestimmt. Notiere Deine Beobachtungen ! (Beteiligung/Aktivität der Teilnehmer, Kontroversen, Störungen, Atmosphäre, etc.)
  - 3.) Außerdem spielt Dein eigenes Verhalten als Tutor eine wesentliche Rolle. Gib Deine eigene Einschätzung hiervon wieder ! Entsprach Dein Verhalten Deiner Vorstellung ? (Rolle als Diskussionsleiter, Informant, Gruppenleiter/Schlichter, etc.)
  - 4.) Der Erfolg der Gruppensitzung kann aber auch durch "Faktoren von außen" stark beeinflusst sein. Gib eine persönliche Schilderung und Einschätzung dieser positiven und negativen Einflüsse. (z.B. Vorträge von Professoren und Berufspraktikern, Probevorlesungen, Raum und/oder Termin - Reihenfolge in der Organisation, etc.)

- 5.) Eine gute Planung und Vorbereitung einer Veranstaltung trägt sicherlich zum Erfolg genau so bei, wie die bereits genannten Bereiche. Gib Deine Einschätzung hiervon. Hast Du konkrete Verbesserungsvorschläge bezogen auf diese Lernsituation ?
- 5.) Das Tutorenseminar sollte auf die Tutorenaufgabe vorbereiten. Fühlst Du Dich durch das Seminar gestärkt oder verunsichert ? Welche Konsequenzen hatte das für die Durchführung ? Gib Deine Einschätzung möglichst im Detail wieder.

Hochschuldidaktische  
Arbeitsstelle HDA

Zentrale Studienberatung  
ZSB

A U S W E R T U N G

zur Orientierungsveranstaltung im WS 84/85

für

Tutoren und Erstsemester

Name : \_\_\_\_\_ Fachbereich : \_\_\_\_\_

Vorname : \_\_\_\_\_ Fachsemester : \_\_\_\_\_

Adresse : \_\_\_\_\_

Telephon : \_\_\_\_\_

Bankverb.: \_\_\_\_\_

BLZ : \_\_\_\_\_ Kto Nr. : \_\_\_\_\_

Ich war Tutor  Teilnehmer

Ich habe an der Tutorenvorbereitung  
 nicht teilgenommen

Dies war meine \_\_\_\_\_ OE als Tutor.

T u t o r e n p r o t o k o l l

EINHEIT:

DATUM:

TUTOR:

ZAHL DER TEILNEHMER:

1. Verlauf dieser Sitzung (welche Fragen wurden diskutiert, worüber gab es Kontroversen, mit welchen Methoden wurde gearbeitet ?) :

2. Was von den Dingen, die wir beeinflussen können (z. B. Themen, inhaltliche Auswahl, Materialien, vorgesehene Aktivitäten oder Methoden, Vorbereitung und Organisation der Einheit) wurde von wieviel Teilnehmern mit welchen Argumenten ....

..... gelobt ?

..... kritisiert ?

.....

3. Welche Ereignisse, Gruppensituationen, Verhaltensweisen Einzelner, geäußerten Meinungen oder Einstellungen etc. haben ....

..... Dir gefallen, Dich ermutigt, Dir neue Einsichten und Erfahrungen gebracht ?

..... Dich geärgert, Dich entmutigt, Dich überfordert ?

.....

4. Wie beurteilst Du den Verlauf dieser Gruppensitzung hinsichtlich der Beteiligung/Aktivität der Teilnehmer ?

am Verlauf dieser Sitzung war die Mehrzahl der Stud. aktiv beteiligt.

am Verlauf dieser Sitzung waren nur wenige Studenten aktiv beteiligt.

der Verlauf dieser Sitzung wurde hauptsächlich durch mich bestimmt, die Studenten verhielten sich passiv.

Welche hauptsächlich Ursachen siehst Du für gerade diesen Ablauf ?

Wie würdest Du diese Einheit beim nächsten Mal anders gestalten und in welcher Hinsicht sollte sie generell verändert werden ?

Bitte auf der Rückseite beantworten !

5. Wieviel Prozent der Teilnehmer ...

..... hielten Inhalt und Thema dieser Einheit für relevant?

..... haben ihre Enttäuschung über diese Einheit ausgedrückt ?

..... haben sich an den Diskussionen etc. aktiv beteiligt ?

..... wollten nur konsumieren ?

..... haben sich in der Gruppe wohlfühlt ?

..... haben neue Einsichten, Erkenntnisse, Informationen erhalten ?

# LEITFADEN FÜR DEN STUDENTENBERICHT

## zur Auswertung der Orientierungsveranstaltung

Dein Bericht soll zur Auswertung der Orientierungsveranstaltung dienen. Gehe dazu bitte möglichst detailliert auf jeden einzelnen Veranstaltungsteil, an dem Du teilgenommen hast, gesondert ein. Also, z.B. das Kennenlernen, die Studienberatung, die Hochschulrallye, das Planspiel u.a. !

---

✘ Einige Fragen zu den einzelnen Veranstaltungsteilen sind:

- Welche Erwartungen hattest Du ? Wurden diese erfüllt oder nicht ?
- Beschreibe den Ablauf so, wie Du ihn wahrgenommen hast und kommentiere ihn aus Deiner Sicht ! Was war gut ? Was war schlecht ? Was waren wichtige Informationen für Dich ? Was haben die Tutoren gemacht ? Was ist zwischen den Studenten in Deiner Gruppe passiert ? Was hat Spaß gemacht; was Ärger verursacht ?
- Was sollte Deiner Meinung nach an dem jeweiligen Veranstaltungsteil geändert werden ?
- Abgesehen von Deiner Einschätzung der Orientierungsveranstaltung interessiert uns, wie Du den Studienbeginn allgemein erlebt hast; also die Phase vom Erhalt des Zulassungsbescheides bis heute. Beschreibe vielleicht einfach chronologisch, was Du in dieser Zeit gemacht und erlebt hast, und daß nicht nur an der TH. Dein Bericht sollte möglichst vielfältig sein !

## ANMERKUNGEN

- (1) TREUHEIT, W.: Politische Didaktik und Kritische Theorie: Entscheidungsspiel. Campus Forschung 204. Frankfurt/Main 1981
- (2) BENNINGHOVEN, H./STRUCK, F.: Planspiel und Erkundung, eine Orientierungsveranstaltung für Bauingenieurstudenten. Hamburg 1979
- (3) DFENEKE, M.: Reform von oben und studentische Aktivität von unten, Ms. - Darmstadt 1981
- (4) Vgl. dazu u.a.: SCHAEFER, H.: Übergang von der Schule zur Hochschule: Entscheidungsprozeß, Erwartungen an Hochschule und Studium. HIS-Kurzinformationen A1/84, Feb. 1984, Hannover, S.1-17. - LEWIN, K. u.a.: Studienwünsche und Studienwahl. Berufserwartungen und Befinden im Studium bei deutschen Studienanfängern an Wissenschaftlichen Hochschulen. Kurzfassung einer Befragung im Wintersemester 1983/84. HIS-Kurzinformationen A8/84. Hannover, November 1984. - GRIESBACH, H./LEWIN, K.: Studienschicksal und Beschäftigungssituation von Hochschulabsolventen und Studienabbrechern. HIS-Kurzinformationen 4/Okttober 1976.
- (5) So sind Anfangssemester (neben Langzeitstudenten) in Beratungsstellen überrepräsentiert. Konflikte bestehen insbesondere in den Bereichen Trennung vom Elternhaus bzw. Orientierung und Integration im universitären Bereich (vgl. KRÜBER/u.a.: Studentenprobleme. Psychosoziale und institutionelle Befunde. Frankfurt/Main 1982, 114).
- (6) LÜDE, R. von: Orientierungsphasen in den Wirtschaftswissenschaften. Dortmund: HDZ 1981, S.6ff. Hier zit. nach: SCHULMEISTER 1982, S.25

## Literaturverzeichnis I

- Bürmann, Ilse: Versuch einer Ausbildung von Tutoren für innovative Veranstaltungen im Bereich der Erziehungswissenschaft an der Universität Hamburg. In: Tutorentätigkeit und Tutorenausbildung. Hochschuldidaktische Arbeitspapiere 4. Hrsg.: Interdisziplinäres Zentrum für Hochschuldidaktik der Universität Hamburg. Hamburg o.J., S.134-1353
- Dahrendorf, Ralf: Homo sociologicus. Ein Versuch zur Geschichte, Bedeutung und Kritik der Kategorie der sozialen Rolle. Opladen 1977. 15. Aufl.
- Gottschalch, Wilfr.: Studienbeginn als Identitätskrise. In: Wolschner, Klaus (Hrsg.): Studentenleben. Reinbek bei Hamburg, 1980
- Krüger/Maciejewski/Steinmann: Studentenprobleme. Psychosoziale und institutionelle Befunde. Frankfurt; New York, 1982
- Meyer-Althoff/Huber: Tutorenarbeit und Tutorenausbildung in den Fachbereichen Sprachwissenschaften und Geschichtswissenschaft. Erfahrungen aus dem WS 1972/73 und dem SS 1973. In: Tutorentätigkeit und..., S.45-84
- Reckzeh, Ch.: Tutor - oder Tortur? Zum 'Selbstverständnis' von studentischen Tutoren. Hochschuldidaktische Arbeitspapiere 15. Hrsg.: Interdisziplinäres Zentrum für Hochschuldidaktik der Universität Hamburg. Hamburg, 1982
- Schulmeister, Rolf: Handbuch für Orientierungseinheiten. Grundlegung, didaktisch-methodische Planung und Durchführung von Studieneinführungsveranstaltungen. Weinheim und Basel 1982
- Wöller, F.: Psychische Störungen bei Studenten und ihre sozialen Ursachen. Weinheim und Basel 1978

## Literaturverzeichnis II

- Abu Laila, Yousef: Integration und Entfremdung. Zur Situation ausländischer Studenten in der Bundesrepublik Deutschland. Göttingen 1981, 218 S.  
HDA-Bibl.: 1.1.2-64
- Arbeitsgemeinschaft an der Universität Hamburg. Eine Orientierungseinheit für Studienanfänger der Naturwissenschaften - Beispiel Chemie. Blickpunkt Hochschuldidaktik 30. Hamburg 1974, 195 S.  
HDA-Bibl.: Z1-30.4
- Bartz/Bruler/Calaminus: Zur Organisation politisch relevanter Lernprozesse im Hochschulstudium. Schriften zur Hochschuldidaktik und Lehrerbildung. Heft 3, hersg. von: Forschungsschwerpunkt Sozialisation und Qualifikation im Fachbereich 2 der Technischen Universität Berlin. Berlin 1977, 31 S.  
HDA-Bibl.: 1.1.3-24
- Benninghoven, Hans; Struck, Fritz: Handbuch zur Vorbereitung und Durchführung eines Planspiels als Orientierungsveranstaltung für Bauingenieurstudenten. THD Schriftenreihe Wissenschaft und Technik, 17. Darmstadt 1980, 111 S.  
HDA-Bibl.: 1.1.3-62.2
- Branahl/Reinisch/Zechlin: Tutorien im Rahmen von Studienreformprojekten. Hochschuldidaktische Stichworte 14, Oktober 1977. Hrsg. von: Interdisziplinäres Zentrum für Hochschuldidaktik der Universität Hamburg. Hamburg 1977, 25 S.  
HDA-Bibl.: 1.1.3-19
- Brulez, Dieter; Deneke, Michael: Orientierungsveranstaltungen für Studienanfänger im Wintersemester 1979/80 an der Technischen Hochschule Darmstadt. Ms., Darmstadt, Juni 1980, 30 S.  
HDA-Bibl. (Ms.)
- Brulez, Dieter u.a. (Hrsg.): Handbuch für Tutoren von Orientierungseinheiten. Einführung. Hrsg. von: Hochschuldidaktische Arbeitsstelle (HDA) der Technischen Hochschule Darmstadt. Berichte, Informationen, Studien. Nr. 7. Darmstadt 1984, 31 S.  
HDA-Bibl. (verfügbar)
- Deneke, Michael (Hrsg.): Orientierungsveranstaltung Psychologie: Ziele, Gestaltung, Erfahrungen. Berichte, Informationen, Studien. Nr. 5, hersg. von: Hochschuldidaktische Arbeitsstelle (HDA) der Technischen Hochschule Darmstadt. Darmstadt 1983, 93 S.  
HDA-Bibl. (verfügbar)
- Dokumentation der Studieneinführungswoche im Herbst 1980. Fachschaft Informatik an der Universität Kaiserslautern. Kaiserslautern 1980, 56 S.  
HDA-Bibl.: 1.1.3-77



- Eichler, Klaus; v. Lüde, Rolf (Hrsg.): Orientierungsphasen. Eine Themenauswahl zu Zielen und Inhalten von Studieneingangsveranstaltungen am Beispiel der Wirtschaftswissenschaften. Dortmunder Diskussionsbeiträge zur Hochschuldidaktik, August 1981, 75 S.  
HDA-Bibl.: 1.1.3-69
- Fachhochschule Hamburg. Berichte Nr. 6. Orientierungseinheiten an der Fachhochschule Hamburg. Dezember 1979. Hamburg 1979, 67 S.  
HDA-Bibl.: 1.1.3-52
- Huber, Ludwig: Ziele und Aufgaben von Tutorien. Hrsg. von: Interdisziplinäres Zentrum für Hochschuldidaktik der Universität Hamburg. Hochschuldidaktische Stichworte 1, Dezember 1972. Hamburg 1972, 20 S.  
HDA-Bibl.: 1.1.4-5
- Kazemzadeh, Foad; Schaeper, Hildegard: Wer findet sich im Studium zurecht? Ergebnisse einer Untersuchung von Studenten in der Eingangsphase des Studiums. HIS Hochschulplanung 52. Hannover 1984, 128 S.  
HDA-Bibl.: 1.1.3-92
- Kellermann, Paul u.a.: Studieneingangsphase. Einführungstutorien an österreichischen Universitäten. Reihe: Klagenfurter Beiträge zur bildungswissenschaftlichen Forschung 11. Klagenfurt 1981, 185 S.  
HDA-Bibl.: 1.1.3-90
- Köhne, Michael; Osolneck, Reinhard: Orientierungseinheiten. Eine Dokumentation. Hamburg 1983, 77 S.  
HDA-Bibl.: 1.1.3-84.1
- Marburger Autorenkollektiv (Hrsg.): Leitfaden für Tutorenarbeit. Didaktische Materialien für die Arbeit in studentischen Kleingruppen. Hrsg.: Arbeitsgemeinschaft für Hochschuldidaktik e.V.. Hamburg ?  
HDA-Bibl.: (verschwunden)
- Oelschlägel, Dieter (Hrsg.): Zur Didaktik der Studieneinführung. Ausbildungsmaterial für die studentischen Mitarbeiter an den Informationswochen für Studienanfänger der OE Sozialwesen WS 76/77. Modellversuch: "Soziale Studiengänge" an der GhK. Materialien 8. Kassel, Juli 1976, 108 S.  
HDA-Bibl.: 1.1.3-41
- Österreichische Rektorenkonferenz (Hrsg.): Beiträge zur Studienreform II. Studieneingangsphase. Wien 1978, 265 S.  
HDA-Bibl.: 1.1.3-20
- Rieck, Wolf: Orientierungsveranstaltungen zum Studienbeginn. Eine hochschuldidaktische Analyse. Blickpunkt Hochschuldidaktik 68, AHD Schriften. Hamburg 1971, 203 S.  
HDA-Bibl.: Z 1/1-68
- Ders.: Orientierungsphasen zum Studienbeginn. Eine hochschuldidaktische Strukturanalyse. Reihe: Diskussionspapiere - Heft 12. Frankfurt, August 1981, 60 S.  
HDA-Bibl.: 1.1.3-75

- Rieck, Wolf: Die Frankfurter Orientierungsphase zum Studienbeginn in den Wirtschaftswissenschaften. Konzepte, Verlauf, Ergebnisse. Reihe: Diskussionspapiere Heft 13. Frankfurt, September 1981, 57 S.  
HDA-Bibl.: 1.1.3-76
- Ritter, U.P.: Orientierungsphase. Einführung in das Studium der Wirtschaftswissenschaften. Göttingen 1973, 117 S.  
HDA-Bibl.: 1.1.3-8
- Schulmeister, Rolf: Lernsituationen I: Auswahl von Lernsituationen. Hochschuldidaktische Stichworte, 11. Dezember 1975, hersg. von: Interdisziplinäres Zentrum für Hochschuldidaktik der Universität Hamburg. Hamburg 1975, 19 S.  
HDA-Bibl.: 1.1.2-1.2
- Ders.: Orientierungseinheiten. uni hh reform. Dokumente zur Studien- und Prüfungsreform aus der Universität Hamburg. Nr. 10. Hamburg, November 1979, 47 S.  
HDA-Bibl.: 1.1.3-47
- Ders.: Handbuch für Orientierungseinheiten. Grundlegung, didaktisch-methodische Planung und Durchführung von Studieneinführungsveranstaltungen. Weinheim und Basel 1982, 320 S.  
HDA-Bibl.: 1.1.3-79.1
- Schwartze, Sibylle u.a.: Handbuch für die Tutoren von Orientierungseinheiten. Darmstadt 1981/82/83.  
HDA-Bibl.: 2 Leitz-Ordner
- Seebach, Klaus Michael: Didaktisch-pädagogische Ausbildung von Tutoren. Konzepte und Formen der Tutorenausbildung am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität Frankfurt. Reihe: Diskussionspapiere, Heft 2. Frankfurt, März 1980, 16 S.  
HDA-Bibl.: 1.1.4-37
- Verein zur Förderung der Studienreform e.V. (Hrsg.): Studieneingangsphase Chemie. Vorschläge für eine gewerkschaftliche Studienreformerarbeit. Bonn, August 1977, 183 S.  
HDA-Bibl.: 1.1.3-13